

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Wanderer am Bodensee

1844

[urn:nbn:de:bsz:31-339713](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339713)

Der Wanderer am
Bodensee

Constanz

Jg. 1840-1842.

Jg.

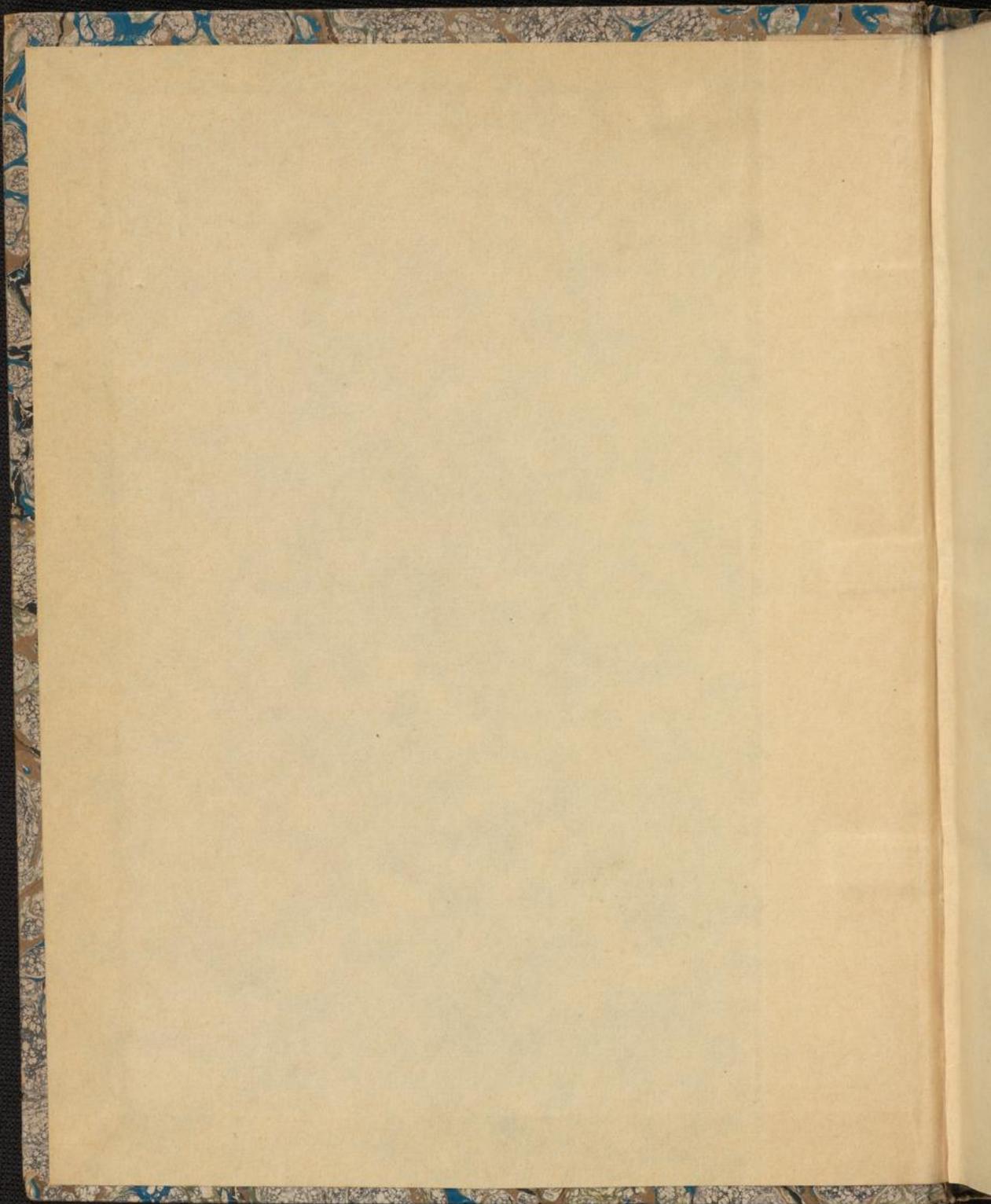
Jg. 1844.

Jg.

Jg. 1846-1847.

Jg.

Jg. 1849.



1938.6.59



Stempel
Bibliothek
Konstanz

XIX.
Jahrhun
dert.

5 Der Wanderer
3419 am Bodensee.

Jahr
1844.

Constanz, gedruckt und im Verlag bei J. M. Bannhard's Wittve.

Zeitrechnung Auf das Jahr MDCCCXLIV.

welches ein Schaltjahr von 366 Tagen ist.

Im neu Gregorianischen Kalender. Im alt Julianischen Kalender.

2.	Die goldene Zahl	2.
5.	Der Sonnen-Cirkel	5
GF.	Sonntags-Buchstabe	VA.
11.	Mondszeiger	22.
2.	Römer-Zinszahl	2.
18. Hornung	Fastnacht Sonntag	6. Hornung.
7. April.	Heil. Ostertag	26. März.
26. Mai	Heil. Pfingsten	14. Mai.

5 Wochen 5 Tag zwischen Weihnachten u. Hrn. Fastnacht.
Der diesjährige Jahres-Regent ist der Merkur ☿.

Erklärung der Zeichen in diesem Kalender:

Der Neumond	☉	Die 12 Himmelszeichen.		Dritterschein	△
Erste Viertel	☾	Widder	♈	Bierterschein	□
Vollmond	●	Stier	♉	Sechsterschein	✱
Letzte Viertel	☾	Zwilling	♊	Drachenhaupt	♁
Stund Vormittag	V.	Krebs	♋	Drachenschwanz	♂
Stund Nachmittag	N.	Löw	♌	Dr. über der Erde	
Mond geht über sich	☾	Jungfrau	♍	Dr. unter der Erde	
Mond geht unter sich	☾	Baag	♎	Dir. für sich gehend	
Säen, Pflanzen	✚	Scorpion	♏	Retar. rückgängig	
Ackern, Mist anlegen	✚	Schüz	♐		
Holz fällen	✚	Steinbock	♑	Die 7 alten Planeten.	
Nägel abschneiden	✚	Wassermann	♒	Saturnus	♄
Haar abschneiden	✚	Fisch	♓	Jupiter	♃
				Mars	♂
		Die Aspecten.		Sonne	☉
		Sonne in 12 Zeichen	☉	Venus	♀
		Zusammenkunft	☿	Mercurius	☿
		Gegenschein	♁	Mond	☾

Neu entdeckte Planeten: Uranus, Ceres, Pallas, Juno, Vesta.

NB. Wo dieses Zeichen ☿ roth gedruckt ist, bedeutet es allezeit einen gebotenen Fasttag. Die Fasttage von den abgestellten Feiertagen sind von der heil. Kirche auf alle Mittwoche und Freytage des ganzen Advents übersezt worden. Ferners bleiben auch die 4 Quatember-Mittwoch, Freytag und Samstag als jedesmal gebotene Fasttage.

J ä n n e r o d e r J a n n a r.

1.	Katholisch.	Evangelisch.	☾ ☽	Aspecten u. Witterung.
mont.	1 Neu Jahr	Neu Jahr	☾ 20	☉ in Heißeſer Gutz.
dienſt.	2 Macarius v. A.	Abel	☾ 4	☉ ☽ ziemlich
mittw.	3 Genoveſa J.	Iſaac, Enoch	☾ 16	☾ ☽ gelindes
donn.	4 Titus B. M.	Elias, Loth	☾ 29	☾ in ☽ ☽ in ☽
freitag	5 Eduard Kön.	Simeon	☾ 11	☾ 6 u. u. Wetter
ſamſt.	6 heil. 3 König	heil. 3 Kön.	☾ 24	☾ ☽ Regen
1.	Da Jeſus 12 Jahr alt war. Luc. 2.			Lageſt. 8 St. 26 m.
ſonnt.	7 ☽ 1. Lucian	☽ 1. Iſidor	☾ 8	☾ ☽ ☽ oder
mont.	8 Severinus	Erhard	☾ 21	☾ ☽ ☽ ſchnee-
dienſt.	9 Julianus	Julian	☾ 4	☾ ☽ ☽ geſtöber
mittw.	10 Paul 1. Einſ.	Samſon	☾ 18	☾ ☽ ☽ und
donn.	11 Hyginus	Emil	☾ 2	☾ ☽ ☽ winde
freitag	12 Satyrus	ſſarias	☾ 16	☾ ☽ ☽ 10 u. n. aufhei-
ſamſt.	13 hil. XX I.	hil. 20 I.	☾ 0	☾ ☽ ☽ ternd
2.	Hochzeit zu Cana. Joh. 2.			Lageſt. 8 St. 38 m.
ſonnt.	14 ☽ 2. Felix Pr.	☽ 2. Felix Pr.	☾ 14	☾ ☽ ☽ ☽ kalt
mont.	15 Maurus u. Aufgang 7 Uhr 49 Min.	Maurus	☾ 29	☾ ☽ ☽ ☽ Perig. ☽ ☽ ☽
dienſt.	16 Marcellus	Emma	☾ 13	☾ ☽ ☽ ☽ und ſon-
mittw.	17 Anton u. u. E.	Antonius	☾ 27	☾ in ☽ ☽ ☽
donn.	18 Petri Stuhlſ.	Prisca	☾ 11	☾ ☽ ☽ ☽ neuſchein
freitag	19 Mar. u. Marth.	Martha	☾ 25	☾ ☽ ☽ ☽ 7 u. u. ☽ ☽ ☽
ſamſt.	20 Fab. u. S.	Seb. u. F.	☾ 9	☾ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽
3.	Des Hauptmanns Knecht. Math. 8.			Lageſt. 8 St. 53 m.
ſonnt.	21 ☽ 3. Agnes	☽ 3. Agnes	☾ 22	☾ in ☽ ☽ ☽ ☽
mont.	22 Vincentius	Vincentius	☾ 5	☾ ☽ ☽ ☽ ☽
dienſt.	23 Mariä Verm.	Anna Maria	☾ 18	☾ ☽ ☽ ☽ ☽ ſchnee
mittw.	24 Timotheus	Timotheus	☾ 0	☾ ☽ ☽ ☽ ☽ und
donn.	25 Pauli Bel.	Pauli Bel.	☾ 13	☾ ☽ ☽ ☽ ☽ naffe wit-
freitag	26 Polycarpus	Polycarpus	☾ 25	☾ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ terung
ſamſt.	27 Chryſoſtomus	J. Chryſoſtom.	☾ 6	☾ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ 1 u. u. ☽ ☽ ☽
4.	Vom ungeſtümen Meer. Math. 8.			Lageſt. 9 St. 11 M.
ſonnt.	28 ☽ 4. Carolus	☽ 4. Carolus	☾ 18	☾ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ wind und
mont.	29 Franz Sales, B.	Valeria	☾ 0	☾ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ſchnee-
dienſt.	30 Martina Jfr.	Abelgunda	☾ 12	☾ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ geſtöber
mittw.	31 Peter Nol.	Birgilius	☾ 24	☾ in ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽

Monde- wechſel.

Wolmond d. 5. um 6 Uhr 11 min. Nachm., kann Schnee bringen.

Reztviertel d. 12. um 10 Uhr 8 min. Nachm., wird reine Luft machen.

Neumond d. 19. um 6 Uhr 55 min. Nachm., wird Schnee folgen.

Erſtviertel d. 27. um 1 Uhr 7 min. Nachm., rbnnte Kälte verursachen.

Merlei nützliche Mittel.

Pferdebrod macht man in Frankreich aus Kartoffeln ſo: Kartoffeln werden 6-7 Stunden gekocht, in zwei Kuſen geſchüttet, abgeſiebt, mit Gerſtenmehl vermiſcht, gehörig zerstampft und zu Broden geknetet und gebakten. Dieſes Brod ſoll wohlfeiler als gewöhnlich Pferdedefutter u. den Pferden ſehr heilſam ſein; andere Wölker können es alſo auch verſuchen.

Gegen die Feldmäuſe und Maulwürfe: Man kocht etwähne Holzäſche mit Waſſer zu einer

Verordnung über die Feiertage.

2.	Katholisch.	Evangelisch.	CL.	Aspeten u. Witterung.	
donn.	1 Ignaz B.	Brigitta	7	☐♂ schnee- gewölf ♂ in ♀ ♀♂	
freit.	2 Maria Lichtmess	Lichtmess	20		
samst.	3 Blasius	Blasius	3		
5.	Dom Weinberg. Math. 20.			Zagesl. 9 St. 31 m.	
sonnt.	4 S. Cyr. Veron.	S. Cyr. Eleoph.	16	☉ 9 u. v. auf- thauend ♀♀ und ♂♂ nasse Wit- terung ☾ Per. ☐♂ ♂ brig. regen	
mont.	5 Agatha J.	Agatha	0		
dienst.	6 Dorothea	Dorothea	14		
mittw.	7 Romuald	Richard	29		
donn.	8 Salome J.	Salomon	13		
freitag	9 Apollonia	Apollonia	27		
samst.	10 Scholastika	Scholastika	11		
6.	Dom Säemann. Luc. 8.				Zagesl. 9 St. 53 m.
sonnt.	11 S. Cyr. Viktor.	S. Cyr. Euphr.	25		☉ 6 u. v. wetter ☾☐♀ häufige ☾ in ♀ ☐♀ ☾☐☐ stürme Niederg. 5 Uhr 18 M. ☐♂ mit schnee ♂♂ und ♂ in ♀ regen
mont.	12 Eulalia	Eufanna	9		
dienst.	13 Catharina	Jonas	23		
mittw.	14 Valent. P. m.	Valentin	7		
donn.	Aufgang 7 Uhr 11 Min.				
freitag	15 Faustinus	Faustinus	21		
samst.	16 Juliana	Juliana	4		
	17 Donatus	Constantin	17		
7.	Dom Blinden am Wege. Luc. 18.			Zagesl. 10 St. 16 m.	
sonnt.	18 S. Joh. Sim.	S. Joh. Gabin.	1	☉ 9 u. v. ♀♀ ☾☐☐ biswei- ☐☐ len sou- ☐♀ nenschein ☐♂ doch hf- ☐♂☐☐ ter ☾ Apog. nasse	
mont.	19 Susanna	Gubertus	13		
dienst.	20 Eucharis	Eleutherin	26		
mittw.	21 Wschm. Eleonora	Wschm. Felix B.	8		
donn.	22 Pet. Stuhl.	Petri Stuhl.	20		
freitag	23 Felix P.	Josua	2		
samst.	24 Schalltag	Schalltag	14		
8.	Versuchung Christi. Math. 4.			Zagesl. 10 St. 40 M.	
sonnt.	25 S. Jov. Math.	S. Jov. Niceph.	26	☉☐☐ witterung ☾ 11 u. v. ☐ wind ☾ in ☐☐ und ☐☐☐ ziemlich ☐♀ kalt	
mont.	26 Viktor	Viktor	8		
dienst.	27 Walburga	Nestor	20		
mittw.	28 Fronf. Leau.	Fronf. Sara	2		
donn.	29 Romanus	Leander	15		

1. Wann ist auch der Dumme illuminirt?

**Monds-
wechsel.**

Bollmond d.
4. um 9 Uhr
20 min. Vorm.,
kann Schnee u.
Regen nachste-
hen.
Leztviertel d.
11. um 5 Uhr
58 min. Vorm.,
erregt Sturm.
Neumond d.
18. um 9 Uhr
22 min. Vorm.,
macht veränder-
lich.
Erstviertel d.
26. um 10 Uhr
34 min. Vorm.,
mag rauh wer-
den.

starken Lange
weicht Korn i
derselben ei
und säet es mi
oder streut e
vor die Löcher
Anderes Mi-
tel: Schwarz
Steindl a
Berg geträ
felt und dies a
das Feld v
streut, vertrei
Mäuse u. Ma-
würfe, die d
Geruch ni
vertragen kl
nen. Will n
die Mäuse t
ten, streut n
Reihfugelch
die mit v
dünnter Ph
phorsäure
knetet verb
vor die Löch
Für 2 Gul
solcher Rüg
den reichen
zehn Morg
Land hin.
Um in d
Holze d
Schwamm
verhüten,
streue man

3.	Katholisch.	Evangelisch.	CL.	Aspecten u. Bitterung.
freitag	1 Albinus	Donatus	28	♁ ♀ ☐ ♂ rauhe ♀ ☿ kalte
samst.	2 Simplicius	Wilhelmine	11	
9.	Verklärung Christi. Math. 17.			Lagesl. 11 St. 5 M.
sonnt.	3 Ann. Kunig.	Ann. Kunig.	25	⊕ ⊙ winde
mont.	4 Casimir	Abrian	9	☉ 10 u. n. ♂ in ☿
dienst.	5 Friedrich A.	Eusebius	23	♁ ♀ ♁ mehr
mittw.	6 Fridolin Abt	Fridolin	8	♁ ♁ nah
donn.	7 Thom. v. Na.	Perpetua	23	☾ Perig. als
freitag	8 Johann v. Gott.	Philemon	7	☐ ♂ ♀ ♀ ♂
samst.	9 Franziska	40 Ritter	22	* ☿ ♀ ☐ ♀
10.	Jesus treibt Teufel aus. Luc. 11.			Lagesl. 11 St. 30 M.
sonnt.	10 Owi. 40 Ritter	Owi. Alex.	6	☐ ♀ trocken
mont.	11 Rosina	Sopron	20	☾ 2 u. n. ☾ ☾ in ☾
dienst.	12 Gregor Pabst	Gregor	4	♁ ♀ in ☿ ♁ in ☿
mittw.	13 Euphrosina	Desiderius	18	♁ ♁ meist
donn.	14 Mathilde	Zacharias	1	♁ ♀ ☐ ♀ ☐ ♂
freitag	15 Longinus	Mathildis	14	⊕ ♁ ziemlich
samst.	16 Heribert	Henriette	27	Niederg. 6 Uhr 5 Min. ☐ ♀ ♀ regneri-
11.	Jesus speiset 5000 Mann. Joh. 6.			Lagesl. 11 St. 55 M.
sonnt.	17 Eli. Gertrud	Eli. Gertrud	10	♁ ♀ sches
mont.	18 Gabriel	Anselm	22	☉ * ♁ ♂ ! wetter
dienst.	19 Joseph Märb.	Joseph	4	☉ in ☿ 2. u. n. gleich
mittw.	20 Joachim	Emanuel	17	♁ ♁ auf-
donn.	21 Benedict	Benedict	29	♁ ♁ heisternd
freitag	22 Brud. Claus	Claudius	11	☾ ♁ und
samst.	23 Theodor B.	Serapion	22	☾ Apog.
12.	Steinigung Christi. Joh. 8.			Lagesl. 12 St. 21 M.
sonnt.	24 Joh. Adelm.	Joh. Pigm.	4	* ♁ ☉ frisch
mont.	25 Maria Verkünd.	Maria Verkünd.	16	☾ ☾ in ☿ ♁ ♀ ♂
dienst.	26 Ludgerus B.	Israel, Ludger	28	☾ * ♁ ♁
mittw.	27 Rupertus	Ruprecht	10	☾ 6 u. v.
donn.	28 Gunthram	Priolus	23	* ♁ ♁ von schnee-
freitag	29 Mechtildis	Eustachius	6	♁ ♀ gewölft
samst.	30 Quirinus	Guido	19	♁ in ☿ ☐ ♂
13.	Eintritt Christi. Math. 21.			Lagesl. 12 St. 46 min.
samst.	31 Palm. Balb.	Palm. Balb.	3	☾ begleitet

Mondb
wechsel.

Wollmond d.
4. um 9 Uhr
39min. Nachm.,
sann diegen be-
wirken.
Leztviertel d.
11. um 1 Uhr
36 min. Nachm.,
noch ziemlich
regnerisch.
Neumond d.
19. um 0 Uhr
54 min. Vorm.,
macht frisch.
Erstviertel d.
27. um 5 Uhr
38 min. Vorm.,
erzeugt rauhe
Winde.

brannte Braun-
fohle zwischen
die Schwellen
und das untere
Gebälf.

Die Kühe
geben mehr
Milch, wenn
sie die Melken-
den die Finger
mit Däumlin-
gen von we-
chem Leder oder
Summi elastik.
überziehen.

Erdbeeren
geben eine
Doppelernte
wenn man nach
der ersten die
Stöcke bis auf
den Boden ab-

schneidet, diese
dann mit Erde
bedeckt und gut
angieft. Zu An-
fang des Herb-
stes wird man
dann noch ein-
mal Erdbeeren
von ihnen pflän-
ken. Wenig be-
kannt ist es, daß
die zarten Erd-
beerblätter, so
sie langsam an
einem luftigen

Brachmont oder Juli.

6.	Katholisch.	Evangelisch.	CL.	Aspecten u. Bitterung.
samst.	1 Simeon	Nicodemus	19	☾ ☾ in ♀ ☾ Aufern
22. sonnt.	Mir ist gegeben alle Gewalt. Math. 28.			Tagesl. 15 St. 48 m.
mont.	2 1. Dreif. Er.	3. Dreif. M.	4	☿ in ♀ ♂♂
dienst.	3 Oliva J.	Erasmus	18	♀ grst. Glanz a. Abdf.
mittw.	4 Quirinus	Eduard	2	♂ ♀ ♀♀
donn.	5 Bonifacius	Bonifacius	16	☩ freundlich
freitag	6 Fronleichn. Mor.	Gottfried	0	☐ ☩ und an-
samst.	7 Robert	Norbertus	13	☾ 9 u. n. genehm
	8 Medardus	Medardus	25	☾ ♀ in ♀
23. sonnt.	Vom großen Abendmahl. Luc. 14.			Tagesl. 15 St. 57 m.
mont.	9 2. Pr. u. F.	1. Columbus	7	☿ ☿ ☐ ☩
dienst.	10 Margaretha K.	Dnosrius	19	☿ birig. sonnen-
mittw.	11 Barnabas Ap.	Barnabas	1	☐ ♀ ☿ schein
donn.	12 Joh. v. Sakun	Henriette	13	☐ ☩ meist win-
freitag	13 Anton v. P.	Primus	25	☾ Apog. dig und
samst.	14 Basilius	Eustachius	7	☿ ☩ trocken
	15 Vit., Modest.	Vitus, Modest.	19	☾ ☾ in ♀ unf. ☐ An
24. sonnt.	Vom verlorenen Schaaf. Luc. 15.			Tagesl. 16 St. 1 m.
mont.	16 3. Bruno B.	2. Justina	1	Niederg. 8 Uhr 1 M.
dienst.	17 Wolff	Hortensia	13	☾ 11 u. Aufern
mittw.	18 Umandus	Marina	25	☾ ☿ ☩ ziemlich
donn.	19 Gervasius	Gebhard	8	☐ ☩ ☩ schwül
freitag	20 Sylverius	Sylverius	20	☐ ☩ ☩ bei
samst.	21 Moyfus B.	Albanus	3	☐ ☩ ☩ ☩ schein
	22 Paulinus B.	10000 Ritter.	17	☾ in ♀ längster Tag
25. sonnt.	Vom Fischzug. Luc. 5.			Tagesl. 16 St. 2 M.
mont.	23 4. Edeltrud	3. Basilius	0	☾ 4 u. n. ☐ ☩ ☩
dienst.	24 Joh. Tauf.	Joh. Tauf.	14	☐ ☩ ☩ donner-
mittw.	25 Prosper B.	Eberhard	28	☐ ☩ ☩ wolken
donn.	26 † Hagelfeier	Joh. Paul	13	☐ ☩ ☩ ☩ und
freitag	27 7 Schläfer	Benjamin	27	☐ ☩ ☩ ☩ gewitter-
samst.	28 Leo P.	Peter, Paul	12	☾ ☾ in ♀ ☾ ☩ Per.
	29 Peter Paul		27	☐ ☩ ☩ lust
26. sonnt.	Pharisäer Gerechtigkeit. Math. 5.			Tagesl. 15 St. 59 m.
	30 5. Pauli G.	4. Pauli Ged.	12	☾ 7 u. v. wind

Mondswechsel.

Leztviertel d. 7. um 9 Uhr 1 min. Nachm., kann auch guten Wind bringen. Neumond d. 16. um 1 Uhr 3 min. Vorm., verursacht eine unsichtb. Sonnen = Finsterniß bei gutem Wetter. Erstviertel d. 23. um 4 Uhr 1 min. Nachm., bringt Gewöhl herbei. Vollmond d. 30. um 6 Uhr 53 min. Vorm. neigt sich Regen.

es nur well nicht dürr er scheint, u. be wahr es so auf Es gebrig z reinigen, wir es 2 Stundel gefotten und damit die Wur zeln sich abson dern, durch ein Sechel gezogen. Nach erfolgte Trofnung ver spinnt man e zu Fingerbite wie Seile; die werden in Zi pfen, wie da Pferdehaar z gerichtet und verschilt. In e nigen Gegende Süd = Deutsa lands wird m diesem Artick starker Hande getrieben. W sich Wald findet läßt sich desglei chen thun.

12

3/4

7

Memorat über Juli.

**Wond.
wechsel.**

Tag	7.	Katholisch.	Evangelisch.	CL.	Aspecten u. Bitterung.	Leztviertel d.	
1	ont.	1 Theodor	Theobald	26	♀ retrogr. ♂♂	7. um 11 Uhr	
2	entf.	2 † Maria Heims.	Maria Heims.	11	☉ in größter Entf.	27 min. Vorm., könnte Regen bringen.	
3	ittw.	3 Richard	Corn. Laura	25	♄ ♄ gewitter-	Neumond d.	
4	na.	4 Valerius	Ulrich B.	8	♄ ♄	15. um 3 Uhr	
5	itag	5 Wendelin	Anselm	21	☐ ♄	0 min. Nachm., macht veränder- lich.	
6	amf.	6 Goar Pr.	Esajas	4	♄ ♄	reguerisch	
7	27.	Jesus speiset 4000 Mann. Marc. 8.			Lagegl. 15 St. 52 min.	Erstviertel d.	
8	mit.	7 76. Bilibald	75. Joachim	16	☉ 11u.v. ♄ in ♄	22. um 9 Uhr	
9	ont.	8 Kilian	Kilian	28	☉ ☐ ♄	49 min. Nachm., will aufstern.	
10	entf.	9 Cyrillus B.	Cyrillus	10	☐ ♄ ♄ ☐ ♄	Bollmond d.	
11	ittw.	10 7 Brüder M.	Ruffina	22	☾ Apog. regen-	29. um 3 Uhr	
12	onn.	11 Pius 1. P. m.	Rahel	3	☉ ☐ ♄	10 min. Nachm., droht mit Ge- wittern.	
13	reitrag	12 Joh. G.	Nabor. Lyd.	15	☾ ☐ in ☐		
14	amf.	13 Anacletus	Kais. Heine.	27	☐ ♄	und neblicht	
15	28.	Falsche Propheten. Math. 7.			Lagegl. 15 St. 41 M.	Fleisch zu veredeln. Un- ter das Futter für Gänse et- was gestohene Holzfohlen ge- mischt, schmeckt der Gänsebrat- ten, der daraus gemacht wird, noch viel besser. Auch unter das Wasser, welches die Gänse be- kommen, kann man Holz-Koh- len-Pulver mi- schen. Schwe- ne-Fleisch wird gleichfalls viel besser, wenn den Schweinen oft so Kohlenpulver unter das Fut- ter gethan wird. Obst gegen Fäulnis und Frost zu sti- chern, wird es im Keller auf trockenes Stroh- laub gelegt; es muß jedoch reif an einem tro- ckenen Tage ge- pflückt und nur unbeschädigtes	
16	mit.	14 77. Bonavent	76. Bonavent	9	☉ ☐ ♄	halb	
17	ont.	15 Heinrich	Margaretha	22	☉ 3 u. n.	sonnen-	
18	entf.	Aufgang 4 Uhr 16 Min.			Niederg. 7 Uhr 54 M.		
19	ittw.	16 U. L. F. Carm.	Hundst. Auf.	4	♄ in ♄	♄ ♄	
20	onn.	17 Merius	Alexius	17	♄ ♄ ♄	schein	
21	reitrag	18 Symphorosa	Maternus	0	♄ ♄ ♄	♄ ♄	
22	amf.	19 Archenius	Rosina	14	♄ ♄ ♄	wind und	
23	29.	Dom unger. Haushalter. Luc. 16.			Lagegl. 15 St. 27 M.	regen	
24	mit.	21 78. Daniel	77. Diet. Arb.	11	☉ ☐ ♄, ♄ ♄ ♄		
25	ont.	22 Paulinus B.	M. Magdalena	25	☉ 10u.n. ☉ in ♄		
26	entf.	23 Apollinaris	Apollinaris	9	♄ ♄ ♄, ♄ ♄ ♄		
27	ittw.	24 Christina	Christina	23	♄ ♄ ♄ (wird Mgnst.)		
28	onn.	25 † Jakob Ap. Gh	Jakob Christ.	7	☾ ☐ in ♄ ♄ in ♄	♄ ♄	
29	reitrag	26 † Anna M. M.	Anna	22	☾ Per. ♄ retr. ♄ ♄ ♄		
30	amf.	27 Pantaleon	Pantaleon	6	♄ ♄ ♄, ♄ ♄ ♄		
31	30.	Jesus weint über Jerusalem. Luc. 19.			Lagegl. 15 St. 10 M.		
1	ont.	28 79. Nazarius	78. Nazarius	21	☉ ♄ ♄	schön	
2	entf.	29 Martha	Beatric	5	☉ 3 u. n.	♄ ♄	
3	reitrag	30 Abdon u. S.	Jacobea	19	♄ ♄	schwier	
4	amf.	31 Ignaz v Loyol	Germanus	3	♄ ♄	donner	
5	4.	Was ist des Menschen bester Arzt?					

Herbstmonat oder September.

**Wonds-
wechsel.**

9.	Katholisch.	Evangelisch.	☾ 2.	Aspecten u. Bitterung.	Leztviertel d. 4. um 10 Uhr 20 min. Nachm., läßt gutes Wet- ter erwarten.
35.	Niemand kann 2 Herren dienen. Matth. 6.			Lagebl. 13 St. 23 m.	Neumond d. 12. um 1 Uhr 53 min. Nachm., droht mit Re- gen.
sonnt.	1 F 14. Verena	F 13. Verena	☾ 2	F in ☾ ☐ ♂	Erstviertel d. 19. um 8 Uhr 28 min. Vorm., macht unbestän- dig.
mont.	2 Leonorius	Beronika	☾ 14	☾ sonnenchein	Auf Vollmond d. 26. um 1 Uhr 50 min. Nachm. kann Regen fol- gen.
dienst.	3 Seraphina	Theodofa	☾ 26	☐ ♂ lieblich	
mittw.	4 Rosalia	Esther	☾ 8	☾ 10 u. n. ☾ in ☾	
donn.	5 Victoria	Bertinus	☾ 19	☾ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂	
freitag	6 Magnus B.	Magnus	☾ 1	☾ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂	
samst.	7 Regina J. m.	Regina	☾ 13	☐ ♂ nebel	
36.	Vom todtten Jüngling. Luc. 7.			Lagebl. 12 St. 58 m.	
sonnt.	8 F 15 M. G. S. f.	F 14. Maria G.	☾ 26	♂ ♂ meist	
mont.	9 R. Ulhard	Gorgonius	☾ 9	☾ ♂ heitere	
dienst.	10 Nicol. v. Tolt.	Dthgerus	☾ 22	☾ ♂ angenehme	
mittw.	11 Felix	Felix, Regula	☾ 5	☾ ♂ ♂ Herbst-	
donn.	12 Syrus B.	Guido	☾ 19	☾ 2 u. n. tage	
freitag	13 Eulogius	Sector	☾ 3	☾ in ☾ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂	
samst.	14 † Heil. † Erhödh.	† Erhödhung	☾ 17	☾ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂	
37.	Vom Wasserfüchtigen. Luc. 14.			Lagebl. 12 St. 53 m.	vom Papier aus- löset. Sie ist wohlfeil, von schöner Schwär- ze, fließt leicht aus der Feder u. troknet sehr schnell.
sonnt.	15 F 16 Nicodem.	F 16. Roger	☾ 2	☾ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂	Gesundern Brodtteig gibt es, wenn man mit dem zum Einwässern des Mehl bestimmten Wasser unge- fähr den drei- ßigsten Theil d. ganzen Mehls abkocht u. dann dieses Wasser zum Anmachen des Teigs ver- braucht. Das Wasser verbind- et sich auf diese Weise viel bes- ser mit dem Mehle, verdun- stet beim Ba- ken nicht so sehr und das Brod wird wohlschme- kender, nahrhaf- ter und verdau- licher.
mont.	16 Cornelius	Joel	☾ 16	Nieberg. 6 Uhr 9 Min.	
dienst.	17 Lambert	Lambert	☾ 0	☾ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂	
mittw.	18 Fronf. Thm.	Fronf. Rosa	☾ 15	☾ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂	
donn.	19 Januarius	Constantia	☾ 29	☾ 8 u. v. ☐ ♂	
freit.	20 Eustachius	Tobias	☾ 13	☾ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂	
samst.	21 Mathäus	Mathäus	☾ 27	☾ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂	
38.	Bornehmstes Gebot. Math. 22.			Lagebl. 12 St. 9 m.	
sonnt.	22 F 17 Maur.	F 16. Mauritius	☾ 10	☾ in ☾ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂	
mont.	23 Thecla	Hercules	☾ 24	☾ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂	
dienst.	24 Gerhard B.	Robert	☾ 7	☾ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂	
mittw.	25 Cleophas	Cleophas	☾ 20	☾ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂	
donn.	26 Eyprian	Thomas	☾ 3	☾ 2 u. n. ♂ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂	
freitag	27 Cosm. Dam.	Cosm. Dam.	☾ 15	☾ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂	
samst.	28 Wenceslaus	Wenceslaus	☾ 28	☾ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂	
39.	Vom Sichtsbrüchtigen. Math. 9.			Lagebl. 11 St. 44 m.	
sonnt.	29 F 18 Michael	F 17. Michael	☾ 10	☾ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂	
mont.	30 Hieronimus	Ursus, Hieron.	☾ 22	☾ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂ ♂	
6. Welches Geld nehmen feige Soldaten am liebsten?					

Weymonat oder October.

10.	Katholisch.	Evangelisch.	CL.	Aspecten u. Bitterung.	Wondswechsel.
dienst.	1 Remigius	Remigius	☾ 4	☾ in ☿ ☾ Apog. bewölkt	Aufs. Letz- viertel d. 4. um 5 Uhr 6 min. Nachm. kann schönes Wetter eintreten.
mittw.	2 Leodegar	Theophannus	☾ 16	☾ ☐ ☿ ☾	Neumond d. 12. um 0 Uhr 0 min. Mor- gens, macht rei- ne Luft.
donn.	3 Gerard A.	Lucretia	☾ 22	☾ ☐ ☿ ☾	Erstviertel d. 18. um 3 Uhr 52 min. Nachm., wird unbestän- dig.
freitag	4 Franziskus	Franz	☾ 9	☾ ☐ ☿ ☾	Vollmond d. 26. um 5 Uhr 41 min. Vorm., läßt sich zu Re- gen an.
samst.	5 Placidus	Constant	☾ 21	☾ ☐ ☿ ☾	
40.	Vom hochzeitlichen Kleid. Math. 22.			Lagesl. 11 St. 19 M.	
sonnt.	6 19. Rosenkr.	18. Angela	☾ 4	☾ ☐ ☿ ☾	
mont.	7 Marx B.	Juditha	☾ 17	☾ ☐ ☿ ☾	
dienst.	8 Brigitta B.	Pelagius Am.	☾ 0	☾ ☐ ☿ ☾	
mittw.	9 Dionysius	Abraham	☾ 13	☾ ☐ ☿ ☾	
donn.	10 Franziska	Gideon	☾ 27	☾ ☐ ☿ ☾	
freitag	11 Anastasius	Burkhard	☾ 12	☾ ☐ ☿ ☾	
samst.	12 Maximilian	Pantalus	☾ 26	☾ ☐ ☿ ☾	
41.	Königs Sohn. Joh. 4.			Lagesl. 10 St. 54 m.	
sonnt.	13 20. Simp.	19. Colmanus	☾ 11	☾ ☐ ☿ ☾	
mont.	14 Callistus	Calixtus	☾ 26	☾ ☐ ☿ ☾	
dienst.	15 Theresia	Aurel., Theresia	☾ 11	☾ ☐ ☿ ☾	
mittw.	Aufgang 6 Uhr 24 Min.			Nieberg. 5 Uhr 8 M.	
donn.	16 Gallus Abt	Gallus	☾ 25	☾ ☐ ☿ ☾	
freitag	17 Eduard u. Hedw.	Mar. Mar	☾ 9	☾ ☐ ☿ ☾	
samst.	18 Lukas Ev.	Lukas Ev.	☾ 23	☾ ☐ ☿ ☾	
	19 Ferdinand	Ferdinand	☾ 7	☾ ☐ ☿ ☾	
42.	Königs Rechnung. Math. 18.			Lagesl. 10 St. 30 M.	
sonnt.	20 21. Alg. Kr.	20. Wendelin	☾ 21	☾ ☐ ☿ ☾	
mont.	21 Ursula	Ursula	☾ 4	☾ ☐ ☿ ☾	
dienst.	22 Salomea	Cordula	☾ 17	☾ ☐ ☿ ☾	
mittw.	23 Severin	Severin	☾ 29	☾ ☐ ☿ ☾	
donn.	24 Raphael	Salomea	☾ 12	☾ ☐ ☿ ☾	
freitag	25 Crispinus	Crispinus	☾ 24	☾ ☐ ☿ ☾	
samst.	26 Evaristus	Amandus	☾ 6	☾ ☐ ☿ ☾	
43.	Vom Zinsgrofschen. Math. 22.			Lagesl. 10 St. 7 M.	
sonnt.	27 22. Ivo Abb.	21. Reformf.	☾ 18	☾ ☐ ☿ ☾	
mont.	28 Sim. Jud.	Sim. u. Jud.	☾ 0	☾ ☐ ☿ ☾	
dienst.	29 Narcissus	Narcissus	☾ 12	☾ ☐ ☿ ☾	
mittw.	30 Zenobius	Hartmann	☾ 24	☾ ☐ ☿ ☾	
donn.	31 Wolfgang	Wolfgang	☾ 6	☾ ☐ ☿ ☾	
7. Es kommt von Lumpen und macht Lumpen?					

Aufs. Letz-
viertel d. 4. um
5 Uhr 6 min.
Nachm. kann
schönes Wetter
eintreten.

Neumond d.
12. um 0 Uhr
0 min. Mor-
gens, macht rei-
ne Luft.

Erstviertel d.
18. um 3 Uhr
52 min. Nachm.,
wird unbestän-
dig.

Vollmond d.
26. um 5 Uhr
41 min. Vorm.,
läßt sich zu Re-
gen an.

Gute Wirt-
se. Der gute
deutsche Bür-
ger und Land-
mann trägt auch
gern gewächste
Stiefeln u. be-
reitet sich die
Wäsche hierzu
gern selbst. Die
beste bekommt
man so: 1/2 Pfd.
Weinschwarz, 1
Loth gestoßenen
Indigo, 1 Loth
gestoßenen Co-
lophontum, 1
Loth Sal tartari,
4 Loth gestoße-
nen feinen Zu-
cker, thue Alles
in einem irde-
nen Topfe zu-
sammen, rühre
es mit einem
Holzspan um,
indem man da-
bei eine halbe
Tasse Bier all-
mählig hinzu-
gießt, bis das
Ganze eine ge-
schmeidige Mas-
se giebt. Soll
die Wäsche zu-

Zweites Jahrbuch

Tag.	Monat	Einnahme.		Ausgabe.	
		fl.	kr.	fl.	kr.
1.	1				
	2				
	3				
	4				
2.	5				
	6				
3.	7	<i>geburtstag 3. März</i>			
	8				
	9				
	10				
4.	11				
	12				
	13				
5.	14				
	15				
	16				
	17				
	18				
	19	<i>geburtstag 4. März</i>			
	20				
6.	21				
	22	<i>Pauli Apostel für die Kaufleute</i>			
	23				
7.	24				
	25				
	26				
	27				
8.	28				
	29				
	30				
	31				

Tag.	M o n a t	Einnahme.		Ausgabe.	
		fl.	fr.	fl.	fr.
1					
2					
3					
4					
5					
6					
7					
8					
9					
10					
11					
12					
13					
14					
15					
16					
17					
18					
19					
20					
21					
22					
23					
24					
25					
26					
27					
28					
29					
30					
31					

L

1.

2.

3.

4

5

6

L

Wohnbau/Verbathue. dief uaf abrad Keraan uaf
 11. 1873 gnt aarufu.

Tag nicht da
 fuhr 18^h mal 11. 1873 gnt Keraan/Verbathue,
 und dar fmerdinges Mafte, und adras Mafte,
 uaf uauiff.

Maafte
 neu 14^h Mafte uaf
 getroff N^o 2783
 fur 3. 4

gabentem 2.

dief Gufmeyer Span

am 12^h das uafte - glinf fast

am 22^h das zwitte

fuhr - im gant uafte

Horstie

Kilgerfeld

Wintermonat oder November.

11.	Katholisch.	Evangelisch.	☾ L.	Aspecten u. Bitterung.
freitag	1 Aller Heiligen	Aller Heiligen	☾ 18	♂ ♀ ♀ ♀ ♀ in ☾
samst.	2 † Aller Seelen	Aller Seelen	☾ 0	☐ ♀ ♀ ☐ ♀
44. sonnt.	Des Obersten Tochter. Math. 9.			Lagest. 9 St. 45 m.
mont.	3 23. Jbda	22. Theophil.	☾ 12	☾ 11 u. v. meist
dienst.	4 Carol. Borr.	Sigmund	☾ 25	trübe un-
mittw.	5 Zacharias, El.	Malachias	☾ 8	freund-
donn.	6 Leonhard	Leonhard	☾ 21	liche
freitag	7 Engelbert	Florentin	☾ 5	Lage
samst.	8 4 Gefrönte	Gottfried	☾ 20	mit regen
	9 Theodor m.	Theodor	☾ 5	☐ ♀ und wind
45. sonnt.	Vom Samen und Unkraut. Math. 13.			Lagest. 9 St. 24 m.
mont.	10 24. Gottfr.	23. Tryph.	☾ 20	☾ 10 u. v. unsichtb.
dienst.	11 Martin B.	Martin B.	☾ 5	☾ Per. ☾ furcht.
mittw.	12 Martin Pabst	Martin P.	☾ 20	☾ in ☾ fürme
donn.	13 Homobon R.	Weibert	☾ 5	☐ ☾ von re-
freitag	14 Elisabetha Bon.	Friedrich	☾ 19	☐ ☾ gen und
samst.	15 Leopold	Leopold	☾ 3	☐ ☾ schnee-
	Aufgang 7 Uhr 11 Min.			Niederg. 4 U. 18 Min.
	16 Othmarus	Othmarus	☾ 17	☐ ☾ ☐ ♀ ♀
46. sonnt.	Vom Senfkörnlein. Math. 13.			Lagest. 9 St. 4 m.
mont.	17 25. Erndtesest	24. Dankfest	☾ 1	☾ 2 u. v. ☐ ♀ ge-
dienst.	18 Kirche St. Peter	Eugenius	☾ 14	☐ ♀ stöber be-
mittw.	19 Elisabetha	Elisabetha	☾ 26	☐ dirig. ☐ ♀
donn.	20 Felix, Val.	Amos	☾ 9	☐ in ☐ gleitel
freitag	21 Mar. Dpf.	Mar. Dpf.	☾ 21	☐ ♀ ☐ ♀
samst.	22 Cäcilia	Cäcilia	☾ 3	☐ in ☐ naß
	23 Clemens P. m.	Clemens	☾ 15	☐ ☐ und kalt
47. sonnt.	Greuel der Verwüfung. Math. 24.			Lagest. 8 St. 46 m.
mont.	24 26. Allg. Duf.	25. u. Bettag	☾ 27	☐ schid. tot. ☐ Auf.
dienst.	25 † Catharina	Catharina	☾ 9	☐ 0 u. v. ☐ in ☐
mittw.	26 † Konrad	Konradus	☾ 21	☐ ☐ Ap. ☐ ♀ ☐
donn.	27 Jacobina	Jeremias	☾ 2	☐ ☐ wenig
freitag	28 Soffhenes	Soffhenes	☾ 14	☐ ☐ sonnenschein
samst.	29 Jrenäus	Saturnus	☾ 26	☐ ☐ mit
	30 Andreas Ap.	Andreas	☾ 8	☐ ♀ wind

Wondswchsel.

Leztviertel d. 3. um 10 Uhr 56 min. Vorm., führt düsteres Wetter herbei. Neumond d. 10. um 10 Uhr 13 min. Vorm., bewirkt eine unsichtbare Sonnen- Finsterniß mit Regen od. Schnee. Erstviertel d. 17. um 2 Uhr 7 min. Vorm., kann rauhe Winde bringen. Vollmond d. 25. um 0 Uhr 19 min. Vorm., wird total verfinstert u. kann Kälte bringen. gleich gut rücken, rührt man noch ein Quentchen Bergamot- Del hinein. Diese Blase wächst euch, daß ihr keinen Spiegel brauchen werdet, ihr könnt die Stiefel dazu benutzen; sie schadet dem Leder gar nicht, wie so manche andere. Runkelrüben für Zucker gut zu bekommen, soll man schlesischen Samen nehmen und denselben eingeweicht 11/2 bis 2 Zoll tief auf die hohen Mäcker der Furchen stecken, die bis 15 Zoll tief gepflügt werden müssen. Wenn man den Samen

8. Welches ist die lateinische Küche?

Souveraines Großherzoglich Badisches Haus.

Carl Leopold Friedrich, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen, des großherzogl. Hausordens der Treue, des militärischen Carl Friedrichs-Verdienst-Ordens, und des Ordens vom Zähringer Löwen Herr und Großmeister; Ritter des kaiserl. Russ. St. Andreas- und St. Alexander-Newsky-Ordens, des königl. Preuss. schwarzen und rothen Adler-Ordens, des königl. Dänischen Elephanten-, des königl. Schwedischen Seraphinen- und des königl. Bayerischen St. Hubertus-Ordens; Großkreuz des königl. Ungar. St. Stephans-Ordens, des königl. Französischen Ordens der Ehrenlegion, des königl. Hannövr. Guelphen-, des königl. Würtemb. Kronordens, des großh. Hess. Hausordens und des großh. Sachsen-Weimar'schen weißen Falken-Ordens; Inhaber des I. L. Oesterr. Infanterie- und Chef des königl. Preuss. 29sten Infanterie-Regim.; geb. den 29 Aug. 1790, succedirt seinem Herrn Bruder, dem Großherzog Ludwig (geb. 9 Febr. 1763, gest. 30 März 1830).

Höchstdessen Gemahlin:

Sophie Wilhelmine, Großherzogin, Tochter weil. Gustav IV., ehemal. Königs von Schweden; Dame des St. Katharinen-Ordens, geb. 21 Mai 1801, vermählt den 25 Juli 1819.

Kinder:

- a) **Alexandrine Louise Amalie Friederike** Elisabeth, geb. den 6 Decbr. 1820, vermählt den 3. Mai 1842 mit August Ernst Carl Johann Leopold Alexander Eduard, Erbprinz von Sachsen-Coburg-Gotha.
- b) **Ludwig**, Erbgroßherzog, Großkreuz der großh. Hausorden und des königl. Würtemb. Kronordens; Chef des Inf. Regiments Erbgroßherzog, geb. den 15 August 1824.
- c) **Friedrich Wilhelm Ludwig**, Großkreuz der großherzogl. Hausorden, geb. den 9 Sept. 1826.
- d) **Ludwig Wilhelm August**, Großkreuz der großherzogl. Hausorden, geb. den 18 Dec. 1829.
- e) **Carl Friedrich Gustav Wilhelm Maximilian**, Großkreuz der Großh. Hausorden, geb. d. 9 März 1832.
- f) **Marie Amalie**, geb. den 20 Novbr. 1834.
- g) **Cäcilie Auguste**, geb. den 20 Sept. 1839.

Ältern.

Weiland Carl Friedrich, Großherzog, geb. den 22 Nov. 1728, gest. den 10 Juni 1811.

Höchstdessen zweite Gemahlin:

Weiland Louise Caroline, Reichsgräfin von Hochberg, geb. den 26 Mai 1768, vermählt den 24 Nov. 1787, gest. den 23 Juli 1820. Davon

Vollbürtige Geschwister des Großherzogs:

1) **Wilhelm Ludwig August**, Großh. Prinz und Markgraf von Baden, Herzog v. Zähringen, General der Inf., Chef eines Inf. Reg., Großkreuz des Ordens der Treue und des militär. Carl Friedr. Verdienst-, sowie des Zähringer Löwen Ord., auch Ritter des kaiserl. Russ. St. Alexander-Newsky-, und des St. Annen-Ord. 1ster Classe, auch des königl. Preuss. rothen und schwarzen Adler-Ordens, Großkreuz des

königl. Hannövr. Guelphen- und des königl. Würtemb. Kron-Ord., Commandeur des königl. Ungar. St. Stephans-Ord. und Groß-Offizier der königl. Französl. Ehrenlegion; geb. den 8 April 1792, verlobt am 7 Aug. und vermählt am 16 Okt. 1830 mit Ihrer Hoheit der Herzogin Elisabeth Alexandrine Constanze von Württemberg, Tochter weil. des Herzogs Ludwig von Württemberg und der Frau Herzogin Henriette von Württemberg, geb. Prinzessin von Nassau-Weilburg, geb. den 27 Febr. 1802.

Kinder:

- a) **Sophie Pauline Henriette Marie Amalie** Luise, geb. den 7 August 1834.
 - b) **Pauline Sophie Elisabeth Marie**, geb. 18 Dec. 1835.
 - c) **Leopoldine Wilhelmine Pauline Amalie** Maximiliane, geb. den 22 Febr. 1837.
- 2) **Amalie Christine Caroline**, geb. den 26 Januar 1795. Gemahl: Carl Egon, Fürst zu Fürstenberg, geb. den 28 Okt. 1796, vermählt den 19 April 1818.

3) **Maximilian Friedr. Joh. Ernst**, Großherzogl. Prinz und Markgraf zu Baden, Herzog zu Zähringen u.; geb. den 8 Decbr. 1796, großh. Bad. General-Major, Inhaber eines Dragon.-Reg., Großkreuz des Ordens der Treue und des milit. Carl-Friedr.-Verdienst-, so wie des Zähringer Löwen-Ord. und Ritter des kais. Russ. St. Annen-Ord. 2 Cl.

Aus erster Ehe des höchstseligen Großherzogs Carl Friedr. mit weil. Caroline Louise, geb. Landgräfin zu Hessen, geb. den 11 Juli 1723, verm. den 28 Jan. 1751, gest. den 8 April 1783 zu Paris. Davon
Weiland Carl Ludwig, Erbprinz, geboren den 14 Febr. 1754, gest. den 16 Decbr. 1801 zu Arboga in Schweden.

Höchstdessen Gemahlin:

Weil. Amalie Friederike, Markgräf. zu Baden, geb. Landgräfin zu Hessen, Dame des St. Katharinen-Ord.; geb. den 20 Juni 1754, verm. den 15 Juli 1774, gest. den 21 Juli 1832 zu Bruchsal.

Aus dieser Ehe:

- a) **Weiland Catharine Amalie Christiane** Louise, geb. den 13 Juli 1776, des St. Katharinen-Ord. Dame, Decanissin des Stiffts Quechlinburg, gest. den 26 Okt. 1823 zu Bruchsal.
- b) **Friedrike Wilhelmine Caroline**, geb. den 13 Juli 1776, des St. Katharinen-Ord. Dame, Wittwe des am 13 Okt. 1825 verstorbenen Königs Maximilian Joseph von Bayern.
- c) **Weil. Louise Marie Auguste**, nachher Elisabeth Alexiewna, geb. den 24 Jan. 1779. Gemahl: weil. Alexander Paulowitsch, Kaiser aller Russen, verm. den 9 Okt. 1793, gest. den 16 Mai 1826.
- d) **Weil. Friedrike Dorothe Wilhelmine**, Königin von Schweden, Mutter der jetzt regierenden Großherzogin Sophie königl. Hoh., geb. den 12 März 1781, gest. den 25 Sept. 1826 zu Laufanne.
- e) **Weil. Marie Elisabeth Wilhelmine**, geb. den 7 Sept. 1782, gest. den 20 April 1803 zu Bruchsal, ward verm. den 1 Nov. 1802 mit dem, den 16 Juni

bei Senappe gebliebenen Herzog Friedrich Wilhelm zu Braunschweig.

- 1) Weil. Carl Ludwig Friedrich, Großherzog, geb. den 8 Juni 1786, gest. den 8 Dez. 1818 zu Rastatt. — Höchstseiner Gemahlin und noch lebende Wittwe: Stephanie Louise Adrienne, Großherzogin, geb. den 28 Aug. 1789, verm. den 7 April 1806. Dame des kais. russ. Ordens.

Kinder:

- 1) Louise Amalie Stephante, geb. den 5 Juni 1811,

verm. am 9 Novbr. 1830 mit dem Prinzen Gustav von Wassa.

- 2) Josephine Friedrike Louise, geb. den 21 Okt. 1813, verm. den 21 Okt. 1834 mit Carl Anton, Erbprinz von Hohenzollern-Sigmaringen, geb. den 7 Sept. 1811.
- 3) Marie Amal. Elisab. Carol., geb. den 11 Okt. 1817.
- g) Weil. Wilhelmine Louise, geb. den 10 Sept. 1788, gest. den 26 Jan. 1836, des St. Catharinen-Ordens Dame, vermählt mit Ludwig, Erbgroßherzog zu Hessen, den 19 Juni 1804.

In der Neujahrsnacht.

Herr, der du in alter Zeit
Deinem auserwählten Volke
Durch die Wüste gingst voran,
Wandelnd in der Feuerwolke;
Der du ihm am rothen Meer
Hast bereitet sich're Landung,
Der die Streitmacht Pharao's
Hast versenket in der Brandung.
In der letzten Nacht des Jahres:
Fleh'n um deinen Frieden wir:
In des Lebens rauher Wüste,
Sende uns dein Heil, dein wahres;

Leitstern sei dein Wille uns
In des Lebens rauher Wüste,
Und dein Wort, es weise uns
Des gelobten Landes Rüste.
Durch der Leidenschaften Meer
Führe du mit deiner Hand uns
Gegen der Begierden Heer
Schirme deiner Huld Gewand uns.
Laß in diesem neuen Jahr
Deiner würdiger uns werden,
Daß dein Ruhm sei offenbar
Wie im Himmel so auf Erden!

Badische Geschichte.

(Schluß.)

Als hochbetagt Karl Friedrich, wie der Kallendermann dir, lieber Leser, im letzten Jahre erzählt hat, gestorben war (1814), da hatte es in Deutschland und am deutschen Himmel immer noch sehr trüb ausgesehen. Zwar hatte der große Kriegsmminister Kaiser Napoleon, der mit deutschem Geld und deutschem Blut ein so grausames Spiel trieb, und nicht selten in einer Schlacht das Leben von tausenden deutscher Söhne dem wilden Gott der Schlachten geopfert hat, in der Schlacht bei Aspern am 21 und 22 Mai durch den österreichischen Feldhern Erzherzog Karl erfahren, daß auch er besiegt werden könne und das Glück, welches er bis jetzt beständig an sich gekettet hatte, allmählig seiner satt sei und, wie es treulose Weiber machen, sich allmählich um einen andern Lieblich umsehe. Die stammigen Heldenöhne der Ty-

rolerberge hatten schon um die gleiche Zeit den Franzosen mit ihren Stuzern gezeigt, was Deutsche vermögen, wenn sie Liebe und Treue zum Fürsten und Lande haben. Zwar waren sie unterlegen und der fromme Held Andreas Hofer auf den Schanzen der Festung Mantua erschossen; doch das Feuer war angezündet und verbreitete sich immer weiter und weiter gar gefährlich und schnell, wie solches bei dem Brande eines Waldes zu geschehen pflegt. Dazu ist der liebe Gott denn auch wieder einmal zu Gericht geseßen und hat wieder an den Tag gegeben, daß auch der Gewaltigste, vor dem der ganze Erdboden in Schrecken gesetzt wurde, in seiner Hand nur ein Wassertropfen ist, am Henkel seines Eimers. Des langjährig blutigen Kampfspieler von diesem hochmüthigen war der alte Gott nun einmal herz-

lich müde und hat diesen in seinem eigenen Netze gefangen. Er hat daher nur zwei Mann gegen ihn ausgesandt, die aber mehr ausrichteten als zahlreiche Heere — Hunger und Kälte. Der Zug nach den russischen Ebenen, welcher den bisherigen Kriegen und Siegen Bonapartes die Krone aufsetzen sollte, schlug zu seinem völligen Verderben aus. Mit den schönsten Truppen der Welt war er nach diesem Szaarenreiche gezogen, aber nur wenige davon sind zurück gekommen zum abschreckenden Bilde gegen menschlichen Hochmuth. Ohne Waffen, bereits ohne Kleidung, zerlumpt und zerrissen, abgehungert, mit erfrorenen und verstümmelten Gliedmaßen, sah man diese Jammergestalten auf deutschen Landstraßen auf dem Rückwege; zu beklagen war dabei, daß darunter auch selbst Deutsche in so trauriger Lage waren. Auch aus Baden erkannte man noch einzelne seiner Söhne, doch nur wenige; die Mehrzahl hatte auf den Eisfeldern von Rußland das Leben geopfert. Großherzog Karl, der Nachfolger Karl Friedrich's hatte aus der Noth eine Tugend gemacht und in Paris eine Gemahlin sich geholt, es war die Adoptiv-Tochter des mächtigen Kaisers Napoleon. Doch er hatte aus dem Topf ein gutes Loos gezogen, denn sie brachte ihm neben der Freundschaft und Gunst des Gewaltigen auch Schönheit und gar viele Tugenden mit zum Heirathsgut. Großherzog Karl war ein herzguter Herr, aber hatte gar manches Unglück zu dulden; seine Frau hatte ihm mehrere Kinder geboren, darunter einen Prinzen; aber der Tod hatte letztern ihm bald vor seinen Augen weggenommen. Dazu schwand seine eigene Gesundheit sichtlich mehr und mehr dahin und sein krankes Herz erhielt noch eine schwere Wunde, als er im Jahre 1816 sein Land und Volk im bittersten Elende in Hunger und Noth sah. Es war nämlich damals, wie viele von den Lesern sich noch erinnern werden, eine furchtbare Theuerung ausgebrochen, das Malter Korn wurde am Ende zu 100 fl. bezahlt) und beim besten Willen vermochte der gute Fürst nicht immer dem Mangel abzuhelfen. Dabei wurden von außen in seinem Gemüthe die Besorgnisse erregt, daß nach seinem Tode das Großherzogthum, welches kaum zu einem Ganzen zu verwaschen anstieg, getheilt und zerrissen werde. Dieses alles machte seine letzten Lebenstage sehr traurig und betrübt. Doch wie sehr auch sein Leib immer näher zum Grabe ging, die Seele blieb ungebeugt; alle Ansprüche

die man auf einzelne Gebietstheile des Großherzogthums machte, wurden von ihm standhaft und männlich von der Hand gewiesen. Vom Bade Griesbach aus, aus dessen Heilquellen ihm, wie er hoffte, wieder Gesundheit und Kräfte zufließen sollte, faßte er den Entschluß, dem badischen Volke ein festes Band zu einträchtigem Zusammenwirken und sicherem Boden zu geben und er unterzeichnete im Sommer 1818 die badische Verfassungsurkunde. Schon wurde die Eröffnung des ersten Landtages auf den Februar folgenden Jahres festgesetzt; aber Großherzog Karl erlebte diese Zeit nicht mehr; er starb am 8ten Dezember 1818.

Ihm folgte Ludwig Wilhelm August, der dritte Sohn Karl Friedrich's, auf dem Throne. Derselbe war ein verständiger Fürst, festen und entschiedenen Charakters, und er hatte in seiner Jugend seine Kriegsschule im preussischen Dienste durchgemacht. Die Stände versammelte er nach dem Wunsche seines Vorfahrers schon im April 1819. Seine ersten Worte, womit er deren Sitzungen eröffnete, waren Worte dankbarer Anerkennung. „Meinem in Gott ruhenden Vessnen und Regierungsvorfahrer, sagte er, gehört das erhabene Verdienst dem Lande eine Verfassung gegeben zu haben, dem Throne zur Stütze und Allen zum Schutz.“ Wesentliches verdankt der Badener der Regierung dieses Fürsten, denn er besetzte den ungeschmälersten Besitzstand des Landes, sicherte den Söhnen Karl Friedrich's aus der zweiten Ehe die Erbfolge, erneuerte die Stiftung und vermehrte bedeutend das Einkommen der Hochschule zu Freiburg, welche so viel hundertern Söhnen des Oberlandes ihre wissenschaftliche Bildung gegeben hat, und so Gott will auch fortan geben wird. Unter seiner Regierung wurde die Saline von Dürheim entdeckt und eingerichtet, welche dem Lande nicht nur viel Salz, sondern auch viel Geld liefert, mochte auch die Oberländer wohl leiden, und wir Katholiken dürfen nicht vergessen, daß er einem lang schon vorher begehnten Wunsche nachgekommen, und das Erzbisthum zu Freiburg gegründet hat. Großherzog Ludwig wohnte der Einweihung des ersten Erzbischofs persönlich bei. Dieser war Bernhard Boll, ein würdevoller, verständiger und gelehrter Herr, Kapitulär vom vormaligen reichen Kloster zu Salem. Dieses Alles verdient dankbare Anerkennung. Im Jahre 1830 stieg auch er in die Gruft seiner Väter.

Ihm folgte sein Bruder Großherzog Leopold, der geboren im Sommer 1790, der älteste unter den drei Markgrafen zu Baden aus der zweiten Ehe Karl Friedrichs war, sich im Jahre 1810 mit Sophia, einer Tochter König Gustav IV. von Schweden vermählt hatte. Mit Jubel und der aufrichtigsten Freude wurde der neue Regent auf seiner Reise, die er bald nach seinem Regierungsantritt durch das Großherzogthum machte, überall aufgenommen, denn schon lange war ihm der Ruf vorausgegangen, daß er Gerechtigkeit liebe, Interesse für Kunst und Wissenschaft und seine Freude am stillen Familienleben habe. Auch sein Regierungsantritt wurde von den Stürmen nicht verschont. Es waren im gleichen Jahre die Juliustage in Paris ausgebrochen, über deren Ereignisse Völker und Fürsten in Unruhe und Schrecken geriethen, als wüßten sie sich über einem feuer-

speienden Berge, einem Vulkan, der in seinem Bauche schreckenhaft toost und keine Stunde vor seinem Ausbruche gesichert läßt. Doch wohlthätige Gesetze, welche Großherzog Leopold in Eintracht mit seinen Ständen gab, hielten die Gemüther der badischen Bürger in Frieden und Ruhe. Und so giengen die drohenden Stürme ohne Gefahr über die badischen Lande dahin. Dem menschenfreundlichen Fürsten wurde so der Schmerz erspart, unter seinen Bürgern und Untertanen Leute zu wissen, welche verrätherische Pläne gegen die Sicherheit seiner Person und gegen die Gesetze und Wohlfahrt des Landes schmieden. Weise Mäßigung mit Besonnenheit und Umsicht, zeitgemäße Verbesserungen, Gerechtigkeit im Vereine mit Milde und Schonung, das sind die Leitsterne die Großherzog Leopold bei seinen Regierungshandlungen forwährend im Auge behält.

Belehrende und unterhaltende Geschichten.

Die verhängnißvolle Wette.

(Mit einer Abbildung.)

In einem bekannten freundlichen Dertchen des badischen Schwarzwaldes, wohin die wohlhabendern Bürger der Nachbarstädten so gerne sich begeben, um sich zu erholen und die Freuden des Landlebens zu genießen, ist ein kleines niedlich gelegenes und noch niedlicher eingerichtetes Gasthaus, dessen Schild der Wanderer inzwischen vergessen hat. Es ist das Eigenthum einer biedern Bürgerfamilie, die den höchsten Stolz darin sucht, gegen möglichst billige Vergütung die bescheidenen Anforderungen ihrer Gäste zu befriedigen, und durch Höflichkeit, Reinlichkeit und reelles Benehmen den Kreis ihrer Freunde und Gönner täglich noch zu mehren. Man glaube indeß nicht, daß man in diesem Gasthause noch eine jener ehrwürdigen nationalen Herbergen treffe, die uns von gelehrten Herren schon so oft beschrieben wurden, — nein! der Geist der Neuerungssucht hat auch hier sein Recht geltend gemacht, statt des dunkeln Eichenholzes blinkt uns zartes Mahagony entgegen, und die altväterische Pendeluhr auf dem umfangreichen Ofen hat einem französischen Porzellanofen und einer alabasternen Venus Platz gemacht. Die alten Möbel sind verschwunden, und meist noch in den obern

Gastzimmern untergebracht, in deren Einem auch jene obenbemeldete Uhr sich befindet, die in unserer Geschichte die Hauptrolle spielt; es ist eine ziemlich werthlose Uhr, in einem Kasten voll bunter allegorischer Figuren, deren Verdienst eigentlich nur darin besteht, den Menschenkindern so vieler Generationen die Flüchtigkeit der Zeit bewiesen und ins Gedächtniß gerufen zu haben.

Es mögen jetzt ein Paar Monate sein, als eines Abends um die Dämmerstunde ein leichter eleganter Wagen, gezogen von einem sehr schönen Pferde, vor diesem Gasthause hielt und zwei junge Leute in sehr eleganten Kleidern und von den feinsten Manieren ausstiegen, die dem Hausknechte die Sorge für ihr Pferd auf Angelegentlichste empfahlen, und alsdann sich ein Paar Zimmer auswählten. Sie forderten vorerst eine Flasche Wein, bestellten Wildpret und etwas dazu und schiften sich an, in Erwartung des Nachtessens, eine Pfeife Tabak zu rauchen. Alles in ihrer Erscheinung zeigte dem Wirth, daß seine Gäste einem Stande angehörten, dessen Glieder sich selten herabließen, in seinem bescheidenen Gasthause einzusprechen, und er versäumte daher nicht, sich so dienstfertig und rührig als nur immer möglich zu bezeigen. Der Aeltere der beiden Gäste war ein schöner junger Mann von etwa 24 Jah-

ren, aus dessen dunklen Augen Frohsinn und Lebensmuth leuchteten, und in dessen Mundwinkeln zugleich ein Zug von Sportsucht nicht zu verkennen war. Der Andere, größer von Figur und um einige Jahre jünger, war dagegen mehr ernst und fast melancholisch, obwohl hie und da auch eine gewisse Schadenfreude seinen Mund verzog. Daß sie Lebemänner waren, konnte Niemanden entgehen, der sie bei ihrem gemeinschaftlichen Nachtessen beobachtete, und aus dem muntern Gelächter, womit die ihnen zunächst sitzenden Fremden ihre Scherze und Einfälle begleiteten, ließ sich abnehmen, daß ihre vom Weine genährte Laune unerschöpflich sei. Als das Essen beendet war, stiegen sie in ihre Zimmer hinauf, um hier noch bei einigen Flaschen Wein die trügen Abendstunden an sich vorüberziehen zu lassen. Unter munterem Geplauder und witzigen Bemerkungen über die Bürger und andere Menschenkinder, mit welchen sie ihr Abendmahl zusammengeführt hatte, verstrich die Zeit so schnell, daß die jungen Springinsfelde nicht wenig staunten, als die alte Uhr auf dem Ofen mit mächtigem Knarren und Getreisch Mitternacht verkündete und das in derselben angebrachte Glockenspiel einen Choral zu spielen anhub. Einen Augenblick lang stofte das Gespräch, und der Aeltere der beiden Gäste stützte, den Kopf in beiden Händen, die Ellbogen auf des Tisches Ende; kaum aber war der letzte Akkord des frommen Psalms verklungen, so brach er in ein wildes, schallendes Gelächter aus, das sogar den Kellner aus dem Schlummer aufschreckte, dessen er in einer Fensternische genoß.

„Was zum Henker bringt Dich denn plötzlich in diese muntre Stimmung und in ein so erstickendes Lachen?“ fragte der Jüngere, verlegen im Zimmer umherblickend nach der mutmaßlichen Ursache dieses tumultuarischen Gelächters. Der Aeltere aber, mit gewaltigem Gähnen, winkte bedeutsam und zeigte mit dem Daumen hinter sich auf den Kellner, den er als eine für die nähere Erörterung ungeeignete Person bezeichnen zu wollen schien. Der Andere verstand alsbald den Wink und entfernte den Ueberlästigen durch die Bitte um eine neue Flasche Markgräfler 1834er. — „Nun?“ fragte er, „welche Schelmerie ist wieder Deinem erfinderischen Hirne entsprungen, Herz?“ (so hieß der Aeltere).

Herz aber, eingedenk, daß die Wände Ohren haben, rückte seinem Freund näher und

redete mit gedämpfter Stimme lange zu ihm; der Aufmerksamkeit zufolge, welche der Jüngere seinem Gefährten widmete, mußte die Sache eine recht wichtige sein, und als Herz endlich mit den Worten schloß: „Ich bin überzeugt, daß wir ihn mit der Uhr ins Garn lofen werden!“ traten sie Beide auf die Uhr zu und betrachteten sie von außen und von innen, bis die Tritte des Kellners wieder auf dem Vorplaze ertönten. Nach einigen ungesümmen Vorwürfen über sein langes Ausbleiben ward dieser endlich von Herz's Begleiter entlassen, und nach einer längeren Berathung in leisem Tone suchten endlich die beiden Fremden das Bett.

Es war noch sehr frühe, als die jungen Herren schon wieder aufstuden und dem Stallknechte befahlen, das Pferd und den Wagen vorzuführen. Mittlerweile frühstückten sie auch und verlangten die Zeche, die sie alsbald bezahlten, wobei noch obendrein ein ordentliches Trinkgeld für den Kellner abfiel. Als dieser eben sich mit dem höflichsten Dank zurückziehen wollte, fragte der Aeltere der beiden Gäste, ob die Uhr auf dem Ofen nicht verkäuflich sei? Der Kellner zögerte mit der Antwort und sah ungläubig bald auf die Uhr, bald auf den Frager, in dessen Gesichte sich jedoch nicht die geringste Spur von Scherz, sondern im Gegentheile der bitterste Ernst zeigte. Die alte Uhr schien dem Kellner ein so werthloses, geringfügiges Stük zu sein, daß er nicht begreifen konnte, wie ein so eleganter Herr ein Verlangen nach solchem Gerümpel tragen könne; da er aber hierauf keine Antwort geben konnte, erbot er sich, den Wirth herbeizurufen. Dieser, ein kurzes, dikes Männchen mit äußerst gutmüthigem, stets freundlichem Gesichte, trat ein und erkundigte sich nach dem Begehre seiner verehrten Gäste.

„Ich finde Gefallen an jener Uhr auf dem Ofen dort,“ sagte der Aeltere, „und erlaube mir die Frage, ob sie Ihnen feil ist?“ — Der gute Wirth, der eben keinen großen Werth auf das Familienerbstük legte, zumal da die Kunst der Uhrenmacherei auf dem Schwarzwalde sich täglich mehr hervorthut, schaute hoch auf bei dieser Frage und wußte noch immer nicht, ob er recht gehört habe; es stieg ein Verdacht in ihm auf, als ob an der Uhr sonst noch irgend etwas fein möchte, das einen ihm unbekanntem Werth besäße, und darum suchte er erst ausweichend zu antworten.

„Ich weiß in der That nicht“ sagte er, „was Ew. Gnaden an der Uhr da besonders Merkwürdiges finden; das Werk ist zwar gut und das Glockenspiel äußerst lieblich, allein am Uebrigen ist doch gar nichts Besonderes.“

„Ich weiß das, mein Freund,“ versetzte Herz, „allein für mich hat die Uhr dennoch ein ganz besonderes Interesse, das Sie nicht zu begreifen vermögen.“

„Und darf ich fragen, worin dies besteht, Ew. Gnaden? Es ist mir nicht ganz gleichgültig, in wessen Hände diese Uhr später kommt und zu welchem Zwecke sie verwendet wird. Sie ist schon seit mehr als hundert Jahren in unserer Familie fortgeerbt worden von Geschlecht zu Geschlecht, und es knüpfen sich, denke ich, gar vielfache Erinnerungen an sie.“

„Ich begreife ganz wohl, daß Ihnen die Uhr darum werth ist,“ meinte Herz, „und will auch durchaus nicht weiter in Sie dringen. Doch eine Frage war ja wohl erlaubt. Indessen brauche ich kein Geheimniß zu machen, aus welchem Grunde ich die Uhr kaufen wollte: es war gewissermaßen eine dankbare Erinnerung an eine ähnliche Uhr, mit welcher ich früher einmal 400 Gulden gewonnen habe.“

„400 Gulden?“ wiederholte der überraschte Wirth.

„Ja, nicht weniger, Mann Gottes,“ bestätigte Herz, „Sie sollen erfahren, wie die Sache zugiehet. Ich traf einmal in einem Wirthshause in hiesiger Gegend eine Uhr wie diese, und gieng mit einem andern Reisenden die Wette ein: er könne nicht eine volle Glockenstunde hindurch mit dem Zeigefinger die Schwingungen des Pendels verfolgen und nur die Worte dabei ausprechen: herüber — hinüber! herüber — hinüber! — Sonst durfte er kein Sterbenswörtchen sprechen und die Augen nicht von dem Pendel erheben. Er gieng die Wette ein, aber ehe eine Viertelstunde vergangen war, gab er die Wette verloren und zahlte mir meine 400 Gulden.“

„Das war ein Narr!“ rief der Wirth, „für mich wäre das eine Kleinigkeit und um 400 Gulden kann Einer noch mehr thun. Wenn Sie mit mir wetten wollen, ich gehe um 200 Gulden dieselbe Wette ein.“

„Es gilt,“ rief der Fremde lebhaft und zog sein Taschenbuch und aus diesem mehrere Banknoten hervor, die er auf den Tisch legte; „hier liegen meine 200 Gulden, vom nächsten Glockenschlage an beginnt die Wette.“

Es war nur noch wenige Minuten bis acht Uhr; darum setzte sich der Wirth alsbald in einen Stuhl vor den Ofen; blifte gespannt und mit ausgerichtetem Zeigefinger auf den Pendel, und faum war der letzte Schlag verklungen, als auch schon des Wirthes Stimme ertönte: „herüber, hinüber! herüber, hinüber!“ und sein Finger dem Pendel folgte.

„Beliebt es Ihnen vielleicht, Herr, Ihre 200 Gulden hieher zu legen?“ fragte Herz. „Sie wissen, daß man bei Wetten stets blanke Münze sehen muß.“ Aber der Wirth ließ sich nicht irre machen durch solche Querfragen; mit wunderbarer Geduld bewegte er seinen Finger hin und her mit dem Pendel, betete sein Sprüchlein nach wie vor und zog mit der Linken den Geldbeutel aus dem Hofe, den er hinter sich auf die Tafel legte. Alles war wieder stille wie zuvor, bis Herz den Wirth fragte: „Soll ich das Geld bei Ihrem Kellner hinterlegen?“

„Herüber, hinüber! herüber, hinüber!“ schrie der Wirth statt aller Antwort. Die beiden Gäste verließen das Zimmer und giengen die Treppe hinab, ohne daß sich der Wirth aus seiner Fassung bringen ließ. Eine Weile später trat der Kellner ein, beobachtete kopfschüttelnd das Benehmen seines Herrn und rüttelte ihn am Ende an der Schulter: „Was machen Sie denn da,“ fragte er, „sind Sie denn von Sinnen?“

„Herüber, hinüber!“ schrie der Wirth unwillig statt aller Antwort und ließ sich in seiner Beschäftigung nicht irre machen. Der Kellner verließ das Zimmer und holte einen der Nachbarn, damit man des Herrn, den er für verrückt hielt, Meister werde. Sie stiegen hinauf, und der Gevatter, billig erstaunt über ein solches Benehmen, packte den Hausherrn am Kragen und sprach in bittendem Tone zu ihm: „Was soll denn das heißen, lieber Gevatter! Warum sitzt Ihr denn hier? Kommt doch herab. Wer Teufels wird denn in Eurem Alter noch solche Poffen machen?“

„Herüber, hinüber!“ schrie der Wirth und drohte mit der geballten Linken, ohne die schaukelnde Bewegung seiner Rechten aufzugeben. Es blieb kein Zweifel übrig, daß der Arme von Sinnen war. „Er ist wahrhaftig verrückt,“ flüsterte der Nachbar, „wir müssen nach dem Arzte schiken.“ Allein dadurch ward der Wirth auch nicht aus der Fassung gebracht; er wußte wohl, daß man ihn mit diesen Querfragen nesen und in Gefahr bringen wollte, die Wette

zu verlieren; allein er hatte sich vorgenommen, auch wenn die ganze Stadt käme, seiner Rolle nicht ungetreu zu werden. „Wir müssen seine Frau herauf holen,“ sagte der Nachbar, das Zimmer verlassend, „geht jetzt nur zum nächsten besten Arzte, Johann!“

„Allein nur ein ergrimmes „Herüber, hinüber!“ und ein Drohen mit der linken Faust war die Antwort. Eine Minute später trat die Frau ein, von panischem Schreck ergriffen. Mit allerhand Versuchen, seine Aufmerksamkeit zu fesseln, konnte sie es doch nicht dahin bringen, auch nur einen Blick von ihm zu erhaschen. „Aber, lieber Mann,“ rief sie schluchzend, „sieh mich doch an! Kennst Du mich denn nicht mehr? Ich bin ja Dein treues Weib!“

„Herüber — hinüber!“ rief er wieder und fuhr mit der Hand hin und her; die gute Frau in ihren Ängsten erfaßte seine Hand und wollte sie halten, aber busch! hatte sie eine derbe Ohrfeige von seiner Linken, so wenig er sonst an einen feindseligen Beweis gegen seine Familie gewöhnt war; aber diesmal argwöhnend er, sie wolle ihn vor den Fremden lächerlich machen und zum Verlust seiner Wette veranlassen.

„Wie kannst Du Dich unterstehen, mich so zu behandeln, Du — Du —?“ schrie sie heulend, „warum gehst Du so mit mir um, Du nichtswürdiger Schlingel, Du? Bin ich nicht Dein treues eheliches Weib? Der Nachbar besänftigte sie, indem er eine bezeichnende Bewegung mit seinem rechten Zeigefinger nach der Stirne zu machte, und der Wirth mit unerschütterlichem Pblegma blieb bei der alten Loosung. „Lieber Mann,“ fuhr die Frau fort, die mit Liebe zu gewinnen dachte, was mit Gewalt nicht möglich gewesen war, und ihn an seine Tochter, die er sehr liebte, erinnern wollte, „soll ich Dir vielleicht unsere Elisabeth heraufschicken, daß sie Dir etwas auf dem Klavier vorspielt?“

„Herüber — hinüber!“ gab der Wirth zur Antwort, und sein Blick ward mehr und mehr starr und gläsern von dem anhaltenden Hinblicken. Ein zufriedenes, doch spöttisches Lächeln spielte um seine Lippen, als er an die Fruchtlosigkeit all' dieser Versuche dachte, ihn in seinem Unternehmen wankeud zu machen und ihn um die wohlverdienten 200 fl. zu bringen; aber eben dies bestärkte nur noch die Befürchtungen der Anwesenden. Jetzt erschien auch der Arzt, welchen der Kellner herbeigerufen

hatte, und beobachtete den geschäftigen Mann mit bedenklichem Gesichte, schüttelte dann den Kopf, nahm mit Salbung eine Priese und entgegnete der umgestüm fragenden Frau: „Er ist hinüber — geschnappt, sage ich; man muß ihn schonen, liebe Frau; je weniger Personen anwesend sind, desto besser. Lassen Sie nur das Mädchel weg, sage ich, das dumme Heulen verwirrt ihm den Kopf noch mehr!“ Man sandte das gassende Gesinde und die weinende Elisabeth hinaus, und scheu und bebütamt näherte sich der Arzt der linken Hand des Verrückten, um ihm den Puls zu fühlen. „Hier ist eine Veransthung mit etlichen andern Aerzten nöthig,“ sagte er noch einigem Bedenken und einem Duzend gehaltvoller Priesen, „der Fall ist so außerordentlich, daß ich ihn nicht allein auf mich nehmen kann. Es wäre mir lieb, wenn man den Doctor A. noch herbeischaffe!“ Der gefällige Nachbar griff zum Hut und eilte hinweg, während der hochgelehrte Herr Doctor sich angelegentlich nach der Lebensweise, dem Befinden, der Beschäftigung des Gatten bei der Wirthin erkundigte, und mit jedem neuen Worte wieder neue bedenkliche Falten auf seine dünnen, lebernen Wangen zauberte. Kurz darauf kam Doctor A. mit einem dritten Arzte und das Drama begann aufs Neue. „Ein höchst sonderbarer Fall!“ sagte Doctor A. zu seinem Begleiter. — „Aeußerst bedenklich,“ versetzte dieser, „und so plöblich, — ohne alle vorherigen Anzeigen.“

„Herüber — hinüber!“ schnarrte der Wirth, der am Ende ernstlich ungeduldig ward, und stieß dem Doctor A., der seinen Puls fühlen wollte, mit der linken Faust auf die Magen-grube. Erschreckt trat dieser zurück zu seinen Collegien in eine Fensternische, wo sie lange debattirten. „Ich dachte ein kaltes Bad —“ meinte der Eine, „und etliche Unzen Blut abgezapft!“

„Eis auf den Kopf und ein Senfpflaster in die Achselhöhlen und auf die Fußsohlen,“ sagte der Zweite.

„Ein Spanischfliegenpflaster auf die Magenöhle und Mora auf den Rücken,“ sagte Doctor A., „nöthigenfalls noch eine tüchtige Dosis Kalomel.“

„Senden sie nach dem Barbier, Frau Wirthin,“ sagte der erste Arzt, „er muß dem Kranken den Kopf abrasiren und schröpfen! Schaffen Sie auch Eis her und eine Baderwanne.“

„Ach, mein armer, armer Mann!“ rief



Die verhängnisvolle Bette.

die W
für m
nicht
und
so rief
Atem m
aber a
Eif un
dauer
seine
darun
und
schma
die M
"D
sch, B
sunder
Der
gutm
dige.
den s
ausbre
er, w
dass d
würde
der s
seines
meiner
im Ru
ne S
gewö
nah
Stim
"G
gar,
Ihr
wen
"S
woll
kalt,
D
über
das w
neun
von
sahn
gelle
ließ
"P
Berg
verh

die Wirthin schluchzend, „was bin ich doch für 'ne geschlagene Frau! Er kennt mich gar nicht mehr.“

„Herüber — hinüber!“ rief der Wirth heiser, und seine Hand bewegte sich schon nicht mehr so rasch als zuvor, denn seine Zunge wie sein Arm waren gleich sehr ermüdet. Dafür stand aber auch der Minutenzeiger schon auf dem Elf und nur noch fünf Minuten sollte die Qual dauern. So nahe am Ziele wollte er sich nicht seine 200 fl. aus der Tasche stehlen lassen und darum ließ er denn seine Frau getroßt weinen und die gelehrten Herren gehörigen Unsinn schwätzen. — „Ach, mein armes Kind!“ rief die Wirthin, „was soll aus uns werden!“

„D,“ tröstete einer der Aerzte, „fassen Sie sich, Frauchen, wenn er sich nicht wieder erholt, senden wir ihn nach J...“

Jetzt erschien der Barbier, ein geschwätziger, gutmüthiger Mensch, der keine Fliege beleidigte. Kaum hörte er, wozu er gerufen worden sei, als er in ein herzliches Bedauern ausbrach. „Das schöne, braune Haar!“ rief er, „wie schade! — Ach, wer hätte das gedacht, daß der arme Hr. B. so bald überschnappen würdel! — Wie? entgegnete er dem Arzte, der sich eine Bemerkung über die Qualität seines Rasiermessers erlaubt hatte, nicht scharf, meinen Sie? — D, ich kann Sie versichern, im Nu soll er ganz kahl sein! Er rührte seinen Schaum an und salbte das Haupt des geduldigen Wirthes, der nur mit der Faust nach hinten drohte und mit halberstorbener Stimme sein „Herüber — hinüber!“ knurrte.

„Ei, ei,“ sagte der Barbier, „ich glaube gar, der arme Mensch bildet sich ein, die Uhr da sei ein alter Karrengaul, wie kann man doch so thöricht sein?“

„Schweigt,“ donnerte Doctor A., und thut was Cures Handwerks ist! den ganzen Kopf kahl, sage ich.“

Der Barbier krallte eben seine Linke in den seifeüberströmten Schopf des Wirthes, und schwang das verhängnißvolle Rasiermesser, als die Glocke neun schlug, und der Wirth mit großer Freude von seinem Sessel emporsprang, mit dem halblahmen Arm ein Schnippchen schlug und in gellender Fiedelstimme den Jubelschrei ertönen ließ: Gewonnen! Gewonnen!

„Was denn? Was ist gewonnen?“ schrien Kellner, Nachbar, Wirthin, Barbier und Aerzte zusammen, und blickten sich wechselseitig verblüfft an.

Was ich gewonnen? fragte der Wirth, meine Bette von 200 fl., um die Ihr mich nabezu gebracht hättet mit Eurer vermaledeiten Folter! Suchend ließ er die Blife durch das Zimmer laufen, die jungen Herren um die Bezahlung der Bette zu bitten, allein — fort waren sie.

Wo sind die jungen Herren, welche hier übernachtet haben? fragte er.

Schon vor einer Stunde sind sie in ihrem Wagen weggefahren! versicherte der Kellner. Jetzt kam die Aufklärung und Erläuterung, die den armen Wirth gleich einem Donnerschlage traf. Nicht nur sein Geldbeutel, sondern auch seine Taschenuhr und die Brieftasche mit 150 fl. in Banknoten, die er erst am Morgen für einen fetten Dhsen empfangen, waren mit den lustigen Herren verschwunden, die er jetzt als ein Paar Erzgauner aus der besten Sorte erkannte. Zum Schaben hatte er noch das Gelächter der Aerzte, die sich mit der gewöhnlichen Tare kaum begnügen wollten, weil sie glaubten, man habe sie zum Besten halten wollen; damit sie indes nicht umsonst das Geld empfangen, ließ sich der arme Geprellte noch ein Mittel gegen seine Heiserkeit verschreiben.

Der lebendige Kleiderstol.

Der berühmte König von Preußen, Friedrich II. wurde einmal bei einer Soldatenmusterung von einem heftigen Platzregen überfallen und bis aufs Hemd durchnäßt. Als er nun in sein Quartier zurückgekehrt war und sich umkleiden wollte, so mangelten dazu die Kleider, denn gewöhnlich führte er einen sehr kleinen Vorrath von Garderobe mit sich und doch sollte der König binnen einigen Stunden bei der Tafel, wozu sämmtliche anwesende Generale geladen waren, wieder in Uniform erscheinen. Hier war guter Rath theuer. Die Zeit zur Trocknung war sehr kurz und dabei zu besorgen, das wenn diese allzu schnell geschähe, die Kleider eingingen und sie darum der König doch nicht anziehen könne. Doch ein geschiedter Mensch weiß sich zu helfen. Der Kammerer des Königs, Zeußnik, rief einen Bauer herbei, der gezwungen wurde, die durchnästen Kleider anzuziehen, vor ein großes Kaminfeuer sich zu stellen und diese so auf seinem Leibe mit ausgebreiteten Armen und Beinen trocknen zu lassen. Zufällig kam der König

in das Zimmer und erblickte diesen lebendigen Kleiderstof. Anfänglich war er ärgerlich, einen Bauer in seiner Kleidung zu sehen, doch als ihm der Grund von dieser Mästerade erklärt wurde, so gab er sich zufrieden und ließ dem Bauer ein ansehnliches Geschenk dafür auszahlen. Ueber dieses erfreut, sagte der Bauer: „Ich danke Euch schönstens für das Geld, und wenn Euer Majestät wieder einmal etwas zu trofnen haben, so bitte ich, mich nicht zu vergeffen.“

Der extraordinäre Name.

Ein Bauersmann, welcher früher Soldat gewesen war, kam zu seinem Herrn Pfarrer und sagte: „Herr Pfarrer, meine Frau hat mir einen so prächtigen Buben geboren, wie meines Bedünkens noch gar keiner auf der Welt ist, und ich möchte ihm gerne einen recht extraordinären Taufnamen geben; könnt Ihr mir keinen solchen angeben?“ Der gutmüthige Pfarrer nannte ihm verschiedene schöne Namen, wie Karl, Friedrich, Herrmann, zuletzt auch Alexander, Achilles, Hector; aber dem Bauer wollte keiner recht gefallen, sie wären, sagte er, alle nicht gut genug für seinen Buben. „Dann kann ich Euch“, sagte der geistliche Herr, „nichts Anderes ratthen, als daß Ihr Euch selber hier im Kalender einen Namen aussucht, der Euch gefällt.“ Der Bauer nahm den Kalender und blätterte darinnen. „Hier, Herr Pfarrer“, sagte er, indem er den Daumen auf das Wort *Quatember* hielt, „habe ich den Namen gefunden, der für meinen Buben paßt. *Quadem-Bär* soll er heißen, denn er ist quadrich (dick) und kräftig wie ein Bär.“

Den Namen aber, so extraordinär er auch war, konnte der Pfarrherr doch nicht in sein Kirchenbuch brauchen.

Da das Fasten und Beten bei vielen Leuten immer mehr aus dem Brauche kommt, so dürfte dieser Bauer noch mehrere Brüder finden, welche bei der Wahl der Taufnamen ganz fehl greifen.

Die Kriegs- und Friedensstrommel.

Nicht weit von hier hat ein Schuhmacher gelebt, der hatte eine bößmaulige Ehehälfte, und war selber kein ganz starkes Luch, sondern der Müßiggang hatte, wie ein gefährlicher Roß, ihn ein wenig müß gefressen.

Er klagte über ihre scharfen Zähne, sie über seine durstige Leber und hatten alle zwei in sofern Recht. Endlich und da es gar kein gut mehr thun wollte, so nahm er vollkommen sein Quartier im Löwen, wo er mit Erlaubniß des Wirtbs, dem er manchen durstigen Vogel aus Faß koste mit seinen schnurrigen Einfällen, seinen Stelzfuß aufgeschlagen hatte. Neben ihm im Eck stand eine Trommel, wie sie am Jahrmarkt die Buben an sich hängen haben, nur etwas größer. Und nun rathe der geneigte Leser, wozu er dieses Instrument gebraucht hat? So oft seine Frau kam und unter der Stubenthür im Löwen, man ging gerade von der Straße herein, mit den Armen in den Hüften gestellt stand, so legte er ganz gelassen seine Axl nieder und griff nach der Trommel, nahm in jede Hand einen Schlegel und sah seine Frau an. „Michel, hub sie an, Michel, ich habe dich allerwärts gesucht und treff dich wieder hier an.“ Da schlug er mit einem Schlegel auf die Trommel und sah sein Weib unverrückt dabei an. „Michel, fuhr sie fort, ist das auch der Ort, wo du zu finden bist und bist du hier zu Haus?“ Das sagte sie mit etwas stärkerer Stimme und er antwortete mit zwei Schlägen, indem er machte: Bum, Bum. „Michel, mit allem Respekt vor dem Löwenwirth, aber ich hätte nicht gemeint, daß er so einen, wie du, ich mag gar nicht sagen, was für einer du bist, bei sich hält, geschweige gar Unterschlauf bietet für so einen —“ Bum, Bum, Bum, Bum. „Ja ein Lump bist du, ein Erzlump, Michel, und bist nicht werth, daß dich dein Pech anklebt, du Uebelhauser, du Saufaus, du lebendiger Leberbrand.“ — Nun schlug er immer, endlich gar den Wirbel, den er noch von den Franzosen gelernt hatte, als sie unter General Moreau den Rückzug durch Himmel und Hölle genommen hatten, um auf Erden zu bleiben. Kurzum, sie mochte noch so arg schreien, trommelte er noch ärger, und wenn sie voll Zorn die Thüre zuschlug, legte er gelassen die Trommelschlägel weg, die Trommel auch und stiftete sich wieder ein Gläslein Schnaps heraus. Ostmals wurde sie auch müd vom vielen Schreien und Schimpfen, dann trommelte er immer schwächer zum Rückzug aus der Hölle, und stand sie still und müd da, so ließ er noch ein Gläslein holen und schenkte ihr ein und präsentirte es ihr auf der Trommel. Was geschah am Ende! Sie fand die ganze

Geschichte lächerlich und ließ das Schelten und Rasen, er war sonst ein guter Trödel, der Michel, und als sie gelinbere Saiten aufspannte, ging er mit der Trommel wieder heim und hieng sie hinter dem Betthimmel auf, und so oft sie wollte anfangen zu schelten, griff er ganz langsam nach der Trommel, und so oft Namenstag war, tranken sie den Kaffee darauf und der Michel ging wunderfekten in den Löwen.

So kann etwas eine Kriegs- und Friedens-trommel werden.

Zwei Tage in der Residenz.

(Mit einer Abbildung.)

Es war noch früh am Morgen, als es schon ziemlich lebhaft wurde in dem Wohnhause des Landjunkers Helfenstein in E**, weil er eine Reise in die Residenz unternehmen wollte, wo er sich aber längere Zeit aufzuhalten gedachte, um wo möglich etwas Lebensart zu bekommen, da er doch ein reicher Mann und im Besitze vieler Güter sei. Ungläubig jedoch stekten seine Bekannten die Köpfe zusammen und sagten, „er wird bald wieder kommen, wenn er nur einmal die Kosten der Residenzstadt tragen muß;“ denn Junker Augustin, so hieß man ihn im gewöhnlichen Gespräche, war etwas beschränkter Verstandes, mit ziemlich viel Eitelkeit belastet und der Geiz, als die Triebfeder seiner Handlungen, unterdrückte alle Neigung zur Theilnahme an öffentlichen allgemeinen Vergnügungen; so hatte er, nur ein Beispiet, nie in seinem Leben ein Theater besucht.

Durch seine eiteln kleinlichen Umstände wurde die Abreise wie jedesmal, so auch heute, ziemlich weit hinausgeschoben, nur die Ermahnung seines Kutschers fand einigen Eingang bei ihm; er bestieg endlich den Wagen und die Fährte wurde glücklich und ohne allen Unfall zurüfgelegt. Angelangt in der Residenz wurde vor dem Hause, bei dessen Eigenthümer er durch Vorsorge einige Zimmer gemiethet hatte, um sich ökonomischer einrichten zu können, Halt gemacht, alsbald wurde er auch vom Hausherrn empfangen und in die für ihn bestimmten Zimmer begleitet.

Viele Mühe hatte der Wirth, sich des Lachens zu enthalten bei den ersten Worten, die Junker Helfenstein hervorstieß; denn nebst den vorerwähnten Eigenschaften stotterte er noch dergefalt, daß es mühsam war, jedesmal

aus seinen Reden das herauszufinden, was er bezeichnen wollte.

„Das Quartier gefällt mir,“ stotterte er endlich den Wirth an, „aber was bekomme ich für eine Nachbarschaft?“

Der Hausherr zwang sein Gesicht zu einem bedeutungsvollen Ausdrucke, und „Sie werden zufrieden sein, denn es ist alles in bester Ordnung“ war die Antwort; aber in seinem wohlgenährten Antlitz zuckte es wie ein leises Spottlächeln, das jedoch der Landjunker nicht bemerkte, indem die Neubeit der Möbel und anderer noch nie gesehener Gegenstände seine Augen und Ohren am Meisten in Anspruch nahm.

Bald hatte Augustin seine Zimmer und die Häuser gegenüber und der Straße entlang betrachtet, als er sich anschickte, heute noch eine Mühe zu besuchen, die sich schon so lange auf seine Ankunft gefreut hatte. Als er eben die Stiege hinabgehen wollte, kam eine weibliche Gestalt ihm entgegen, deren Anmuth und Schönheit den guten Augustin auf seinem Plaze festbannte, und seine Blicke ihr folgen ließ. Dieselbe war flüchtig an ihm vorübergeißt und hatte längst schon die Zimmerthüre geschlossen, als er noch immer in der gaffenden Stellung und mit offenem Munde dastand, bis der Hausherr, den er nicht einmal ihm entgegenkommen hörte, durch freundliches Schulterklopfen in seinen Gedanken ihn hinderte.

„Wer ist dieses schöne Frauenzimmer!“ stotterte er diesmal um so ärger dem Wirth zu; und dieser entgegnete ihm, da er alsbald merkte, daß der fragende Junker leicht alles glauben werde, ganz lustig: „Sie ist die erste Liebhaberin hier, und wohnt gleich nebenan von ihrem Zimmer;“ weitere Umstände, daß sie am Hoftheater verbindlich und mit ihrem Manne in seinem Hause wohne, verschwieg der lustige Hausherr.

Augustin hatte seinen Besuch bald beendet, und ging auf sein Zimmer, noch immer seinen Träumen nachhängend. Kaum da angelangt, ward er bald inne, daß es in dem Zimmer der schönen Unbekannten nicht ganz ruhig berging. Er hörte wie zwei Stimmen sich zu einem lauten Gespräch erhoben, das immer heftiger wurde. Zwar konnte er die Worte nicht unterscheiden, aber schon der Klang der Stimmen war um so auffallender: deutlich eine Bass- und eine Frauenstimme. „Also auch ein Herr wohnt mit ihr,“

dachte Augustin für sich, indem er sich zugleich Mühe gab, etwas im Zimmer zu erblicken; jedoch gewährte er durch das Schlüßelloch keinen Schein von Licht; es mußte wohl auf der andern Seite ein Kasten vor der Thür angebracht sein.

Unterdessen rückte die Nacht heran und rief den fast begeisterten und neugierigen Junker nach des ersten Tages Abenteuer und Erfahrungen auf das Lager, das aber trotz dem, daß das Zweigespräch nebenan schon verstummt war, keine Ruhe bot, und mit dem ersten Grauen des Morgens verließ er solches wieder, ohne auch nur eine Minute des Schlafs genossen zu haben, den er doch so sehr bedurfte. Hatte er die Nacht durchgedacht über die so seltsame Aeußerung des Wirths, so brachte ihm doch der junge Tag nichts desto weniger als andere Zerstreuung. Umsonst war's, wenn er nach einem unterhaltenden Buche griff, immer flimmerte das Wort „erste Liebhaberin“ vor seinen Blicken, nur konnte er sich nicht entziffern, wie der nähere Sachverhalt sei mit diesem schönen Wesen; und sein Hauswirth genügte ihm heute auch nicht, denn er war heute verschlossen und wortlos, wenn er von Augustin gefragt wurde. Ein Bekannter seines Bruders, der seine Ankunft erfahren hatte, besuchte ihn Nachmittags, und brachte durch Erzählung einiger Neuigkeiten etwas Zerstreuung in ihn; doch war er während der Unterhaltung oft mit seinen Gedanken so abwesend, daß er mehrmals das Gespräch von dem ernsthaftesten Punkt auf die fade Seite ablenkte. So verstrich der Tag, ohne daß unser Augustin Gelegenheit gehabt hätte, seine schöne Nachbarin zu sehen bekommen. Einsam saß er in einer Ecke und dachte über beide Tage nach; da wurde es wieder lebhaft bei seinem Nachbarn. In der Stille der Nacht hörte er deutlich jedes Geräusch. Die Bassstimme schien heute allein zu sein; denn lange Zeit hörte er nichts als schwere und gleichmäßige Schritte, wie wenn man in höchster Leidenschaft aufgeregt plötzlich inne hält. Endlich vernahm er aus tiefster Brust herauf ein langes bebendes „Ach!“ Furchtbar stellte sich Augustin die Lage dieses Mannes vor.

Und nun begann die im Nebenzimmer auf- und abgehende Bassstimme mit sich selbst zu sprechen; Augustin konnte die zurückgehaltenen Worte nicht verstehen, es kam ihm vor, wie ein düstres, unheilvolles Murmeln. Plötzlich hörte er ihn mit wilder Leidenschaft

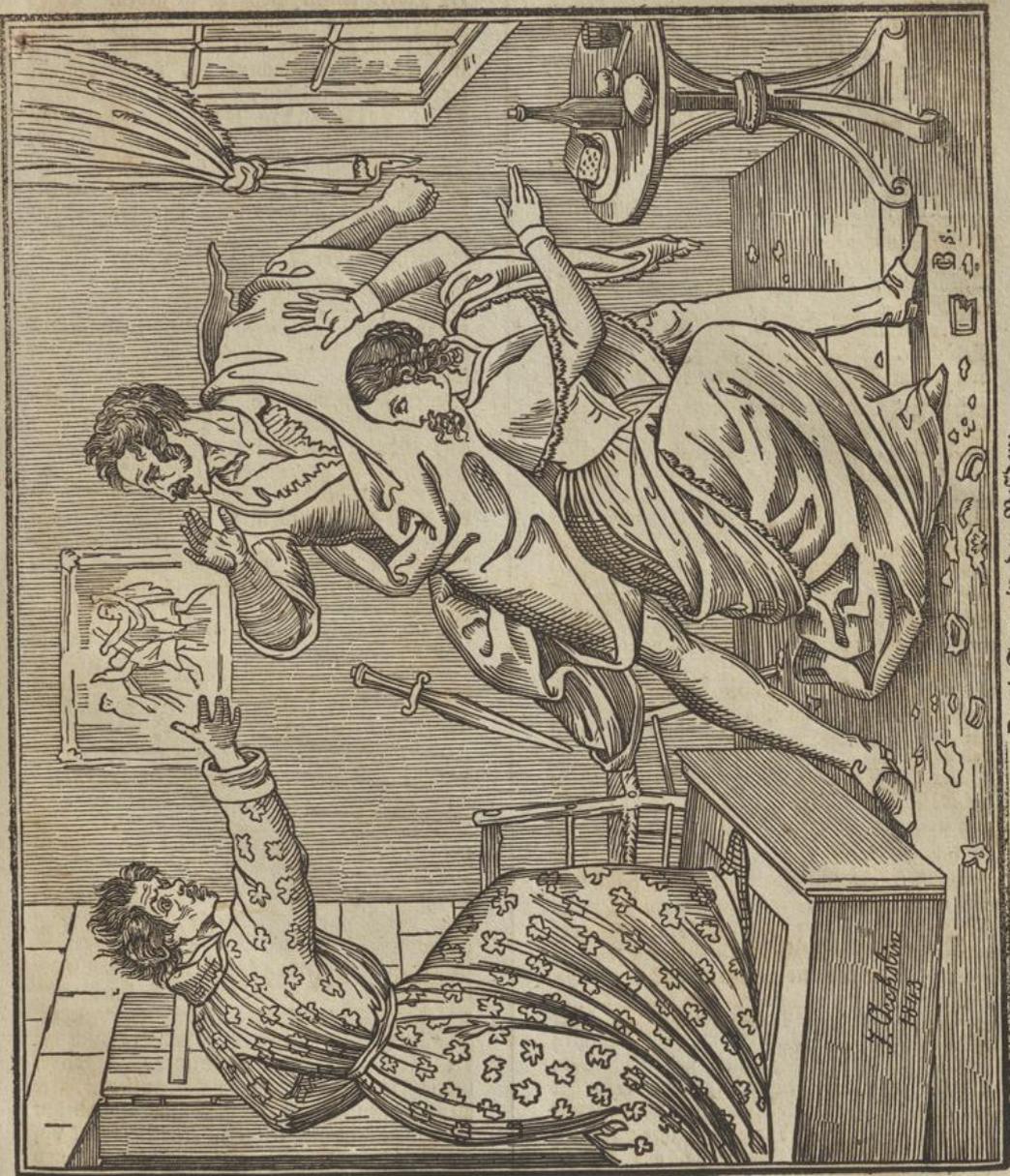
ausrufen: „Sie muß sterben!“ Kalt lief es dem erstarrten Augustin über den ganzen Körper bei dem Worte sterben. „In ihrem Blute wasche ich meine Schmach rein,“ fuhr es im andern Zimmer fort. Da fuhr ein Wagen vor das Haus, bald darauf öffnete sich die Hausthür und eilig schlüpfte ein leiser Schritt die Treppe herauf. Wer kann es anders sein, dachte Augustin, als sie? So geräuschlos als möglich ging er zur äußeren Thür seiner Wohnung hinaus und öffnete sie ein wenig. Bald sah er wieder seine Nachbarin; im letzten Schein der erlöschenden Lampe konnte er sie erkennen. In dem blassen, edel geformten Gesichte glaubte er die Spuren tiefster Aufregung zu sehen; aufgelöst wallten ihre schwarzen Locken nieder, eine weiße Rose zwischen ihrer Brust sah zwischen dem flüchtig umgeworfenen Mantel durch. Augustin eilte in sein Zimmer zurück, um den weiteren Verlauf der Handlung zu beobachten. Er hatte einen wilden Ausbruch der Leidenschaft vermuthet und erwartet, daß die Bluthat gleich vollbracht werden sollte; aber er wurde enttäuscht: es fielen einzelne Worte nur halblaut, doch meinte er, eine düstere gedrückte Stimmung zu erkennen.

Es dauerte jedoch nicht gar lange, als es von Neuem anhub; immer lebhafter wurde das Gespräch fortgesetzt und deutlich konnte Augustin verstehen:

„Knie nieder und sprich dein letztes Gebet!“ rief der Mann außer sich. In seinem Leben nie hörte Augustin eine menschliche Stimme mit solchem Ausbruche wilder Wuth. Sein Haar sträubte sich.

„Gnade, Erbarmen!“ rief schluchzend die weibliche Stimme.

Das war genug für den gepeinigten Junker. Mehr konnte er nicht ertragen. Er hatte sich also nicht getäuscht; der Unmensch will sie morden. Und fest nahm er sich vor, dies zu verhindern. Er sprang an die Thür, sie öffnete sich nach der andern Seite, und zu allem Erstaunen war sie drüben weder verschlossen noch verriegelt. Dennoch fühlte der Junker einigen Widerstand; mit ganzer Kraft stemmte er sich an, und gleichzeitig gab es nach, die Thüre ging auf und mit fürchterlichem Poltern, Krachen und Klirren stolperte er ins Zimmer. Er stand auf einem umgestürzten Kasten wie ein Redner auf der Tribüne und weit umher lagen Scherben von Glas und Porzellan. Mit einem lauten Schreien rufe



Zwei Sage in der Residenz.

erhob sich die schöne Frau von den Knieen und der Mann ließ überrascht den erhobenen Dolch sinken.

„O meine schönen Gläser, mein schönes Porcelan,“ rief die Frau wehklagend.

„Sind Sie unbesorgt,“ entgegnete Augustin, „gerne will ich alles ersetzen und kein Preis ist mir zu hoch, wenn ich so ein kostbares Leben damit erkaufe.“

„Herr, sind Sie bei Sinnen?“ rief die Bassstimme drohend dazwischen.

„O ich weiß, was hier vorgehen soll,“ entgegnete Augustin mit schwerer Betonung. „Ich habe alles gehört in meinem Zimmer, und Ihre Bestürzung, dieser Dolch bestätigen mir es: ein Mord.“

Der Mann unterbrach ihn mit schallendem Gelächter. Ohne etwas zu sagen, reichte er von einem Tischchen eine Karte hin, und Augustin las: „Adolf Frei und Julia Frei, geborne Wild, Schauspieler“ in zierlich verschlungenen Buchstaben, und als er gelesen hatte, fuhr der Schauspieler fort: „Ich nehme mir die Freiheit, Sie zu der in nächster Woche stattfindenden Vorstellung zu Gunsten meiner Frau einzuladen. Es wird das neueste Trauerspiel gegeben, und eben probiren wir einige Szenen davon.“ Beschämt wie ein Schulknabe stieg nun unser Junker Helfenstein von seiner Tribüne herab. „Entschuldigen Sie,“ stammelte er endlich verlegen.

„Von Herzen gern,“ sagte der Schauspieler, „nur muß ich Sie bitten, wenn Sie uns wieder besuchen, sich durch die äußere Thüre zu bemühen.“

Der Schadenersatz riß ein tüchtiges Loch in die Kasse des Junkers; und am andern Morgen frühzeitig fuhr ein Wagen aus der Stadt: es saß darin der Junker Helfenstein, der genug bekommen in den ersten zwei Tagen in der Residenz.

Die elektromagnetische Kraft in ihrer praktischen Anwendung.

Der Kalendermann war kürzlich in einer Dorfschenke. Die Bauern saßen beisammen und hatten eben die Zeitung gelesen. „Herr Lehrer! sagte der Gemeindevorsteher, was hat es denn mit der elektromagnetischen Kraft für eine Bewandniß? die muß ihren Namen nicht umsonst haben, wenn sie, wie da geschrieben steht, und wie gehofft wird, auf

Schiffen und Eisenbahnen sogar die Dampfmaschinen ersetzen soll; allein darauf wußte der Lehrer keinen Bescheid zu geben. Dieses war dem guten Manne auch nicht zu verargen, denn wenn du alle Gelehrten von allen Universitäten zusammenruft, so werden sie dir bescheiden gestehen, daß auch sie dir dieses nicht vollständig sagen können. Denn bei allem Forschen nach der letzter Ursache und Grund von Erscheinungen d. i. nach der ursprünglichen Kraft, kommen wir auf ein geheimnißvolles Etwas, das nur dem lieben Gott bekannt ist. Darum hat ein frommer Naturforscher d. i. ein Mann, der die Erscheinungen am Himmel und auf der Erde zu erkennen und erklären bemüht ist, kurz vor seinem Tode gestanden: „Ich weiß nicht, wie ich der Welt erscheine, aber mir selbst komme ich vor, wie ein Knabe, der am Meerufer spielt und sich damit belustigt, daß er dann und wann einen glatten Kiesel oder eine schönere Muschel als gewöhnlich findet, während das große Meer der Wahrheit ihm unverborgten bleibt.“ Schon in der alten Zeit hat man den Magnetstein gefunden, d. i. ein dunkelgrünes Eisenerz, welches die Eigenschaft hat, Eisen anzuziehen. Wenn du z. B. demselben Eisenfeilspäne näherst, so fleben augenblicklich sie an demselben. Mit diesem Eisenerze bestreicht man dann harten Stahl und so gewinnt man einen künstlichen Magnet, indem der Stahl alsdann die gleiche Anziehungskraft bekommt. Doch gewinnt man letztern weit stärker durch Elektrizität. Wenn du nämlich ein ein Glasrohr z. B. mit Flanell reibst, so zieht dasselbe auch leichte Körper z. B. Papierstreifen oder Goldplättchen an, stößt sie aber bald darauf wieder ab. Dabei riecht das Geriebene nach Phosphor, leuchtet im Dunkeln und knistert. In diesem Zustand nennt man den geriebenen Körper elektrisch und die Ursache des Zustandes Elektrizität, die Maschinen, wodurch eine größere Fläche eines Körpers leicht gerieben werden kann, nennt man Elektrirmaschine, der Körper selbst kann auch aus Harz, Siegellack, trockenem Holz etc. bestehen. Wie beim Magneten, so gibt es auch bei der Elektrizität zwei verschiedene Zustände, indem die entgegengesetzten sich anziehen, die gleichartigen Körper sich abstoßen. Man nennt den einen Zustand mit dem Kunstausdruck positiv, den andern negativ. Indessen wird nicht nur durch Reiben, sondern auch durch

bloße Berührung eine solche elektrische Kraft hervorgerufen. Ein Italiener, Galvani mit Namen, hatte nämlich entdeckt, daß zwei verschiedene Metalle, z. B. Kupfer und Zink mit einander in Berührung gebracht und hierauf wieder getrennt, elektrisch werden und zwar, daß das Zink die Electricität erhalte, die man die positive nennt, und das Kupfer die, welche man die negative nennt. Zur Verstärkung dieser einfachen Electricität machte man alsdann eine ganze Säule von Zink und Kupferplatten, verband beide Ende der letztern vermittelst eines Metallbrabtes. Was zwischen diesen Drath gebracht wird, das verspürt die galvanische Electricität. Im Jahre 1820 kam ein Däne, Namens Derstädt darauf, daß ein solcher Drath einer galvanischen Kette in senkrechter Richtung über oder unter einer freischwebenden Magnethedel, die du lieber Leser gewiß schon auf Schiffen gesehen hast, dieselbe aus ihrer natürlichen Lage ablenke. So hat man dann erfahren, daß die elektrische und magnetische Kraft miteinander zusammenhängen, und man versäumte nicht, von dieser Erfahrung bald Nuzanwendungen zu machen. Ein gewisser Professor Steinheil in München wußte diese bald für die Telegraphen zu benutzen, das sind fernschreibende Maschinen, wodurch man z. B. von Straßburg aus nach Paris vermittelst gewisser Zeichen in einer ganz kurzen Zeit beliebige Nachrichten mittheilen kann. Doch die wichtigste Anwendung der magnetischen und elektrischen Kraft ist jedenfalls diese, sie als Triebkraft zum Ersatz für Dampfmaschinen zu gebrauchen. Mit diesem Versuche ist man auch wirklich schon so weit gekommen, daß vermittelst der Anwendung desselben ein russischer Professor Namens Jakobi ein Schiff, worauf 14 Personen waren, so geschwind in Bewegung setzte und forttrieb, wie ein Dampfboot. Mit einem gleichen Versuche beschäftigt sich gegenwärtig Wagner in Frankfurt. Wollte Gott, daß dieser Versuch gelänge, dann würden jährlich tausende von Klaftern Holz und andere Brennstoffe dadurch erspart werden.

Die geheimnißvolle Uebereinkunft.

Der Kriegsminister Louvois in Paris der dem Deutschen wegen der Zerstückung der Pfalz in bösem Angedenken ist, gab einem Herrn Cha-

milly Befehl, sich unverzüglich bei ihm einzufinden, um Instruktion für eine wichtige Sendung zu erhalten. Louvois gab ihm diese so: „Sie reisen diesen Abend nach Basel in der Schweiz. In drei Tagen sind Sie dort. Am vierten Nachmittags, auf den Schlag 2 Uhr, begeben Sie sich mit Linte, Federn und Papier auf die Rheinbrücke. Dasselbst beobachten und beschreiben Sie mit größter Genauigkeit, was während eines Zeitraums von 2 Stunden vor Ihren Augen sich zutragen wird. Präcis um 4 Uhr werden die Postpferde vor Ihren Wagen gespannt sein, Sie verreisen, fahren Tag und Nacht, und bringen mir Ihr Heft. Sie mögen ankommen zu welcher Stunde es sei, so melden Sie sich bei mir.“

Herr von Chamilly, zwar erstaunt über eine Sendung, die ihm so kindisch schien, gehorchte ohne Bedenken. Er kommt in Basel an, begibt sich zur bestimmten Stunde auf die Brücke und schreibt alles auf, was an ihm vorbei passirt. — Eine Obsthändlerin mit ihrem Korbe; ein Reitender in blauem Ueberroste; ein Bauer mit dem Kleid über die Schulter; ein Lastträger; um 3 Uhr ein Mann mit gelben Hosen und Weste, er macht mitten auf der Brücke Halt, stützt sich auf das Geländer, blickt in die Tiefe und schlägt mit seinem Stofe dreimal vernemlich auf die Bank, dieser, wie hundert andere ebenso gleichgültige Vorfälle werden genau bemerkt. Reitende und Gehende, deren Zahl an einem so volkreichen Orte beträchtlich sein mußte, werden pünktlich aufgeschrieben. Mit dem Schlage 4 Uhr steigt Herr von Chamilly wieder in den Wagen und kommt am zweiten Tage nach Mitternacht bei dem Minister an, verstimmt und wüthig, weil er nur solche geringfügige Kleinigkeiten mitbringen konnte. Louvois nimmt hastig das Papier, liest es durch; bei dem Manne mit der gelben Weste, der dreimal auf die Bank schlug, springt er vor Freude in die Höhe, begibt sich alsbald zum Könige, läßt ihn wecken, unterredet sich bei einer Viertelstunde mit dem Könige vor seinem Bette, und entfernt sich wieder, um eilends 4 Kourriere abzusertigen, welche sich seit einigen Stunden zur Abreise bereit hielten. Acht Tage darauf ist Straßburg von französischen Truppen umschlossen, wird zur Uebergabe aufgefordert, capitulirt und öffnet seine Thore den 30. September 1681.

Wer hat verloren?

Ein Mann, welcher zwar immerfort viele Gflust und großen Durst, dazu aber nur ein geringes tägliches Brod hatte, welches er mit einer Frau und 6 kleinen Kindern theilen mußte, fand einmal, als er von seiner Arbeit nach Hause gieng, einen Beutel mit Geld an der Straße liegen. Diesen mochte wahrscheinlich ein vornehmer Reisender verloren haben, denn es waren außer dem Silber mehrere Goldstücke darinnen. Ei, so dachte der Mann, der Fund soll mir wohl bekommen; er lief nach Hause und zeigte den Schatz seiner Frau. Diese aber meinte, er müsse doch erst noch zu dem Herrn Pfarrer gehen und ihn fragen, ob er wohl auch das Geld behalten dürfe? Der Mann, nach einigen Gegenstellungen, fügte sich in den Rathschluß, und ging hin zu dem geistlichen Herrn, welcher den Ausspruch that, daß der ehrliche Finder vorerst durch alle Gassen der Stadt gehen und ausrufen solle: „wer hat einen Beutel verloren?“ Der folgsame Mensch machte sich auch sogleich auf den Weg und schrie durch alle Gassen und Gäßchen der Stadt mit gar lauter Stimme: „Wer hat,“ während er die Worte „einen Beutel verloren“ so leise vor sich in den Bart murmelte, daß sie auf zwei Schritte weit Keiner vernehmen konnte. Die Leute, da sie den armen Mann so laut rufen hörten; „wer hat,“ meinten, er begehre etwas von ihnen, das sie hätten, und da nur selten einer das gerne hergibt, was sein eigen ist, wichen sie ihm noch dazu von allen Seiten aus. Nach etlichen Stunden kam der Mann wieder zum geistlichen Herrn. „Herr Pfarrer,“ so sagte er, „ich habe so laut geschrien, daß ich ganz heiser bin, und niemand weiß etwas von dem verlorenen Beutel.“ „Nun denn,“ so sagte der geistliche Herr, welcher sich eben zu Tische setzen wollte, und deshalb wenig Zeit hatte, „wenn sich denn gar niemand um das Geld melden will, so habt Ihr, als der Finder, freilich das nächste Recht dazu, und dürft es behalten;“ welches denn auch der Mann gethan hat.

Wie jener Beutelinhaber, so machen es manche Leute, deren Beruf es wäre, Andere an das zu erinnern, was ihnen fehlt und was sie verloren haben. Sie rufen das Wort: wer hat, so laut und lieblich tönend

aus, daß es die Hörer ganz gern vernehmen, die Worte aber vom „verloren“ und „wieder haben“ bleiben ihnen in der Kehle stecken.

Der Kölner Dom.

Du hast, lieber Freund, diese Jahre her, viel vom Ausbau des Kölner Doms gehört. Aus den Zeitungen ist dir bekannt, daß im Herbst letzten Jahres der jezige König von Preußen, Friedrich Wilhelm IV, umgeben von vielen Fürsten und großen Herren aus allen Gegenden Deutschlands, den Grundstein gelegt hat unter großer Feierlichkeit zum Ausbau des bisher noch unvollendeten Theiles. Dabei wird dir schon zu Ohren gekommen sein, wie in gar vielen deutschen Städten sich besondere Vereine gebildet haben, um jährliche Beiträge zu diesem Bau zu sammeln. Vielleicht hat dich während dem du solches gelesen oder gehört hast, die Lust angewandelt, etwas mehr darüber zu erfahren, was es mit diesem großen Unternehmen für ein Bewandniß habe. Wahrscheinlich ist dir dabei auch der Zweifel gekommen, ob denn die Sache überhaupt ganz lauter und ächt sei, und nicht etwas anderes dahinter stecke. So höre denn das Nähere.

Schon im dreizehnten Jahrhundert, unter der Regierung des schwäbischen Kaisers Friedrichs II. von Hohenstaufen, der ein Freund großartiger und kühner Entwürfe war, wurde der Plan zum Bau eines so großen, majestätischen Gotteshauses in der RheinStadt Köln entworfen. Den ersten Gedanken dazu gab der Großvater dieses Kaisers, Friedrich der Rothbart, der die Mailänder für ihren Uebermuth hart gezüchtigt, die Stadt erobert und die Gebeine der dort verehrten heiligen drei Königen oder drei Weisen aus dem Morgenlande der Kirche zu Köln schenkte. Die Ueberreste heiliger Männer und Frauen wurden damals gar hoch geschätzt. Beim Anblick derselben erinnerte sich die fromme Seele an die vielen Tugenden, welche dieselben im Leben ausgeübt, an die großen Gnaden, womit der Erlöser die Seinigen beschenkt. Und so machte man dabei auch wieder seinen guten Vorsatz, nehme sich vor, gleiche Wege zu wandeln, dem Meister zu Lieb für das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit alle Kräfte anzustrengen. So dachte und glaubte man damals. Andere

erinnerten sich beim Anblik solcher Ueberreste an die Aussprüche der Schrift, daß wir für einander beten sollen, dachten nun, daß werden diese Heiligen wohl am besten verstehen. Darum eruchten sie diese, die dann doch durch das eine unsichtbare Haupt der Kirche, durch Christus mit uns immerhin noch geistig vereinigt sind, d. h. an Freud und Leid herzlichen Antheil nehmen, um ihre Fürbitte. So kam es denn, daß Andächtige in großer Zahl nach der Rheinstadt Köln wanderten, um die neubringebachten Reliquien zu schauen, und selbe, sowie ich dir mein lieber Freund dargestellt habe, zu verehren. Nun andere mögen wohl, daß will ich nicht in Abrede stellen, auch mitunter etwas Anderes bei ihrer Wallfahrt dahin im Schilde geführt haben, daß wir mit einander mit dem Mantel christlichen Liebe deken wollen.

Es ist ein altes Sprichwort:

Bei jedem Kirchle will auch der Gottbehütete sein Wirtshäusle haben.

Erzbischof Engelbert, Graf von Altona und Berg, der im Jahre 1222 in Abwesenheit des Kaisers Friedrich das deutsche Reich verwaltete, wie er sah, daß mit jedem Monat die Anzahl der Wallfahrer sich mehrte, so rief er die deutschen zum Bau eines neuen Gotteshauses auf. Dazu gab der fromme Herr jährlich aus eigenen Mitteln 500 Mark Silber und die ganze Geislichkeit wurde aufgefordert, Beiträge zu sammeln. Leider wurde Engelbert 5 Jahre nachher von seinem Vetter, Graf von Isenburg, ermordet und so unterblieb der Bau, bis Bischof Konrad von Hochstaden am Himmelfahrtstage Maria 1248 den Grundstein dazu gelegt hatte. Ein päpstliches Schreiben forderte die ganze Christenheit zu Beisteuern für das neue Gotteshaus auf. Der tapfere Richard von Kornwallis gab bei seiner Erwählung zum deutschen Könige 12000 Mark Silber dazu her. Ein gar gelehrter frommer und weiser Herr soll den Bauplan entworfen haben. Dieser war ein geborner Herr v. Vollstädt aus Schwaben, weil er fromm und grundgescheidt war, nannte ihn seine Zeit Albert den Großen. Dem Steinmetzenmeister Gehrhardt wurde aber die Ausführung des Planes übertragen. Doch dieser erfuhr längere Unterbrechungen, bis Kaiser Albrecht von Habsburg, dazu wieder dem Erzbischof Wibold 8000 Mark Silber ertheilt hatte. Dazu kamen dann andere reiche Geschenke und so

war 1321 allmählig der Chor des neuen Gotteshauses ausgebaut, am Tage des hl. Kosmas und Damian feierlich eingeweiht und die Gebeine der drei Weisen aus dem Morgenlande dahin gebracht. Darauf wurde ein Hochaltar der 15 Fuß lang und 7 Fuß breit war, von schwarzem Marmor errichtet. Leider aber kam die Fortsetzung des Baues wegen mannigfaltigen Unbilden der Zeit wieder in Stoken und über 200 Jahre lang wurde er nicht fortgeführt. Im 18. Jahrhundert dachte man wieder an Verbesserungen, jedoch nur um der drohenden Gefahr des Einfurses vorzubeugen; allein bei dem schlechten Geschmak der Zeit, wurden daraus Verböserungen und Verstümmelungen des schönen Gotteshauses. Als bald darauf 1792 die Schreckenszeit der französischen Revolution ausgebrochen war, so erfuhr auch dieses heilige ehrwürdige Gebäude die Gräuelp der Verwüstung. Köln kam in französische Hände und die wohlbekannten Dnehosen — so nannte man die wildesten Jakobiner — freche Tempelschänder, plünderten das Gotteshaus und schonten selbst der Gräber nicht. Als es nichts mehr zum Plündern gab, da wurde dasselbe zum Futtermagazin herabgewürdigt. Der große Kaiser der Franzosen schenkte demselben noch so viel Gnade und Rücksicht, daß er den Befehl gab, das aus sämtlichen Dachrinnen geraubte Blei sollte wieder ersetzt und damit der eindringende Regen abgehalten werden, damit wenigstens ihm die Schande erspart werde, daß nicht unter seiner Regierung einer der größten und kunstreichsten Tempel der Welt in Trümmer gieng. Dabei blieb es einweilen, und in diesem Zustande traf dann im Jahr 1815 der gegenwärtige König von Preußen, als damaliger Kronprinz, das Heiligthum, und beschloß das große Denkmal der deutschen Baukunst und deutschen Frömmigkeit der Nachwelt zu erhalten und seiner Vollendung entgegen zu führen. Damit erklärte sich auch sein Herr Vater, der nunmehrige hochselige König Friedrich Wilhelm III, einverstanden, und hatte voreerst zu den nothwendigsten Reparaturen 105000 Thaler angewiesen. Dadurch konnte das fromme Werk wenigstens bedeutend verbessert werden und für die Fortsetzung wiederum gedriblicher Anfang geschehen. Dieses fand jetzt statt, wieder nach des Baues ursprünglichem Plane, der glücklicher Weise gut erhalten wieder aufgefunden worden ist. So dürfen wir hoffen, daß unter

Gottes Beistand zu deutscher Ehre und Frommen der Riesenbau eines der bedeutendsten Denkmale, das die Erde trägt, am Ende doch vollkommen ausgebaut werde. Zwar bedarf es dazu nicht weniger als eine Summe von 3 Millionen Thaler. Aber das deutsche Volk zählt ja dreißig Millionen Menschen. Gibt jeder nur einen Bazen, so wird von dieser ganzen Summe wenig mehr fehlen. Das ist ja möglich, der Jakob trinkt einmal einen Schoppen weniger und seine Frau bricht sich zweimal den Kaffee ab; und das wäre auch zu wünschen. Wenn ein Fremder in ein Dorf oder eine Gemeinde kommt, und er sieht, daß die Pfarrkirche nach innen und außen in einem schmutzigen unsaubern Zustande ist, Altar und Kirche halb verfallen und in Trümmern, sag, lieber Leser, wird man bei solchem Anblicke wohl dem Gemeinsein und der Frömmigkeit der Ortsbürger das Lob sprechen? Wie wird Pfarrer und Bürgermeister dastehen? Das ist kaum glaublich. Und wenn nun die Franzosen oder Engländer zu uns über den Rhein herüberkommen, und sehen, daß ein so großes Bauwerk, wie der Deutsche kein zweites geschaffen, im Zustand des Verfalls bleibe, daß man im Innern statt der schönen Gemälde, der Bildsäulen und Altäre, nur herabgefallene Mauersteine und Bruchstücke, Schutt und Staub und abgelöschten Kalk erblickt, wird er uns wohl glauben, wenn wir ihm noch so viel von unserm Kunstsinne, von deutscher Eintracht, deutscher Frömmigkeit sprechen und schreiben. Nein, er wird sagen es ist noch der alte Deutsche. An den Früchten erkennt man ja den Baum, an dem Werk den Meister. Darum, lieber Leser, wenn man dich um einen Beitrag zu diesem großen frommen Bau angeht, so laß dich einen Bazen oder Sechser nicht gereuen, denk, gar manchmal habe ich schon mehr als einen Zwölfer unnütz ausgegeben, will auch einmal etwas bezahlen zu einem guten Werk, das den ehrlichen Deutschen zu Ehren gereicht, in den Augen der Fremden in das rechte Licht setzt, will an Tag geben, daß wir nicht nur auf dem Papier, sondern auch im Herzen christlich-deutsch sind, d. h. für unsern Glauben und deutsche Ehre uns gern hingeben. Denn merk dir den Spruch:

Auf ein Gemüth von Adel,
Wirkt schon ein leiser Tadel
Vergebens durchgeblaut
Wird stumpfe Niedrigkeit.

Mittel gegen Baumraupen.

Dieses Mittel ist so einfach als kräftig in der Wirkung und besteht darin, daß man graue Quecksilbersalbe, so wie man sie in der Apotheke bekommt, nimmt und einen starken Bindfaden reichlich damit einschmiert, wobei man jedoch die Hände vor der Wirkung dieser an sich sehr giftigen Salbe durch lederne Handschuhe schützen muß. Diese Schnur wird um den Stamm und andere dergleichen um die vornehmsten Aeste gebunden, wodurch der Baum vollkommen vor dem Auf- und Niederlaufen der Raupen geschützt wird, denn keine Raupe wird es wagen, diese Schnüre, welche für sie Zauberringe sind, zu überkriechen, und es ist merkwürdig, zu beobachten, wie eine Raupe, wenn sie an die Schnur kommt, sich windet, gern hinüber möchte und doch nicht kann, bis sie endlich nach langem vergebliche Mühen den Weg zurücknimmt. — Bäume, die absterben wollen, düngt man reichlich mit frischem Laubemüß, den man an einem vor Sonne, Regen und Wind gesicherten Orte aufbewahrt hat.

Böses Gewissen.

Ein angesehenener Bürger, der viel in der Welt gesehen und erfahren hatte, ging Abends zu einem Schauspieler. Es war ziemlich spät und er wollte auf seiner Sakuhr sehen, ob es die Zeit gestattete, dem Ende des Spieles zuzuwarten. Er fand seine Sakuhr nicht. Verhoffen suchte er alle seine Kleider durch.

Man muß sie mir aus der Tasche gezogen haben, dachte er, sah die beiden Nachbarn an, die dicht neben ihm saßen; und gerade in diesem Augenblicke warf ein Nachbar verstoßene Seitenblicke auf ihn. Der Bürger, der die Gesichtszüge mit den Seitenblicken verglich, glaubte überzeugt zu sein, daß er diesen Nachbarn für einen verdächtigen Mann halten dürfte, und sagte mit einer Miene voll Ernües zu ihm: „Herr, geben Sie mir meine Uhr zurück, oder ich lasse Sie auf der Stelle ins Gefängniß führen.“ „Es war nur Spaß,“ antwortete der Nachbar erschrocken: „hier haben Sie Ihre Uhr.“

Das Schauspiel war geendigt. Der Bürger kam nach Hause. Wie überraschend war ihm der Anblick, als er seine Uhr auf dem Tische liegen sah! Die Uhr, welche ihm der verdäch-

tige Nachbar zustellte, war die Uhr eines andern, den er bestohlen hatte.

Gleich des andern Tages ließ der Bürger den Eigenthümer durch den Trommelschlag aufrufen. Er erschien auch wirklich, bewies sein Eigenthumsrecht und erhielt die Uhr zurück.

Anbetung Gottes.

Ein ägyptischer Einsiedler fragte einst den durch seine Frömmigkeit berühmten Makarius den Großen aus Thebais, wie er beten müsse? „Lieber Bruder, gab ihm Makarius zur Antwort: man braucht eben nicht viele Worte zu machen; es ist genug, die Hände mit Andacht gen Himmel zu heben und zu sagen: o mein Gott, dein Wille geschehe! — und wenn du fühlst, daß du gegen eine bestige Versuchung zu kämpfen hast, so sprich aus dem Innersten deines Herzens: o mein Vater, stehe mir bei! Denn Gott weiß recht gut, was dir fehlt.

Mit dem Maasse, mit dem du einmißt, wird dir ausgemessen werden.

Diesen frommen, trefflichen Spruch sollte Hoh und Nieder die Menschen aller Stände und aller Klassen recht fest, ich will nicht sagen auf die Stirne binden, sondern besser in das Herz, und darnach handeln, würde man der Klagen eine geringere Zahl der Ungerechtigkeit und Bosheit der Menschen hören; man wüßte weniger von Menschen zu erzählen, welche so zu sagen vom Herzbute armer Leute sich nähren und mästen, und nicht gedenken, daß sie dafür einst der Strafgerichtigkeit Gottes anheimfallen. Darum, lieber Leser, wenn du je in Versuchung kommst, der Habsucht Gehör zu geben, nach Wucher oder ungerechtem Gewinne zu jagen, oder ein Verschwender zu werden, so beherzige folgende Geschichte: Die Herrn von Neunhofen hatten vor alten Zeiten neun Höfe im Allgäu, die unter Obsorge und weiser Sparsamkeit der Besitzer im Laufe der Jahre zu stattlichen Dörfern herangewachsen sind. Diese Herren waren angesehene Edelleute in der Gegend, lebten zwar ihrem Stande gemäß, doch nicht verschwenderisch. Dabei schonten sie ihre Bauern und Dienstleute, behandelten sie gut, eingedenk der Worte Christi: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder thut, das habt ihr mir gethan.“ Aber wie mitunter auch der Saame von der

besten Frucht ansartet und das beste Salz taub wird, d. i. seine ursprüngliche Kraft verliert, so geht es auch öfter bei Familien und Geschlechtern. Was die Väter gut machen, das verderben alsdann die Söhne; was jene mit Mühe und Sorge erworben, vergeuden diese in Leichtsinne und Uebermuth. Das trat auch bei den Abkömmlingen der Herrn von Neunhofen ein. Besonders hat einer derselben, je mehr er selbst Gelder verpraßte, desto mehr von den armen Leuten erpreßt. So hat er auch eine arme Wittwe, Mutter von sieben Kindern, eines Tages von Haus und Hof verjagt. In der Verzweiflung sprach diese einen schreckbaren Fluch über ihn und sein Geschlecht aus, und der Fluch ist mit der Zeit auch in Erfüllung gegangen, denn seine Nachkommen, durch Sünden und Unglücksfälle aller Art gedrängt, mußten nach und nach Haus und Hof verkaufen, so daß ihnen zuletzt nichts mehr verblieb und der letzte Herr von Neunhofen, der diesen Namen führte, starb in Kaufbeuren auf einer Bank an der Straße als armer, elender, verlassener Bettler.

Der Thätige.

Es war einer, der sich viel darauf einbildete, unaufhörlich thätig zu sein, und hielt sich für den arbeitsamsten Mann weit und breit. Nun kam einmal der Doktor im Winter nach dem Essen zu ihm, und fand ihn schlafen neben dem Ofen, und schalt ihn darüber, weil das Gift sei für die Leute. Da antwortete der Arbeitsame, daß er es gerne unterlassen hätte, aber es sei ihm eben nichts mehr zuwider als Faulenzen, und weil ihm für diese Stunde gerade keine Arbeit auskommen sei, so sei er hingesehen, und habe die Stunde geschlafen, um doch etwas zu thun. Da versetzte der Doktor, daß sich das hören lasse, aber wenn er wieder so eine Arbeit vorhabe, solle er sie doch lieber am Fenster vorne verrichten, wenn es ihm einerlei sei; es sei auch unterhaltlicher dort.

Auswanderer.

(Mit einer Abbildung.)

Gottlieb R** verließ mit seinem Weibe, zwei Kindern und einem Bruder unser Deutsch-

land, seines Glaubens wegen, wie er sagte. Damit ist's aber nichts; denn es ist doch gewiß, daß die Deutschen überall ihres Glaubens je innerlicher je besser und gewisser leben können. Der Hader dreht sich ja meist nur um nebensächliche Formen, um Aeußeres, und in den wenigen Punkten, wo freilich andere Dinge in Rede kommen, wird durch die tapfere Macht des Geistes die Pflicht der Gleichstellung sich allen Verhältnissen anprägen. Das Gute fordern ist eine männliche, Befangenen und Schwachen dabei aber Geduld entgegenzusetzen, ist eine christliche Tugend, und männlich und christlich zugleich sein, das führt im Frieden zum Bessern. Aber von solchen schweren Punkten, die der Lösung harren, waren Gottlieb R** und seine Familie nicht aus ihrer Heimath getrieben, etwas weniger Starrsinn, etwas mehr Nachgiebigkeit hätte ihnen viel Elend erspart, und jetzt, wo die sogenannten Altlutheraner — dazu gehören diese Leute — wieder ganz ihren Ansichten dienen können, hätten sie auch in der Heimath ihren Willen gehabt. — Sie machten indeß ihre Habe zu Gelde, schifften sich ein und kamen nach einer kostspieligen und entbehrungsvollen Fahrt in New-York an. Dort fielen sie in die Hände eines Mäster John, der ihnen ein „wunderschönes und höchst wohlfeiles Grundstück in Buffelo“ anpries; dabei legte er unserm Gottlieb R** so viele falsche Zeugnisse seiner Ehrlichkeit vor, daß dieser den Mäster einen Himmelsboten nannte, für tausend Dollars (ein Dollar ohngefähr so viel als ein Speziees-Thaler) die Besizung in Buffelo kaufte, die Hälfte der Summe sogleich als Angeld bezahlte und abreiste. Wie nun aber unser Gottlieb hinkam nach der Besizung, lachte der Eigenthümer, Mäster Grant, ihn aus und erklärte: daß ihm ein Verkauf gar nicht eingefallen sei. So mußten die Betrogenen zurück nach New-York, hatten aber noch das Glück, daß sich ein Advokat ihrer annahm und vom Mäster John 450 Dollars wieder herauspreste, 50 jedoch für sich behielt, so daß Gottlieb R** nur 400 empfing. Dafür kaufte er sich 50 Aker Wald, und nun sehen wir die Familie in der Wildniß angekommen, abgerissen an Kleidern, von der fürchterlichen Hitze und Anstrengung ermattet und bei der spärlichsten Eintheilung des Mundvorraths doch schon fast ganz ohne Lebensmittel. Wo anfangen, um zu einem Dach und zu einem tragbaren Boden zu kommen? Nun, der

Himmel hat sich ihrer erbarmt, denn gerade an dieser Stelle war es, wo sich plötzlich Fußtritte hören ließen; bald drang durch das Gebüsch ein stämmiger Mann und — o Freude! — auch ein Deutscher, der schon seit zwei Jahren Ansiedler in der Gegend war. Nachdem er die Unglücklichen ermutigt und ihnen gesagt hatte, daß er sich unaussprechlich wohl fühle in dem Gedanken, deutsche Nachbarn zu erhalten, führte er sie in seine, freilich auch nur ärmliche Wohnung. Aber er richtete sich ein und gab Allen Obdach für eine sehr geringe Entschädigung, ging ihnen mit Rath und That zur Hand, half durch rasches Ausroden eines Waldtheiles noch in demselben Jahre zu einer kleinen Ernte und vor dem Winter stand auch das Häuschen fertig für die Angekommenen. Ein paar Briefe von Gottfried R**, die er an Verwandte schrieb, sind voll des tiefsten Heimwehs, und er gesteht, daß sie Alle oft laut schluchzen, wenn nur der Name ihres Dörfchens genannt wird, wo sie — ja sie sagen es jetzt selbst — doch einst so sehr glücklich waren. Sein letzter Brief schließt mit den Worten: „Gedenk ich der Wohlthaten, die ich in meinem Vaterlande genoß, muß ich wohl weinen, aber der Schritt ist geschehen! Gebt den Brief Jedem zu lesen, der ihn lesen mag, daß mein Schicksal zur Lehre diene. Lebt Alle wohl! Lebe wohl, mein liebes deutsches Vaterland! Gott segne dich und die es regieren, Gott segne euch Alle! Mir aber gebe er Kraft und Frieden! — und halte mich aufrecht mit der Hoffnung einer dereinstigen Rückkehr zu Euch! Amen!“

Das ist genug für den, der darüber nachdenkt, und wir setzen nur noch hinzu: Ihr Leute, die ihr nun einmal weichen wollt von dem Spruche: Bleibet im Lande und nähret euch redlich! — sorgt doch wenigstens sicherer für euch, spielt nicht so verwegen mit dem eigenen Loofe und dem der Euern! Denn Gottfried R** hat wahrhaftig noch von Glück zu sagen, da so gute Nachbarn, wie er einen fand, überall, besonders aber in der Fremde, ein sehr seltenes Gewächs sind! — Vor Allem jedoch sezt euch nicht Uebel in den Kopf, die nur der Wahn und die Unzufriedenheit euch als Gespenster hervorrufen, die in der Wirklichkeit bei freiem Muth und heiterem Sinn verschwinden; — laßt die bösen Einbildungen, die falschen Ansprüche auswandern, dann wird euch daheim wohl sein!



Auswanderer.

Der fromme Priester Vinzent von Paula.

Vinzent von Paula lebte im 17. Jahrhundert als Geistlicher in Frankreich, ohne Vermögen und ohne öffentliches Amt. Seine ganze Thätigkeit gieng in werktätiger Nächstenliebe auf, die er vorzüglich an Leidenden und Unglücklichen bethätigte. Darum machte er viele Reisen. Auf einer derselben besuchte er zu Marseille auch die unglücklichen Galeerensclaven. Diese Menschen, wenn sie auch ihre harte Strafe noch so sehr verdient haben, verdienen immer noch unser Mitleiden und Erbarmen. Bei diesem Besuche fiel dem frommen Manne die sanfte und rührende Gesichtsbildung eines jungen Menschen von 26 Jahren auf. Derselbe weinte. „Was verlangst Du von mir, fragte Vinzent, ich habe wenig, aber was ich habe, das will ich Dir bieten.“ „Ach Herr, nicht Geld, entgegnete der Unglückliche, auch nicht Lebensunterhalt und Trost, den gewährest Du mir schon durch deine Theilnahme an meinem Schicksal; weiteres vermagst Du mir wohl nicht zu geben.“ „Das weiß der Himmel,“ war die Antwort. „Eröffne mir dein Herz.“ Darauf fieng der Unglückliche an: „Ich bin der Sohn eines Bäfers, mein braver Vater gab mir lauter gute Lehren und Beispiele, aber liederliche Kameraden haben mich verdorben. Aus Uebermuth jagten wir einmal im Gebiete eines Gutbesizers unserer Nachbarschaft und mißhandelten lebensgefährlich die, welche uns solches wehren wollten. Darum hat auf 6 Jahre der Arm der Gerechtigkeit mich hieher geschmiedet, 4 Jahre habe ich bereits davon bestanden; doch wie herb auch diese Strafe ist, ich habe noch größere Leiden. Meine Schande und mein Verbrechen hat meinen Vater in's Grab gebracht, unser weniges Vermögen gieng in Gerichtskosten auf. Zu Haus habe ich mein Weib und meine drei Kinder, die, wie ich so eben höre, hungern und vor Gram und Elend umkommen, weil meine Arme ihnen keinen Lebensunterhalt verschaffen.“ „Du hast schwer gesündigt, doch du scheinst diese Sünde auch zu bereuen. Ich will auf deine Rettung denken.“ Vinzent war ein wahrer Priester dessen, der am Kreuz dem reumüthigen Mörder vergeben und sich für unsere Sünden geopfert hat, und eilt darauf zum Offizier mit der Bitte, er möchte diesem jungen Mann seine Ketten abnehmen und ihm anlegen. Erkaunt machte der Offizier da-

gegen Einwendungen, aber sie halfen nichts. „Hier sind meine Hände, hier meine Füße, ich will die Ketten tragen und die zwei Strafjahre für ihn aushalten. Dieses jungen Mannes Weib und Kinder sind gendrbigt.“ Der Offizier willigte ein. Die Ketten wurden jenem abgenommen, Vinzent legte sie an und sagte: „Gehe mein Freund zu deinem Weibe und zu deinen Kindern und rette ihr Leben.“ Unter Freundenthränen dankte ihm dieser junge Mann und sagte: „Was vermag bei Dir eine so große Aufopferung?“ „Die Lebre und das Beispiel unsers Erlösers,“ war seine Antwort, „scheide im Frieden und der Segen Gottes begleite Dich.“ So trug der edle Menschenfreund die ganze Zeit über die Ketten. Er erfüllte den Tag hindurch nicht nur die mühseligsten Verrichtungen, sondern spendete auch Worte des Trostes, der Belehrung und Ermunterung den Galeerensclaven und brachte viele zur Reue und Besserung zurück.

Der Vortrag ist die Hauptsache.

Ein Bauernbursche, den man zum Soldaten gemacht hatte, sollte mit seinem Regiment ziehen. Er hatte aber dabei eine Braut, welcher er gern noch ein Andenken hinterlassen wollte; darum gieng er zu dem Goldschmied und bestellte ein goldenes Fingerreifein, in welches die Worte hineingegraben sein sollten: „Leb wohl, liebe Lise.“ Der Goldschmied ließ ihn, da die Sache Eile hatte, schon am Morgen wiederkommen denn einen Ring von der gewünschten Größe hatte er vorrätzig und das Eingraben der Worte war auch bald geschehen. Als der Bursch am andern Tage kam, ließ er sich den Ring zeigen, da er jedoch nicht selber lesen konnte, bat er den Goldschmied, er solle ihm doch einmal sagen, wie die Schrift da innen laute. Der Goldschmied las ihm die eingegrabenen Worte her, jedoch mit so gleichgültigem Tone, wie man etwa eine Nachricht aus dem Wochenblatt abliest. Der Soldat schüttelte den Kopf und sagte: diesen Ring könnte er nicht brauchen; der Herr müsse ihn nicht recht verstanden haben, denn so hätte er's nicht bestellt. Der Goldschmied merkte wohl, mit wem er es zu thun hatte, und versprach, er wolle die Sache anders einrichten, bis heute Nachmittag solle der Ring ganz nach Wunsch fertig sein. Als der Soldat am Nachmittag wieder kam und

jetzt die anders eingerichtete Schrift vernehmen wollte, las ihm der Goldschmied die Worte: „Leb wohl, liebe Lise,“ in so weinerlichem Tone vor, daß dem ehrlichen Burschen vor Nührung die hellen Thänen an den Backen herunterliefen. Er bezahlte nun gern, was er für den Ring ausgehandelt hatte, und noch ein Trinkgeld dazu, und lief dann zu seiner Braut, welcher er das Fingerreißlein brachte, und die Worte, die darinnen stunden, ebenso beweglich, wie der Goldschmied vorlas. Und die gute Dirne mußte ebenso sehr darüber weinen, wie ihr Bräutigam, denn es that ihr gar zu Leid, daß dieser so weit fort sollte, obgleich jener Feldzug sicher gefahrlos abgelaufen ist.

So kommt, sagte der Goldschmied, als er die Geschichte erzählte, gar viel auf den Vortrag an.

Wer zum Meisenfang will geben,
Muß auf's Pfeifen sich verstehen.

Vertrauen auf Gott.

Unweit Königswursthäusen, in der Gemarkung, lebte vor etwa dreißig Jahren ein altes Mütterchen, arm an zeitlichen Gütern, aber reich an Liebe zu Gott und zu den Menschen, denen sie nach ihren geringen Kräften half und diente. Als im Jahre 1786 ein großer Schnee fiel, war das kleine, einsam stehende Häuschen, worin sie wohnte, gleichsam verschneit und der Weg dahin mit Schnee fast zugedeckt. Zum Glück dachte die Frau des Amtmanns im Orte an die Noth dieser alten Frau, die sie kurz vorher durch einige Züge ihrer edlen Gesinnung kennen gelernt hatte, und befahl jetzt ihrem Bedienten, sich durch den Schnee einen Weg dahin zu schaufeln. Als dieser nun nach vieler Mühe bis an's Häuschen gelangt war, rief ihm die alte Frau von dem Bette aus, auf dem sie lag, mit freudig lächelnder Miene entgegen: „Nun erfahre ich in Wahrheit, daß das Vertrauen auf Gott den Menschen nicht sinken läßt. Schon liege ich seit zwei Tagen von allen Menschen verlassen; aber zu Gott habe ich immer das Vertrauen gehabt, er werde mich nicht verlassen, noch versäumen; und nun sendet er mir Hülfe, da die Noth am größten ist.“ Sie bat hierauf den Bedienten, daß er ihr Wasser bringe, um eine Mehlsuppe, zur Früstung ihres Lebens bereiten zu können.

Der Bediente half ihr treulich, und während sie die Suppe mit vielem Appetit verzehrte, erzählte sie ihm eine Geschichte aus den ersten Jahren ihrer Ehe, worin sie bei augenscheinlicher großer Noth Hülfe und Segen von Gott erfahren hatte, und endete mit dem Wunsche: „O, wenn ich nur mein Vertrauen auf Gott jedem Menschen an's Herz legen könnte. Denn es macht so ruhig und zufrieden, wie sonst nichts in der Welt!“

Eine gute Erziehung, der größte Reichtum der Kinder.

Ein Jäger, welcher bei einem mäßigen Gehalte sieben Kinder zu erziehen hatte, nahete sich einst seinem Landesvater, Franz Ludwig, Fürstbischof von Bamberg und Würzburg, mit der Bitte, ihn von einem schweren Kummer zu befreien, der ihm auf dem Herzen läge. — „Gnädigster Herr! sprach er, ich habe viele Kinder, ich ernähre sie redlich von dem Ertrage meines Dienstes, und bin damit zufrieden; nur der Wunsch ist mir übrig, meine Kinder im Christenthum, im Lesen und Schreiben und andern nützlichen Kenntnissen unterrichten lassen zu können; ich wohne aber in einer Gegend, wo sich keine Schule in der Nähe findet; und einen eigenen Hauslehrer zu halten, dazu reichen meine Einkünfte nicht hin, auch möchte ich sie nicht anderwärts in Kost geben, da ich sie nicht gerne aus meiner Ansicht lasse.“

Der edelgesinnte Fürst, der gerne jedem Bedürfnisse seiner Unterthanen abhalf, und dessen schöne Erziehungsanstalten besonders bewiesen, wie sehr er sich den Kinderunterricht angelegen sein ließ, hörte ihn ruhig an und erwiederte, er solle einmal einen Vorschlag machen, wie ihm zu helfen wäre.

„Gnädigster Herr! antwortete ihm der Jäger, in der Gegend von N. wohnt ein andrer Jäger nahe bei einem Dorfe, wo eine gute Schule ist, und dieser hat keine Kinder; wenn nun Ew. fürstl. Gnaden erlaubten, und der Jäger auch damit zufrieden wäre, so wollte ich meine Stelle mit der seinigen vertauschen; zwar trägt diese 100 Thaler mehr ein, als die meinige, aber diese Summe will ich ihm jährlich herauszahlen, denn es ist mir nicht gerade um die Einkünfte zu thun, sondern nur darum, daß meine Kinder den nöthigen

Unterricht erhalten, den ich ihnen jetzt nicht geben kann."

Diese väterliche Sorgfalt für die Bildung seiner Kinder gefiel dem würdigen Bischofe; er genehmigte mit Freuden den Vorschlag, ließ den andern Jäger zu sich kommen und stellte ihm selbst die Sache vor. Dieser hatte auch ein gutes Herz und war es werth, einem solchen Fürsten zu dienen. "Von Herzen gern, sagte er, willige ich in diesen Vorschlag, nur soll der Mann mit seinen sieben Kindern die 100 Thaler auch behalten; ich habe keine Kinder und kann diese Summe leicht entbehren." Den Fürsten rührte es sehr, solche brave Diener zu haben, und zum Beweise seines Wohlgefallens schenkte er dem Jäger mit den sieben Kindern 100 Dufaten, und ließ ihm den ganzen Ertrag seines neuen Dienstes, dem andern aber legte er 100 Thaler aus seiner Privatkasse zu.

So säete ein Priester im Geiste Jesu aus für den Tag der Garben.

Geliche Eintracht.

Will er sauer, will sie süß,
Will er Mehl, so will sie Gries,
Will er Stöben, will sie singen,
Will er hüpfen, will sie springen,
Will er Butter, will sie Schmalz,
Will er Pfeffer, will sie Salz,
Ist er warm, so ist sie kalt,
Singt er Bas, so singt sie Alt,
Trinkt er Bier, so trinkt sie Wein,
Sagt er Gans, so sagt sie Schwein,
Hat er Kopfweh, hat sie Schnupfen,
Will er streicheln, will sie zupfen,
Will er fahren, will sie geben,
Will er sitzen, will sie stehen,
Sagt er schwarz, so sagt sie weiß,
Ist er lau, so ist sie heiß,
Ist er Käse, ist sie Brod,
's ist ein Leben, helfe Gott!

An die Glücklichen.

Wenn ihr den wonnevollen Becher
Der Freude an die Lippen drückt,
Und bei des Nektars süßer Labe
Es fühlet, daß ihr hochbeglückt,
Dann laßt vom Uebermaaß der Wonne
Nur einen einz'gen Tropfen vor
Für Jene, welche zum Entbehren
Das wechselnde Geschick erkor.

Bei einem Begräbniße.

A. Da sieht man recht, wie sehr die Welt
verdorben,
Mar weint gar nicht, da ihm die Frau
gestorben.

B. Ach! grübe meine Frau man ein,
Ich wollte gern recht traurig sein.

Anekdoten.

Ein Wizling sagte von einem Kaufmanne, dessen Geschäft schlecht ging: „Dem können zwei Menschen helfen, nämlich ein Jäger und Schuster; der Erste mit einem Vorschuß, der Zweite mit einem Absaß.“

Dggleich es von Liberius eine große Kunst war, durch seine Sparsamkeit nach seinem Ableben 250 Millionen zu hinterlassen, so war es gewiß eine noch größere Kunst von seinem Neffen Caligula, diese Erbschaft von 250 Millionen in 12 Monaten rein durchzubringen.

Apicius jagte fünf Millionen durch die Gurgel, und als noch eine Million übrig blieb, vergiftete er sich, weil er es unter seiner Würde fand, von einer solchen Kleinigkeit noch einige Zeit zu leben.

Als die Gegend von N. N. durch Diebstahls- und unsicher gemacht wurde, und dessfalls öftere Streifen von Seite des Königl. Landgerichts N. gemacht wurden, waren die Ortsvorsteher angewiesen, von Zeit zu Zeit über den Stand der öffentlichen Sicherheit Bericht zu erstatten. Derselbe Schulze machte nachstehenden Bericht: „Seit dem letzten Hiersein des Königl. Landgerichts- Personals hat sich dahier weiter kein Gefindel mehr gezeigt.“

Nachtrag zum Jahrmarktsverzeichnis.

Diesenhofen hält alle Monate Vieh- und Krämermarkt, und zwar: der 1ste im Jahr am 2ten Montag im Januar; der 2te am Montag nach Lichtmess; der 3te am 2ten Montag im März; der 4te am 2ten Montag im April; der 5te am 2ten Montag im Mai; der 6te am 2ten Montag im Juni; der 7te am 2ten Montag im Juli; der 8te auf Laurenzentag; der 9te am 2ten Montag im September; der 10te am 2ten Montag im Oktober; der 11te am Montag nach Dthmar; der 12te auf Thomastag.

Der Schulmeister von Trautenau

hatte zwei Sprüche im Brauch, die er den Eltern sagte, wenn sie ihm ein Kind in die Schule brachten. Erstlich (sagte er): allein kann ich nit ziehen; ihr müßet mitziehen. Zweitens: wenn ihr mitziehet, so müßt ihr nit rückwärts wollen, wenn ich vorwärts will. — So nun der Vater sein Hänslē und die Mutter ihr Grettle recht herausfürich, pflag er wohl einen dritten Spruch beizusetzen: Lieber ungezogen Kind, als verzogen Kind; — und erzählte sodann folgende Geschichte als Exempel. Ich habe einen vortrefflichen Lautenisten gekannt, der zu sagen pflegte: Wann ich einen Schüler bekomme, der nichts auf der Laute kann, so fordere ich fünf Gulden Lehrgeld; bekomme ich aber einen, der schon etwas kann, so verlange ich zehn Gulden. — Und wenn ich ihn fragte, warum er das thäte, so sprach er: Fünf verlange ich, daß ich ihn lehre, und fünf, daß ich ihn abgewöhne, und daß er die alte Leier lasse.

Der schwäbische Heiland.

Die Ueberlinger, als sie die Heldenthat ihres Landsmannes unter den Sieben Schwaben vernommen, und das erbeutete Siegeszeichen gesehen hatten, beschloßen sie einmütiglich, eine fromme Stiftung zu machen, und sie erbauten eine Feldkapelle am See, wo der Spieß der Sieben Schwaben aufgehängt wurde zum ewigen Andenken. Die Kapelle aber ward geweiht dem Erlöser, und ein Bildschnitzer bekam den Auftrag, einen schönen Herrgott aus Holz zu machen, sieben Fuß hoch. Das that er, und auf das Gestelle schrieb er mit goldenen Buchstaben: Heiland der Welt. Aber die Ueberlinger wollten die Inschrift nicht gutheißen, sondern da Herrgott den Sieben Schwaben geholfen hätte aus ihren Nöthen und Rüdhen, so solle er auch der Schwäbische Heiland genannt werden. Und so geschah es dann auch. Der Seehaas aber baute sich eine Hütte neben dem Kirchlein und wurde ein Klausner. Und es kamen viele Pilgrime dahin, welchen der Klausner die Abenteuer der Sieben Schwaben erzählte, mit allen Umständen, weshalb noch jezo die Welt davon voll ist. Und der Schwäbische Heiland war zu

derselben Zeit so berühmt, als der große Herrgott in Schaffhausen. Im Schwedenkrieg aber ist die Kapelle zerstört worden, und die Schweden haben das Siegeszeichen mit sich fortgenommen.

Der Bürgermeister von Hechingen.

Ein Schuster von Hechingen saß bei einem Gastmahl zu Rottenburg am Neckar, und als ihn niemand mit dem rechten Titel ansprach, so sagte er endlich, da man sehr guten Wein vorsetzte: Gerade solchen Wein hatten wir bei Tische zu Hechingen, als ich vor kurzem Bürgermeister worden.

Seid Ihr denn nicht Schultheiß mehr?

Der Schultheiß von Kanderöwil war abgesetzt worden, und er wollte sich desselben Tages den Verdruß über Land etwas vergehen. Er kam an einen Bach, aber nicht an die Brücke, die darüber führte. Indem er nun so hin und her sann, und sich umsah, kam ein Bauer auf ihn zu und sagte: Herr Schultheiß, wollt Ihr gern über das Wasser? — Der Schultheiß erwiderte: Ja wohl, und ich möchte den Umweg nicht machen bis an die Brücke. — Der Bauer sprach: Ich will den Herrn hinüber tragen, so braucht er die Stiefel nicht anzuziehen und die Füße naß zu machen. — Der Schultheiß war darob wohl zufrieden, und also nahm ihn der Bauer auf den Rücken. Wie sie mitten im Wasser waren, konnte der Schultheiß es nicht verschweigen, sondern sprach: So bald mir Gott wieder zu meinem Amte verhilft, will ich dir es nicht unvergolten lassen. — Wie das der Bauer hörte, stand er still und fragte: Seid Ihr denn nicht Schultheiß mehr? — Nein, sagte dieser. — Ei, so wollt' ich, daß ich so einen Lump trüge! rief der Bauer, warf ihn in's Wasser und gieng davon.

Die gewonnene und doch verspielte Betts.

Ein angesehenener Bauer von W...n, der nicht bloß seine Defonomie, sondern auch die männlichen Rechte über seine Frau trefflich auszuüben versteht, macht kürzlich an einem noch nicht blauen, sondern noch schwarzen Montag, resp. früh 4 Uhr, bei dem guten Tag und

Nachwirth zu A...ch eine sonderbare Wette. Er sagte nämlich, daß er eine so gute Frau habe, wie es deren selten gebe, und er wette darauf einen Kronenthaler oder noch mehr, daß wenn er einen Boten zu ihr schickte mit dem Auftrag, sie solle die vier Zipfel von ihrem Bette wegschneiden und ihm übersenden, so würde sie es ohne Widerrede thun. Ein anwesender Bauer von D...f, der sich eine solche Gutmüthigkeit von einer vernünftig sein sollenden Frau nicht erklären konnte, ging mit Ersterem die Wette auf einen Kronenthaler ein; ein dritter Bauer von A...ch, der ohnehin bei allen Handeln und tollen Streichen der Erste und durch wiederholt erstandene Buße in Einsamkeit und Abtödtung immer noch nicht klug geworden, wollte auch dabei sein. Er bot einige Zwanziger an, um einen Boten zu bekommen, und es war gerade noch ein so guter Stümper im Wirthshaus, der sich brauchen ließ. Dieser machte nun den Boten zu der guten Frau, erreichte glücklich seinen Zweck und brachte binnen einer halben Stunde die frisch abgeschnittenen vier Bettzipfel in das Wirthshaus. Der gute Wirth, den die ganze Gesellschaft höchlich ergötzte, gab einige Halbe 1834r als Weinkauf umsonst zu diesem Zipfelhandel; da aber der Eine seine Wette, der Andere seine Zwanziger verloren sah, so zahlte keiner von Beiden, sondern sie wendeten ein, diese Bettzipfel seien zu kurz, nur acht bis neun Zoll lang, sie sollten wenigstens einen Schuh lang sein. Vermuthlich dachten sie, sie könnten um dieses Geld bei dem guten Wirth noch öfter über Nacht bleiben. Es folgte nun noch eine erbauliche, dreistündige, laute Unterhaltung, und zwar so, daß der gewonnen habende Bauer keinen Augenblick sicher war, von denen, die Wette und Botenlohn verspielt, vor die Thüre expedirt zu werden. Dies wäre allerdings sehr schlimm gewesen; denn da hätte er doch wohl nach Hause gemußt, und wenn er sich mit seinem Weindampf ins Bett hätte legen wollen, wären ihm ja die Federn nach allen vier Welttheilen hingesprudelt, und da solche keinen hinlänglichen Ausflughab gehabt, hätte er ersticken oder es hätte sein Dampffessel zerspringen können. Indessen kam es glücklicher Weise nicht so weit, vielmehr giengen diese drei Bauern nach 7 Uhr ruhig und vergnügt mit einander nach Hause, wie es honneten Gesellschaftern zuseht, die das lange Sitzen gut verstehen und noch besser aushalten können.

Die unterbrochene Hochzeitsfeier.

Vor Kurzem ereignete sich in Danzig ein drohlicher Vorfall. Ein Zimmergeselle will seine Hochzeit ausrichten, es fehlt ihm aber in seiner Wohnung an hinreichendem Raum, um alle Freunde, die er bitten will, aufzunehmen. Die Frau eines jüdischen Handelsmannes, welche in demselben Hause wohnt, erbietet sich gutmüthig, ihm zu diesem Zweck ihre größte Stube, einen sogenannten Saal, einzuräumen, welche sie, da ihr Gatte in Geschäften verreist war, entbehren konnte. Das Paar ist getraut, die Gäste begleiten es in den Festsaal, man scherzt, man ist guter Dinge, man setzt sich endlich zu Tische und will nach aufgehobener Tafel noch ein Lätzchen machen. Die Mitternacht rückt heran. Da öffnet plötzlich sich die Thür und mit wildem Sprunge tritt herfür der Handelsmann, den man verreist geglaubt. Und wo er die Gesellschaft erschaut, brüllt er laut: „Wie heißt? Was hat's zu bedeuten? Begebt euch hinaus. Ich will in meinem Haus ruhig essen und schlafen,“ und er stellt sich an den Ofen und weicht nicht vom Plaze. Da hilft kein Zureden, kein Bitten, er droht mit Gewalt. Die Wirthin eines benachbarten Gasthauses, die sich unter den Gästen befindet, möchte gerne helfen, aber ihre Wirthsstube ist von Leuten, die zu Markte fahren, und deren Gepäck eingenommen und sie schlafen schon lange. Ob man sie weßt? ob sie räumen werden? ob man sie weken darf? ob sie nicht ungehalten sein werden? das sind auch vier Fragen. Der Hausknecht der Wirthin löste sie also gleich. Er eilt nach dem Hause und tritt in das Gastzimmer mit einem Lichte in der Hand, schreiend: „Auf! auf! rettet Euch! das Haus knakt!“ In einem Nu sind die Schläfer wach und Jeder, seine Habseligkeiten in größter Eile davontragend, in einer anderen Wohnung untergebracht. Die Hochzeitsgäste zogen ein und ließen den schlauen Hausknecht hoch leben.

Auflösung der Räthsel in diesem Kalender.

- 1) Im Rausche. 2) Der leicht glaubt, wird leicht betrogen. 3) Niemand; jeder schnupft sie leer. 4) Die Mäßigkeit. 5) Weil sie es nicht mitnehmen können. 6) Das Fersengeld. 7) Die Spielkarten. 8) Die Apotheke.

Alphabetisches Verzeichniß der Messen und Jahrmärkte.

Allenfalls nöthige Berichtigungen hierüber werden mit Dank angenommen und verbessert.

Nach, 1. donnerst. v. Palmf., 2. mont. n. Urbani, 3. donnerst. nach dem 2. sonntage im Jul, 4. donnerst. nach Bartholo., 5. donnerst. n. Michaeli, 6. mont. nach Andreas, 7. am 22. Dez., fällt dieser auf einen sonntag, so wird er dienst. darauf gehalten.

Nalen, 1. Lichtmess, 2. Philipp. Jac., 3. Jac., 4. sonntag nach Michaeli, 5. Mart.

Niprebach, 1. den 25. Merz, 2. am Pfingstmontag, 3. den 31. August, 4. d. 31. Dez., — fällt der 31. August an einen Dienstag, so ist der Markt Dienstags darauf.

Nitdorf, 1. an Gregor., 2. den 26. 27. u. 28. Mai, 3. an Joh. b. Tauf., 4. Mart. Bis.

Altenstals, die Amtsstadt, 1. ster dienst. vor Palmf., 2. donnerst. n. Pfingst., 3. dienst. nach M. Seb., 4. dienst. vordem 1. Adv.

Nittirch im Sundgau, auf Jacobi und Laurenti.

Altheim, Lichtm., 2. Allerh.

Alweiler, 1. dienst. nach Matthäi, 2. dienst. vor Joh., 3. dienst. n. Barthol., 4. dienst. nach Nicolai, fällt aber Nicolai auf einen dienst., so ist der Markt dienst. zuvor.

Appenweyer, 1. mont. nach Allerh., 2. mont. vor Palmf.

Arau, 1. Phil. Jac., 2. n. Gallus.

Arbon, 1. mittw. vor Palmf., 2. auf Martini.

Auen a. d. Teck, 1. Phil. Jac. 2. Elisabeth.

Auggen, auf Matthäi im Septemb., fällt Matth. auf samst. oder sonnt. so wird er folgenden montag geh.

Baden in der Markgrafschaft, 1. den 2ten dienst. im Monat Merz, 2. am 1ten dienst. nach Martini; jedesmal am dritten Jahrmärkts-tag Vieh- und Schweinsmarkt.

Badenweiler, 1. am 1ten dienst. im Jul, 2. am 1ten dona. im Sept.

Bahligen, 1. dienst. vor Fastn. 2. dienst. nach Ostern, 3. dienst. nach Pfingst., 4. dienst. nach Matth. 5. dienstag vor dem Christ., fällt

aber der Christtag auf dem mittw., so wird solcher 8 Tage vorher gehalten.

Bäcknang, Krämer- u. Viehmärkte, 1. den 15. Merz, 2. den 24. Mai, 3. den 20. Sept., 4. den 6. Dez. Basel hält Messen den 28. Okt. u. jeden Freitag nach Frohnfast.

Becherbach im Badischen, 2 Krämer- und Viehmärkte, der erste donnerst. nach Fronleichnam, d. zweite auf alt Bartholom. oder 4. Sept.

Beilstein, Vieh- u. Krämermärkte, 1. am Ostersdienst., 2. den 14. Juni.

Benningheim, 1. montag nach Rogate, 2. † Erhöhung, 3. Catharina.

Berg, 1. den 24. Juni, 2. den 28. Okt.

Berneck auf dem Schwarzwald, 1. donnerst. vor Georgi, 2. dienst. n. Ulrich. Vieh- u. Krämermärkte, 3. mont. nach Sim. u. Jud. Vieh-Flachs- u. Krämerm.; fällt ersterer in der Charwoche, ist er zwei Tage früher, nämlich dienst. vor dem Grüne donnerstag; fällt Ulrich auf dienst. u. Sim. und Judä auf montag, so werden diese letz. Märkte 8 Tage nachher gehalten.

Bestigheim, 1. Petri P., 2. Sim. u. Jud.

Beutelspach, 1. donnerst. vor Mar. Verk., 2. donnerst. nach Sim. Jud. Biebsheim, dienst. n. dem 25. März, dienst. nach dem 25. Aug. u. dienst. nach dem 8. Sept.

Biesingen, 1. donnerst. v. Sebast. u. Fab., 2. dienst. vor Pfingst., 3. dienst. vor Allerheiligen.

Birkendorf, Krämer- u. Viehmärkte, 1. Ostersdienst., 2. Katharintag.

Birkenseld, Krämer- u. Viehmärkte, 1. den 9. April, 2. den 24. August. Besondere Viehmärkte: den 10. Juni, den 30. Dez.

Bietigheim, Ross-, Vieh-, Krämer- u. Flachs m.: 1. den ersten dienst. im Merz, 2. Joh. Tauf., 3. Nicolai; fallen die zwei letzteren auf einen samst., sonnt. oder mont., so wird der Jahrm. jederzeit den nächsten dienst. gehalten.

Bischofsheim am hohen Steeg, 1. Ostermontag, 2. donnerstag nach † Erhöhung.

Bischofsheim, 1. Ostern, 2. Michaeli.

Blochingen, 1. dienst. n. Ostern, 2. donnerstag nach Elisabeth.

Blumberg, 1. am donnerstag vor Lätare, 2. donnerst. vor Joh. Baptist, 3. donnerst. vor Simon u. Judä.

Böblingen, Ross- Vieh- und Krämermarkt, 1. donnerstag vor Fastnacht, 2. donnerstag nach Ostern, 3. donnerstag vor Simon u. Judä.

Bonnndorf 1. am 3. Mai, 2. am 25. Jul, 3. 11. Nov.

Bräunlingen, Krämerm.: 1. am Mathlastag (fällt er auf einen sonnt., so ist der Markt am mont. darauf) 2. am 22. Jul, 3. am Kirchweih-donn. im Okt., 4. Konrad im Nov.

Bregenz, auf Gallus, Vieh- und Krämermarkt.

Breisach (alt) 1. dienst. nach Lätare, 2. den 2. Aug., 3. Sim. u. Jud., fällt einer dieser 2 letztern Tage auf sonnt., so ist der Markt montags darnach.

Brugg, 1. den 2. Febr., 2. den 9. Mai, 3. den 29. Sept., 4. den 12. Dez.

Bühl, in der Markgrafschaft, Krämerm.: 1. Matthias (24 Febr.), 2. am 2ten montag im Mai, 3. Laurenti, 4. Martini im Nov. Die Viehmärkte werden immer den Tag darauf gehalten.

Burlach hält Vieh-, Krämer- und Flachsmarkt auf alt Michaeli, so er aber am samst., sonnt. oder montag fällt, wird er dienst. darauf gehalten.

Burlodingen, 1. Vitus. 2. d. 17. Okt.

Calw, dienst. n. Invocavit, dienst. nach Rogate, dienst. vor Michaeli und Nicolai; fallen aber Michaeli und Nic. auf einen dienst., so wird der erste 8 Tage zuvor, der zweite nächsten dienst. darauf gehalt.

Cappel, auf Sim. u. Jud., wean aber Sim. u. Judä auf einen freitag, samstag oder montag fällt, so wird der Markt allezeit mittwochs vor Sim. und Judä gehalten.

Candern, dienst. nach Lätare, und den 25. Nov., fallen diese Tage auf freit., samst., sonnt. so ist er dienst. tag hernach.

Carlsruhe, Messe: 1. d. ersten mont. bis incl. samst. im Juni; 2. den

ersten Montag bis incl. Samstag im November.

Constanz, Messe: 1. am dritten mont. n. Ostern, 2. am dritten mont. nach Mar. Geburt; 3. Markt mont. nach alt Conradi.

Denkendorf, 1. donn. vor Palmtag, 2. Sim. u. Jud.

Dertingen bei Maulbr., Krämer- u. Viehm.: 1. Lichtmess — ist es ein samst. od. mont. vor Quasimod., 2. Ostermont., 3. ersten dienst. im Sept., 5. donnerst. n. Martin.

Dettingen bei Glatten, 1. Lichtmess, 2. Allian.

Dettingen unter Teck, 1. dienst. n. Ostern, 2. dienst. n. Nic.

Diemringen, 1. Petri u. Pauli, 2. Matth., 3. Sim. u. Jud. 4. Thom.

Diengen, 1. mont. vor Quasimod., 2. auf Osterdienst., 3. Barth., 4. auf Matthäi.

Diez, 1. mont. nach Antoni, 2. mont. nach Judica, 3. mont. nach Mar. Geb., 4. Montag nach Andreas.

Donauerschlingen, 1. auf Georgi, 2. a. Joh. u. Pauli, fällt aber Joh. und Paul auf einen freit., samst. oder sonnt. so ist der Markt am Montag darauf, 3. Michaeli, 4. Martini.

Dornstetten, 1. Osterdienst., 2. Barthol., 3. dienst. vor Mart.

Ebingen, 1. dienst. vor Joseph, 2. dienst. nach Trinit., 3. dienst. vor Jakob., 4. donnerst. v. Galli, 5. donnerst. vor Christag.

Ehingen, den 7. Nov.

Ehrenstetten hält Krämer- u. Viehmarkt am Lorenzotag d. 10. Aug., fällt dieser auf einen sonnt., so wird der Markt am folgend. mont. geh.

Eichstetten, 5. Mai, 13. Sept., fällt einer auf dienst., wird er daran gehalten; fällt er nicht darauf, so ist er dienst. hern.

Elgelbingen, 1. am donnerst. vor Fastnachtsonntag, 2. am mont. v. Urbanustag, 3. am donnerst. vor Michaelistag, 4. am donnerst. vor Andreasstag.

Emendingen, Krämerm. 1. donn. nach Fastnacht, 2. Montag an oder nach Allerheiligen.

Ezack im Schwarzw., Vieh- u. Krämerm.: 1. den 24. Febr., 2. den 23. April, 3. den 24. Juni, 4. den 6. Sept., 5. den 28. Okt., fällt einer auf einen freitag, samst. oder sonnt. so ist der Markt mont. darauf.

Emendingen hält Vieh- u. Krämermarkt dienst. nach Reminiscere, dienst. n. Craudi, dienst. nach Sim. u. Juda; fällt er aber auf Allerheilig. so ist er den nächsten Tag darauf, dienstag nach Nicolai.

Engen, 1. Matthias, 2. Bartholom., 3. Otmarus.

Engen, 1, 2, 3, an den 1sten donnerstagen in der Fasten, 4. donnerst. v. Himmelf. Christi, 5. mont. vor Mar. Geb., 6. mont. nach Martini.

Außer diesen Krämer- und Viehmärkten hält Engen noch weitere Schwein- und Viehm.: 1. Montag nach Palmsonnt., 2. Maria Heims. — fällt Heims. auf einen sonnt., am mont. darauf, 3. ersten mont. im August, 4. zweiten mont. im Okt., 5. St. Johannistag im Dezember.

Ermatingen, 1. den 2. dienstag im Mai, 2. am donnerst. vor Conradi.

Ersingen, dienstag nach Phil. Jac., donnerst. nach Mart.

Ettenheim im Breisgau, Krämer- und Viehm.: 1. den 5. Febr., 2. d. n. 8. Juni, 3. den 24. Aug., 4. den 11. Nov. (diese Märkte werden immer mittwochs gehalten.)

Eschingen, 1. den 2. dienst. vor Mart., 2. auf Jac., 3. auf Mart., 4. auf Thom.; fallen nun die 3 ersten auf einen freitag, samst., sonnt. oder mont., so wird der Markt den dienst. darnach gehalten; fällt aber Thomas auf einen freitag, samst., sonnt. oder Montag, so wird der Markt den dienst. zuvor gehalten, auch wird jedesmal Tags zuvor der Viehmarkt gehalten.

Etlingen hält Vieh- u. Krämermarkt d. 1. auf Matth. in der Fasten, 2. auf Jac., 3. auf Mart., 4. auf Thom.; fallen nun die 3 ersten auf einen freitag, samst., sonnt. oder mont., so wird der Markt den dienst. darnach gehalten; fällt aber Thomas auf einen freitag, samst., sonnt. oder Montag, so wird der Markt den dienst. zuvor gehalten, auch wird jedesmal Tags zuvor der Viehmarkt gehalten.

Feldkirch, den 1. auf Johanni, 2. auf Michaeli, 3. auf Thom.

Fehringen, 1. mont. vor Lichtm. 2. mont. nach Cantate, 3. Ulrichi, 4. Michaeli, 5. Nicolai.

Feldbrenach, 1. donnerstag vor Georg., 2. Barthol.

Frankfurt a. M. hält Mess, die 1. am Osterdienst., die 2. auf Mar. Geb.; fällt Mar. Geb. auf sonnt., mont., dienst. oder mittw., so fängt sie mont. nach dieser Woche an; fällt es aber auf donnerst., freit. oder samst., so geht sie mont. darnach an.

Frauenfeld hält Jahr- u. Viehmärkte 1. am Fastnachtmont., 2. am mont. vor Philipp u. Jac., 3. am Montag

nach Maria Himmelf. 4. Montag nach Galli, 5. Montag nach Nicolai.

Freudenstadt, 1. an Lichtm., 2. den 1. Mai, 3. d. 24. Juni, 4. Michaeli; fällt einer dieser Feiertage auf den samst., so ist er dienstags hernach.

Freiburg im Breisgau, Messen: 1. den 3ten Montag nach Ostern, 8 Tage, 2. den 2ten mont. nach Martini, 8 Tage. Viehm.: am 2ten donnerstag jeden Monats; an der Messe jedoch donnerstags in der Messwoche.

Friedrichshafen, auf Martini.

Griesenheim, Jahrmarkt in der 2ten Woche vor der Fastn., und mittw. vor Galli.

Furtwangen im Schwarzwald, Krämermärkte: 1. mittw. v. Johanni, 2. am 4. Dez. Viehmärkte: 1. am 2ten mittwoch im Mai, 2. am 1ten mittwoch im September.

Gamertingen hält Vieh- u. Krämermärkte: 1. am Tag nach Josephi, 2. auf Joh., 3. auf Barth., 4. auf Sim. u. Jud.

Gengenbach, Krämer- u. Viehm.: 1. mittw. vor Georgi, 2. mittw. vor Martini.

Gernsbach, Krämerm.: 1. am 2ten mont. vor Ostern, 2. am mont. vor Pfingsten; 3. an Bartholomäus (ist es ein sonntag, montags darauf.)

Giesheim, 1. dienst. vor Petr. Stuhlfest., 2. donnerst. vor Christi Himmelfahrt, 3. dienst. vor Barthol., 4. dienst. vor Martini, 5. Montag vor Weihnachten.

Germersheim, den 18. April, sonnt. nach Barthol.

Geislingen, dienst. nach Lätare, dienst. in der ganzen Woche vor Pfingst., dienst. n. St. Jac., dienst. nach Allerheiligen.

Geislingen an der Staig, dienst. n. Invoc., dienst. nach Reminisc., dienst. nach Oculi.

Graben, dienst. nach Cathar., dienst. tag vor Mitfasten.

Grafenhausen im Schwarzwald hält Jahr- und Viehmarkt 1. den 23. April, der 2. donnerst. nach Krouleichen, 3. den 6. October, fällt der erste u. letzte auf einen Sonn- od. Feiertag, so ist er Tags darauf.

Griesen im Kleggau, Jahr- u. Viehmärkte: 1. am 3. März, d. i. an Kunigunda-Tag, 2. den 10. Aug., nämlich an Laurenti; 3. den 28. Okt., d. ist an Sim. u. Juda; 4.

den 28. Dez., d. i. am unschuld. Kindl. Tag; fällt einer der Tage auf einen sonntag, so ist der Markt am darauf folgenden montag.

Gröbtingen bei Durlach, dienst. nach Sab. Seb., dienst. nach Georgi, dienst. vor Martini.

Grombach, Krämerm.: 1. dienst. vor Pfingst., 2. montag vor Michaeli.

Großeltingen, Krämer- u. Viehmärkte: 1. den 1. Jul., 2. mont. u. Martini.

Groß-Jungersheim, 1. Mariä Verk. 2. dienst. nach Mar. Geburt.

Großlaußenburg, Krämer- u. Viehmärkte: 1. am 2ten donn.-im Febr., 2. Osterdienst., 3. Pfingstdienst., 4. mont. vor Bartholomäi, 5. an Michaeli, 6. Simon Judä (fallen die 2 letzten auf freit. samst. oder sonnt., so sind sie montags darauf).

Gottleben, den 1. Mai.

Gutenbergl., 1. Urban, 2. donnerstag vor Michaeli.

Guglingen, 1. dienst. vorm. Palmstag, 2. den 18. Aug.

Hagerloch, 1. mont. n. Lichtm., 2. montag vor Himmelf., 3. Matth. 4. Nicol.

Halterbach, dienst. nach Matth.

Harmerispach das Thal, 1. sonnt. vor Mar. Seb., 2. auf Galli.

Haslach im Kinzinger Thal, 1. den 1. montag i. d. Fasten, 2. montag nach Phil. u. Jac., 3. mont. nach Petr. u. Pauli, 4. montag nach Michaeli, 5. mont. nach Martini.

Hausach im Kinzinger Thal, 1. dienst. nach 3 König, 2. dienst. nach Sim. u. Judä, 3. dienst. nach Nicolai.

Hayingen, 1. donnerst. n. Lit. 2. donnerst. n. Viti, 3. an Jacobi, 4. donnerst. nach † Erh., 5. donnerst. nach Martini, 6. donnerst. in der ganzen Woche vor Weihnachten.

Hechingen, 1. mont. vor Georgi, 2. mont. vor Jac., 3. mont. n. Mich., 4. mont. in der Quatemberwoche vor Weihn.

Heidelberg, Messen: 1. ersten mont. an oder nach dem 15. Mai, 8 Tage, 2. den mont. an oder nach dem 15. Okt., 14 Tage dauernd. Viehm.: den letzten mittw. im August, den 2ten mittw. im Okt. (fällt einer auf Feiertag, so ist er dienst. darauf).

Heidenheim, 1. Phil. Jacobi, 2. Jacobi, 3. Matth., 4. Andr.

Heimbach, mont. nach Gallus.

Heinzingen, Roß-, Vieh- u. Krämermarkt, Mar. Verk.

Heitersheim im Breisgau, 1. mont. n. Barth., 2. den 6. Dez.

Herbolzheim, 1. dienst. n. Ostern, 2. dienst. n. Pfingst., 3. 28. Okt.

Herrenalb, (Kloster), 1. dienst. nach Quasimod., 2. den 8. Okt.

Heubach (Groß), Krämerm.: 1. den 23. April, 2. den 2. August.

Hilzingen, den 15. Juni.

Hohenstauffen, 1. Matthias, 2. dienst. u. mittw. vor Matth.

Hohenhaslach, Phil. u. Jak.

Hornberg, Vieh- u. Krämerm. 1. donn. nach dem 12. März, 2. an Peter und Paul; fällt aber dieser Tag auf einen samst. oder sonntag, so ist der Markt am Johannestag vorher, 3. mont. nach Barthol., fällt aber Barthol. auf den sonnt., so ist der Markt acht Tage hernach, 4. donnerst. n. Mart., 5. am unschuld. Kindl. Tag, fällt er am samst. oder sonnt., so ist er mont. darauf.

Hörden bei Gernspach, Vieh- und Krämerm. auf Osterdienst., dienst. vor Joh. Tauf., auf Mich.; fällt aber Mich. auf einen sonnt., so wird er folgenden dienst. gehalten, Hüfingen, 1. Osterdienst., 2. Pfingst. dienst., 3. auf † Erh., 4. auf Galli, 5. dienst. v. Nikol.

Jhenheim, 1. mittw. nach Jubilate, 2. mittw. vor Allerheil.

Jmmenstaad, 1. am 1. Mai, fällt dieser auf einen Montag, so wird er am 2. Mai abgehalten. 2. an Magnus.

Jnneringen, 1. an † Erfind., 2. auf Jakob., 3. an † Erh., 4. an Maria Dpferung.

Kehl, Krämer- u. Viehm.: 1. Osterdienst., 2. Pfingstmont., 3. ersten dienst. im Okt. 4. zweiten dienst. nach Martini.

Kenzingen im Breisgau, Krämer- und Viehm.: 1. dienst. nach Georgi, 2. ditto an oder nach Laurenti, 3. donnerst. vor Nikolai. Besondere Viehmärkte: 1. am 3ten donnerst. im März, 2. am 3ten donnerst. im Mai, 3. am 3ten donnerst. im Okt.

Kippenheim bei Lahr, 1. auf Matth., 2. auf Urula; fällt einer auf freitag, samstag oder sonntag, so wird der Markt montag darauf gehalt.

Kirchberg, Paul Verk., Phil. u. Jak., Allerheil.

Kirchen, D. Amt Lörzach, dienst. v. d. 1. Mai, donn. vor S. J.

Kirnbach, dienst. nach Rogat., dienst. an oder nach alt Egd.

Kleinlaußenburg hält 3 Jahr- und Viehmärkte, 1. 12. März, 2. 22. Jul., 3. 25. Novemb. Fällt einer auf einen sonn- oder feiertag, so wird er den Tag darauf gehalten.

Königsbach, Krämermärkte: 1. mont. v. Pfingst., 2. mont. v. Sim. Judä, fällt letzterer auf einen montag, so ist er an dem nämlichen Tag.

Königsb. Hofen, Krämermärkte: 1. den 20. März, 2. den 25. Jul., 3. sonnt. nach Nathäi, 4. den 2. Nov.; fällt einer auf samst. oder sonntag, so ist er am montag darauf.

Kork, Krämer- und Viehmarkt: auf Simon u. Jud., fällt er auf einen freitag, samst. oder sonntag, so ist er montags darauf.

Krauchenwis, 1. am mont. vor dem Palmf., 2. montag vor Pfingsten, 3. am donnerst. nach Allerheiligen.

Krenzach, auf Johanni; fällt er aber freitag, samstag oder sonntag, so ist er montag darauf.

Kreuzlingen, Vieh- und Krämerm.: jeweils mit den Konstanzer Messen.

Kroßingen, 1. den 3. Febr., 2. am Kirchweihsonntag.

Lahr, Vieh- u. Krämerm.: 1. dienst. in der letzten ganzen Woche vor Ostern, 2. dienst. vor Bartholom., 3. am 1ten dienst. nach Allerheil., 4. dienst. in d. lezt. ganzen Woche vor Weihnachten. Besond. Viehmarkt: am 1ten dienst. im Okt.

Langensteinbach, Krämermärkte: 1. dienst. nach Pfingst., 2. ditto nach Sim. Judä. Viehmärkte: 1. am 3ten donnerst. im März, 2. dienst. vor Pfingst., 3. d. 3ten donnerst. im Jul., 4. dienst. vor Sim. u. Jud.

Langenau, 1. Ostermont., 2. Pfingstmontag, 3. Mich., 4. Thom.

Lauffen, Stadt, 1. Mich., 2. Thom.

Lauffen, das Dorf, 18. Mai.

Leimstetten, 1. Maria W., 2. Pfingstmont., 3. Jac., 4. Sim. J., 5. Andr.

Leipzig, Messe: 1. Neujahr, 2. Jubilate, 3. sonnt. n. Mich.

Lenzkrch, Krämerm.: 1. mont. nach d. 1ten sonnt. in d. Fasten, 2. Osterdienst., 3. d. 25. Jun., fällt er auf einen sonnt., so ist Markt am dienst. darauf, 4. dienst. an od. nach Mich.

Lichtenau in der Markgrafschaft, 1. am 1sten donnerstag im Mai, 2. donnerst. vor Michaelis; 3. donn. n. dem 4ten Adventsonntag.

Eindau, 1. d. ersten freitag im Mat, 2. den ersten freit. im Novemb.
Eptingen, 1. mont. n. Lätare, 2. am ersten donnerst. im Junl, 3. am ersten montag nach Maria Geburt, 4. donnerstag vor Martini. Fällt von diesen Märkten an einen feiertag, so wird der Abhaltungstag zur gehöriger Zeit öffentl. verkündet.
Lorch, 1. montag vor Pfingsten, 2. mont. nach † Erhdb.
Löffingen, Krämer- u. Viehmärkte: 1. d. 1ten montag im Merz, 2. d. 1. Mai, 3. 1ten mont. im August, 4. am 21. Sept., 5. am 28. Dez. (fällt der zweite und fünfte Markt auf samst. oder sonnt., so ist der Markt montags darauf.
Lörrach, mittw. vor Matthias, und mittw. vor Matthäi.
Lottstetten im Kleggau, Jahr- und Viehmärkte, 1. am montag nach Sebastian, 2. am montag nach † Erfindung, 3. montag n. Gallus.
Mahlberg, den 1. montag nach Mittf.; 2. d. 1ten donnerst. im Aug., 3. auf Cath., fällt Cath. auf einen sonnt., so ist er mont. darauf.
Malterdingen, den 5. August, dienst. nach Catharina.
Malsch, 1. dienst. vor Josephi, 2. auf Sim. u. Judä; fällt aber Simon Judä auf einen freit., samst. oder sonnt., so ist er dienstags vorher.
Mannheim, Messen: 1. den 1. Mai, 2. Michaeli. Viehmärkte: jeden ersten dienst. im Monat, ausgenommen im Merz am 2ten dienst.
Marbach, 1. Phil. Jac., 2. donnerst. oder freit. vor oder an altMartini, 3. dienst. nach Margaretha.
Marzdorf, 1. mont. in d. Sebastianswoche, 2. mont. n. Lätare, 3. mont. n. Dreifaltigk. sonnt., 4. mont. in d. Matthäuswoche, 5. am mont. in der Woche wo Elisab. Landgr. fällt. Wenn Sebast., Matth. oder Elis. auf einen sonnt. fällt, so wird der Markt am mont. darn., fällt er aber auf einen mont., am Tage selbst gehalt. Außer diesen ist alle mont. durch das ganze Jahr ein Viehm., an welchem auch landwirth. Erzeugn. aller Art eingef. u. verk. werden dürfen.
Meersburg, Krämerm.: 1. mont. n. Pelagi und Augustin; 2. mittw. v. Martini (fällt der Markt auf einen mont. so ist er am näml. Tag.
Remmingsen, 8 Tag vor Gall.

Mengen, 1. den 23. April, 2. den 24. Junl, 3. den 14. September, 4. den 12. Nov., 5. Vieh- u. Krämermarkt samst. vor Fastnachtsonnt.
Mosbach, Krämerm.: 1. Fastnachtsonntag, 2. Osterdienst., 3. an Johanni (fällt letzterer auf samst. oder sonnt., so ist er montags darauf); 4. mont. nach Maria Geb., 5. donnerstag vor Martini. Viehmärkte: 1. Dienst. n. Lichtmes, 2. letzten donnerst. im Febr., 3. d. 3ten dienst. im Merz, 4. den 2ten dienst. im Mai, 5. letzten dienst. im Okt., 6. 3ten dienst. im November.
Möhringen, 1. Vieh- u. Krämerm. mont. vor Palmsonntag, 2. Vieh- u. Schaafm., erst. mont. im Monat Mai, 3. Krämer-, Schaaf- u. Viehmarkt mont. vor Joh. Bapt., 4. mont. vor Jacobi, 5. mont. nach Barth., 6. mont. n. Mich., 7. mont. vor Sim. u. Jud., 8. mont. vor Rath. u. Konradl.
Mönchweiler, 1. mont. v. Lätare, 2. dienst. nach Heiligdreifaltigk., 3. den 6. September.
Möhrkirch, 1. mont. nach Oculi, 2. am Pfingstdienstag, 3. an Marg., 4. d. 30. Okt. 5. d. 20. Dez.
Mühlburg, Krämerm.: 1. d. 2ten donnerst. im Merz, 2. d. 4ten donn. im Aug., 3. d. 4ten donn. im Nov.
Müllheim, Krämer- u. Viehmärkte: 1. den 12. Mai, (fällt er nicht auf dienst., so ist er dienst. nachher), 2. d. 1ten donn. im Nov. Besond. Viehmärkte: an jedem 1ten freitag des Monats, mit Ausnahme Dezember und Januar.
Neuenburg am Rhein, auf Mittfast. den 25. April.
Neustadt a. d. Schwarzw., auf St. Sebastianstag den 20. Januar, fällt aber dieser Tag auf den freitag, samst. oder sonnt., so ist er nächsten montag darauf. 2. mont. nach Lätare, 3. mont. vor Pfingst., 4. mont. vor Jac., 5. Sim. Jud.
Neustadt bei Bischen, 22. Mai u. 13. Novbr.
Oberkirch, Krämerm.: 1. Phil. Jac., 2. Laur., 3. Nikolai; fällt einer auf freitag, samst. oder sonnt., so ist der Markt mittwochs zuvor. Viehm.: 1. donnerst. in Mittfasten d. i. nach Oculi, 2. donnerst. nach Michaeli.
Oberndorf, Krämer- und Viehm.: 1. Georgi, 2. Phil. Jac., 3. am 20.

Jul, 4. Bartholomä, 5. Michaeli, 6. Martini (fällt einer auf samst. oder sonnt., so ist er mont. darauf.
Offenburg, 1. mont. u. dienst. nach † Erfind., 2. montag u. dienst. nach † Erhdbung.
Offnabingen im Breisgau, 1. Osterdienst., 2. Heil. † Tag, (14. Sept.)
Oppenau, 1. Joh. Bap., 2. Barthol. Oppenheim, 1. dienst. nach Fab. Sebast., 2. den 19. Jul.
Pfalzgrafensweiler, 1. donnerstag nach Reminisc., 2. donn. nach Joh., 3. donnerst. nach Mich.
Pfullendorf, 1. mont. nach Reminisc., 2. mont. nach Phil. Jac., 3. mont. nach Barthol., 4. montag nach Gallus, 5. montag nach Nicolai.
Radolzell, 1. mittw. v. Lätare, 2. mittw. v. Pfingst., 3. mittw. v. Barthol., 4. mittw. v. Mart. Viehm.: jeden Monat am ersten mittwoch.
Rastatt, Vieh- u. Krämerm.: mont. nach Georgi, mont. n. Barthol.; fällt einer dieser Tage auf einen feiertag, so ist der Markt folgenden dienst. darauf. Fällt Georgi und Bartholom. auf einen mont., so ist der Markt am gleichen Tag.
Rechen, 1. montag nach Lätare, 2. montag nach Gallus.
Reichenbach (Kloster), 1. 14ter Tag n. Osterd., 2. Mauritius.
Riedlingen, 1. mont. vor Fastnacht, 2. acht Tage n. Oftern, 3. mont. nach Trinit., 4. mont. nach Gallus.
Riegel, Krämerm.: 1. dienst. nach Lichtmes, 2. Johanni, 3. Michaeli.
Rorschach, 1. d. 12. Oct., 2. d. 7. Nov., 3. am Tag vor Nikolai.
Rottweil, Krämerm.: 1. donnerst. v. Fastnacht, 2. Georgi, 3. mont. v. Pfingsten, 4. Johanni, 5. † Erhdbung, 6. Evangel. Lucas.
Rust bei Ettenheim, Krämerm.: 1. d. 19. März (fällt er auf freitag oder samst., ist der Markt Tags darauf), 2. 3ten mont. im Okt., 3. d. 29. Dez. (fällt er auf freit., samst. od. sonnt., so ist der Markt donnerstag zuvor.
Salem, Vieh- u. Krämermärkte, 1. Osterdienstag, 2. ersten montag im November, fällt dieser auf einen feiertag, so ist der Markt am darauf folgenden dienst.
Säckingen, 1. den 6. März, 2. d. 25. April, 3. am Kirchweismont., 4. 30. Novemb.; fällt einer auf einen

freitag oder samstag, so ist der Markt den folgenden Montag.

Sasbach bei Achern, 1. auf mont. nach dem 5. Dreifaltigkeitssonnt., 2. auf Cathar., und wenn Cathar. am freit., samst. oder sonnt. fällt, so ist er jedesmal mittw. zuvor.

St. Georgen, 1. den 5. Mai, auf Georgi; fällt aber dieser Tag auf freitag, samstag oder montag, so wird er dienst. darauf gehalten; 2. den 22. Aug. alt Laurentz, 3. den 11. October, alt Michael.

St. Mergen, Vieh- u. Krämermarkt, 1. montag vor Fronleichnamstag, 2. montag vor Maria Geburt.

Schaffhausen, hält Vieh- u. Krämermarkt: 1. den 2. dienstag nach Fastnacht, 2. den 1. dienst. nach Pfingst., 3. den 1. dienst. nach Barthol., 4. den 1. dienst. nach Martini. Viehmärkte: 1. den 2. dienst. im Januar, 2. den 3. dienst. nach Fastn., 3. den 4. dienst. nach Fastn., 4. den 2. dienst. nach Ostern, 5. den 3. dienst. nach Pfingsten, 6. den 2. dienst. im Juli, 7. den 2ten dienst. im September, 8. den 2. dienst. im October, 9. den 2. dienst. im Dez. Wenn Barthol. oder Martini auf einen dienst. fallen, so wird der betreffende Vieh- oder Jahr-Markt am nämli. Tage abgehalten.

Schiltach, Krämerm.: 1. Mathias, 2. Peter u. Paul, 3. Jacobi, 4. Mathias, 5. Andreas, (fällt einer auf einen sonntag, so ist der Markt am montag darauf.

Schliengen, Krämerm.: 1. mont. nach Fastn., 2. mont. n. Trinit., 3. mont. n. Mar. Geb., 4. mont. an oder nach Andreas.

Schopfheim, Krämer- u. Viehm.: 1. dienst. v. Fastn., 2. dienst. n. Pfingst., 3. dienst. n. Mich., 4. dienst. n. Lucia.

Schramberg, Krämer- u. Viehm.: 1. mont. n. Lät., 2. 2ten mont. im Mai, 3. Vitus, 4. Laur., 5. 2ten mont. im Oct., 6. Nikol. (fällt einer auf freitag, samst. oder sonnt., so ist der Markt am montag.

Seelbach, 1. am 1. Apr., 2. 20. Mai, 3. 13. Novr.; fällt aber einer dieser Tage auf einen sonnt., so wird der Markt den folgenden montag geh.

Singen, Krämer- u. Viehm.: 1. ersten mont. im Juni, 2. donn. n. Mar. Geb. 3. mont. v. Mart., (fällt einer auf einen feiertag, so wird er acht Tage später gehalten.

Staufen, Stadt, 1. dienst. in der er-

sten Fastenwoche, 2. dienst. in der Kreuzwoche, 3. am Jacobitag, 4. Martinitag; fällt einer der 2 letztern auf sonntag, so ist der Markt montags darauf.

Stein am Rhein, jedesmal am letzten mittwoch im Jänner, März, Mai, Brachmonat, Herbstmonat, Wintermonat.

Stein (Canton Aargau), Jahr- und Viehm.: 1. zweiten mont. v. Fastn., 2. ersten mont. nach dem weißen sonnt., 3. dritten dienst. im Okt.

Steinbach bei Bühl, Kr- u. Viehm.: 1. mittw. n. Valentin im Febr. (ist ein mittw., am nämli. Tage) 2. d. 2ten mittw. v. Palmtag, 3. mittw. n. Jacobi, 4. mittw. nach Kathar.

Stetten am kalten Markt, 1. am dienst. n. Josephstag, 2. am 2ten dienst. im Monat Juni, 3. am dienst. v. Maria Geburt, u. 4. am dienst. v. Martini.

Stodach, 1. donnerstag vor Georgi, 2. donnerst. n. Joh. d. Täufer, 3. donnerst. nach Gallus, 4. donnerst. vor Maria Opferung. Fällt einer dieser Tage auf einen donnerst., so ist er am Tag selbst. Am 1ten dienst. jeden Monats, im ganzen Jahr, wird ein Viehmarkt gehalten n. jeden dienst. in der Woche ein Wirtuallen- u. Fruchtmarkt.

Stühlingen, montag nach 3 Adnig, 2. montag vor Lätare, 3. mont. n. Georgi, 4. mont. nach Fronleichn., 5. mont. v. Barthol., 6. mont. nach Mich., 7. mont. vor Martini.

Thengen, 1. an Blasitag, 2. mont. n. d. weißen sonnt., 3. dienst. vor Pfingsten, 4. an Joh. d. Täufer, 5. Barth., 6. Michaelistag, 7. Andreas. Wenn aber einer von den 4 letzten Tagen auf einen sonntag fällt, so wird der Markt am nächsten mont. darauf gehalten.

Thengen, 1. mont. v. Joseph, 2. dienst. v. Joh. Bapt., 3. Marth., 4. Sim. u. Jud., 5. donnerst. n. Georgi. Tryberg, 3. Febr., 3. Mai, 4. Juli, 24. August, 29. Sept., 16. Oktob., 25. Novemb., 27. Dezemb.

Ueberlingen, 1. mittwoch n. Lätare-sonntag, 2. mittw. n. dem ersten Mai, 3. mittw. n. Barth., 4. mittw. n. Ursula, 5. mittw. n. Nikolaitag; fällt aber auf einen mittw. ein gebotener feiertag, so ist der Markt an d. darauf folgend. mittw.

Willingen, 1. Osterdienst., 2. am 1. Mai, 3. Pfingstdienst., 4. Jul. d. 25. Juli, 5. Matth., 6. Sim. u. Jud., 7. Thomas. 8. Vieh- und Früchtemarkt den zweiten dienst. im März.

Wöhringenstadt, 1. an Mathias, 2. an Phil. u. Jak., 3. an Michaeli, 4. an Martini, 5. an Nikol. Fällt einer dieser Tage auf einen sonn- oder feiertag, so wird der Markt den Tag darauf gehalten.

Wöhrenbach, Vieh- u. Krämermarkt, 1. mont. v. Georgi, 2. mont. nach Pet. u. Paul, 3. am Rosenkranz-sonnt., 4. mont. n. Mart.

Waldbühl, Krämer- u. Viehm.: 1. den 1. Mai, 2. d. 25. Juli, 3. d. 21. Sept., 4. d. 16. Okt., 5. d. 6. Dez., 6. d. 30. Dez., 7. d. 5. Febr., 8. mittw. v. Lät., 9. mittw. v. Palmf. Fällt einer der ersten sieben auf samstag od. sonnt., so ist Markt mont. darnach, (fällt einer der letztern auf einen feiertag, so ist er Tags darauf)

Waldbühl, 1. Jahr- u. Viehmarkt am letzten donnerst. im Februar. 2. Jahrmarkt, ohne Viehm., an Phil. u. Jacobi. Fällt aber dieser Tag auf einen sonntag, so wird d. Markt am nächstfolgenden donnerst. abgehalten. Der 3. Jahr- u. Viehm. wird am lezt. donnerst. im Juli, der 4. Jahr- u. Viehm. am lezt. donnerst. im November abgehalten.

Wimpfen im Tal, auf Petr. u. Pauli, 2. Tag; fällt Petr. u. Paul auf samst. oder sonnt., so ist Markt am darauf folgenden montag und dienstag. Wolfach im Künzingerthal hält Jahr- u. Viehmarkt: 1. mittw. vor Lätare, 2. mittw. vor Pfingsten, 3. mittw. vor Laurenti, 4. mittw. vor Galli, u. donnerst. in der ganzen Woche v. Weihnachten Krämerm. Wolfersweiler, Phil. Jacobi, Laurent., Mar. Geb., Sim. Jud.; fällt einer auf samst. od. sonntag, so ist er dienst. hern.

Zell im Biesenthal, Krämer- und Viehm.: 1. Fastnachtmont., 2. ersten dienst. im Mai, fällt aber d. erste Mai auf mittw. oder donnerst. so ist solcher am dienstag vorher. Zell am Hammersbach, 1. Osterdienst. 2. Pfingstdienst., 3. Bartholom., 4. Simon u. Judä. Zurzach, 1. Pfingstb., 2. Epydi.

Zell im Biesenthal, Krämer- und Viehm.: 1. Fastnachtmont., 2. ersten dienst. im Mai, fällt aber d. erste Mai auf mittw. oder donnerst. so ist solcher am dienstag vorher. Zell am Hammersbach, 1. Osterdienst. 2. Pfingstdienst., 3. Bartholom., 4. Simon u. Judä. Zurzach, 1. Pfingstb., 2. Epydi.

Einnahm- und Ausgab-Tabelle, über Bestand, Besoldung, Liedlohn, Zins, und dergleichen mehr, mit Vermeidung der großen Brüche.

Hauptsumme für ein Jahr.	Für 3 Viertel Jahr.		Für ein halbes Jahr.		Für ein Viertel Jahr.		Für einen Monat zu 30 Tagen.		Für eine Woche zu 7 Tagen.			Für einen Tag.		
	Gulden	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	hl.	fl.	kr.
1000	750	—	500	—	250	—	83	20	19	13	7	2	44	3
900	675	—	450	—	225	—	75	—	17	18	4	2	28	—
800	600	—	400	—	200	—	66	40	15	23	—	2	11	4
700	520	—	350	—	175	—	58	20	13	27	5	1	55	—
600	455	—	300	—	150	—	50	—	11	32	2	1	38	5
500	375	—	250	—	125	—	41	40	9	36	7	1	22	1
400	300	—	200	—	100	—	33	20	7	41	4	1	5	6
300	225	—	150	—	75	—	25	—	5	46	1	—	49	3
200	150	—	100	—	50	—	16	40	3	50	6	—	32	7
100	75	—	50	—	25	—	8	20	1	55	3	—	16	3
90	67	30	45	—	22	30	7	30	1	43	7	—	14	6
80	60	—	40	—	20	—	6	40	1	32	2	—	13	1
70	52	30	35	—	17	30	5	50	1	20	6	—	11	4
60	45	—	30	—	15	—	5	—	1	9	2	—	9	7
50	37	30	25	—	12	30	4	10	—	57	6	—	8	2
40	30	—	20	—	10	—	3	20	—	46	1	—	6	5
30	22	30	15	—	7	30	2	30	—	34	5	—	4	7
26	19	30	13	—	6	30	2	10	—	30	—	—	4	2
25	18	45	12	30	6	15	2	5	—	28	7	—	4	1
24	18	—	12	—	6	—	2	—	—	27	6	—	3	7
20	15	—	10	—	5	—	1	40	—	23	1	—	3	2
18	13	30	9	—	4	30	1	30	—	20	6	—	3	—
16	12	—	8	—	4	—	1	20	—	18	4	—	3	5
14	10	30	7	—	8	30	1	10	—	16	1	—	2	2
10	7	30	5	—	2	30	—	50	—	11	4	—	1	5
9	6	45	4	30	2	15	—	45	—	10	3	—	1	4
8	6	—	4	—	2	—	—	40	—	9	2	—	1	3
7	5	15	3	30	1	45	—	35	—	8	1	—	1	1
6	4	30	3	—	1	30	—	30	—	6	7	—	1	—
5	3	45	2	30	1	15	—	25	—	5	6	—	—	6
4	3	—	2	—	1	—	—	20	—	4	5	—	—	5

Von den Jahreszeiten.

Vom Winterquartal.

Das Winterquartal hat am 22. Christmonat des vorigen Jahrs um 11 Uhr 12 Minuten Vormittags seinen Anfang genommen, als die Sonne in das Zeichen des Steinbocks trat.

Vom Frühlingsquartal.

Dieses beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders am 20. März 39 Minuten nach Mittag.

Vom Sommerquartal.

Dieses beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses den 21. Juni um 9 Uhr 31 Minuten Vormittags.

Vom Herbstquartal.

Das Herbstquartal beginnt am 22. September um 11 Uhr 42 Minuten Nachts, wenn die Sonne in das Zeichen der Waage tritt

Von den Finsternissen.

Zu diesem Jahr ereignen sich fünf Finsternisse, nämlich drei Sonnen- und zwei Mondsfinsternisse, wovon aber bei uns nur die beiden Letztern sichtbar sein werden.

Die erste ist eine totale sichtbare Mondsfinsternis am 31. Mai. Sie beginnt bei uns um 9 Uhr 40 Minuten Abends, die Mitte ist um 11 Uhr 22 Minuten, und das Ende ist um 1 Uhr 3 Minuten. Sie ist in Europa, Asien, ganz Afrika, dem westlichen Neuholland und einem Theil von Amerika sichtbar.

Die zweite ist eine unsichtbare Sonnensfinsternis den 15. Juni. Sie beginnt um 10 Uhr 57 Minuten Abends und das Ende ist um 3 Uhr Morgens. Sichtbar ist die Finsternis im großen Ocean und einem Theil von Neuholland.

Die dritte ist ebenfalls eine unsichtbare Sonnensfinsternis am 10. November um 10 Uhr Vormittags. Sie beträgt aber nur $1\frac{1}{2}$ Zoll und ist nur in der Südsee in 258° östl. Länge und 72° südl. Breite vollkommen sichtbar.

Die vierte ist eine totale sichtbare Mondsfinsternis am 24. November Nachts 10 Uhr 20 Minuten. Die totale Verfinsternung tritt ein um 11 Uhr 39 Minuten, das Ende ist um 2 Uhr 10 Minuten Morgens. Sichtbar ist sie in ganz Europa und Afrika, dem größten westlichen Theile von Asien und dem größten Theile von Amerika.

Die fünfte ist eine unsichtbare Sonnensfinsternis den 9. Dezember um 7 Uhr Abends. Die größte Verfinsternung beträgt 8 Zoll 3 Linien. Sichtbar ist sie hauptsächlich im großen Weltmeer.

Bei der Verlegerin dieses Kalenders sind nachstehende empfehlenswerthe Bücher zu haben:
 Neuer verbesserter und vermehrter Kauf-
 senker od. Selbstrechner, nach dem neuen
 Bedißen Maas und Gewicht. Angeb. das
 Buch. 1 fl. 48 kr., geb. das Stück 20 kr.
 Biblische Geschichten, ungeb. 2 fl. das
 Duzend, geb. 12 kr. das Stück.
 Plato's Gistpflanzen-Tafel, III. 34 Kr.
 Strassers, J. W., Beschreibung dazu für
 Stadt- und Landschulen. in Umschlag 4 kr.

Das große 1 mal Eins.

2	2								
3	6	9							
4	8	12	16						
5	10	15	20	25					
6	12	18	24	30	36				
7	14	21	28	35	42	49			
8	16	24	32	40	48	56	64		
9	18	27	36	45	54	63	72	81	
10	20	30	40	50	60	70	80	90	100

Tabellen über die Betreffnisse
 der Kapitalkinsen von 1 bis 365 Tage,
 à 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5, 5 1/2 und 6 pro Cento
 von 5 fl. bis 1000 fl. Kapital, auf das Ge-
 naueste berechnet von Bernhard D. v. Geeshal,
 Oberamts-Rathl. gr. 8. geb. 15 Kr.
 Tats, tabne Geschichten und lehrreiche
 Erzählungen zur Sitzenlehre für
 2 Bänden. Preis 10 fr.
 Auch sind wie bisher alle Gattungen Schreib-
 materialien, Zeichnungs- und andere Papiere
 um die billigsten Preise zu haben.

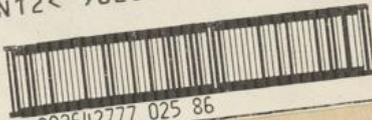


11	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121														
12	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144													
13	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169												
14	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196											
15	20	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225										
16	32	48	64	80	96	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256									
17	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289								
18	36	54	72	90	108	126	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324							
19	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	361						
20	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400					
21	42	63	84	105	126	147	168	189	210	231	252	273	294	315	336	357	378	399	420	441				
22	44	66	88	110	132	154	176	198	220	242	264	286	308	330	352	374	396	418	440	462	484			
23	46	69	92	115	138	161	184	207	230	253	276	299	322	345	368	391	414	437	460	483	506	529		
24	48	72	96	120	144	168	192	216	240	264	288	312	336	360	384	408	432	456	480	504	528	552	576	
25	50	75	100	125	150	175	200	225	250	275	300	325	350	375	400	425	450	475	500	525	550	575	600	625

Universitäts-
 Bibliothek
 Freiburg

J
3419

N12< 902642777 025



902642777 025 86

Willi Pfister
Buchbinderei
Freiburg i/B.

